Stadtanzeiger
für Castrop-Rauxel und Umgebung

62. Jahrg. Castroper Zeitung
Rauxeler Neueste Nachrichten
Bladenhorster Tageblatt

Der Stadtanzeiger erscheint wöchentlich 7mal. Wochenbezugspreis 50 Pfg. Postbestellpreis 2 RM. monatlich. Ersatzansprüche können bei Störungen im Erscheinen infolge höherer Gewalt nicht gestellt werden. Druck und Verlag: Geschw. Schmitz in Castrop-Rauxel. Hauptschriftleiter, verantwortlich für den Textteil: Franz Josef Prunus in Castrop-Rauxel. Anzeigenleiter: Wilhelm Welter in Castrop-Rauxel. DA. V. 36 1767. Sa.-Nr. 2151 Castrop.

Anzeigenpreis: 1 mm hoch und 22 mm breit 4 Pfg. Textanzeigen 1 mm hoch und 72 mm breit 25 Pfg. Nachlaß nach den vom W. d. D. W. herausgegebenen Richtlinien. Z. Zt. gilt Preisliste Nr. 2. Für Platzwünsche, auch für die durch Fernsprecher aufgegebenen, sowie für undeutlich geschriebene Aufträge wird keine Gewähr übernommen. Schluß der Anzeigen-Annahme 4 Uhr nachm. tags zuvor. Erfüllungsort u. Gerichtsstand Castrop-Rauxel.

Amtliches Veröffentlichungsblatt für den Landgerichtsbezirk Dortmund. Allgemeines Kreisblatt für den Stadtkreis Castrop-Rauxel.

Nr. 167 | Dienstag, den 23. Juni | 1936

„Würdige Antwort des wahren Frankreich"

Die vier Bünde, die von den Auflösungsbeschlüssen der französischen Linksregierung betroffen werden, haben mit ihrer Weisung, als Antwort auf den Kabinettsbeschluß überall im Lande die Trikolore zu hissen, in einer sehr geschickten Weise an das patriotische Gefühl vieler Franzosen appelliert.

Rote Fahnen mit und ohne den Moskauer Symbolen beherrschten in den Wochen des Wahlkampfes und dann auch in den Tagen des Streiks und der Unruhen das Bild. Der französische Kleinbürger sah dieser Agitation mit den internationalen und antipatriotischen Fahnen und Symbolen zu, und er versuchte nicht, ihr etwas entgegenzustellen.

Da hat nun zuerst Oberst de la Rocque, der Führer der Feuerkreuzler, am Sonnabend einen Aufruf erlassen, überall in Frankreich zum Zeichen des Protestes gegen die Auflösung der patriotischen Bünde und als Bekenntnis zum nationalen Frankreich die Trikolore zu hissen. Ihm schloß sich dann auch der Führer der vaterländischen Jugend, Taittinger, mit einem ähnlichen Aufruf an, in dem er sich auch besonders an die Provinzialbevölkerung wandte und erklärte, das französische Dreifarb müsse in diesen Tagen als die würdige Antwort des wahren Frankreich an die sozialistische Regierung bis in das kleinste Dorf hinein gehißt werden.

Trotzdem der erste dieser Aufrufe erst in den Abendstunden des Sonnabend bekannt wurde, als die Warenhäuser und Stoffgeschäfte schon geschlossen waren, sah man bereits in den Morgenstunden des Sonntag in einer Reihe von Stadtteilen die nationalen Fahnen in großer Zahl.

Im Zeichen der Trikolore und des damit bekundeten Wiedererwachens des französischen Bürgertums standen auch die ganzen politischen Ereignisse in den letzten 24 Stunden. In einer Reihe von Städten haben die Führer der aufzulösenden Verbände ihre Gefolgsleute zu Appellen und Kundgebungen versammelt, wobei es auch zu verschiedenen Zusammenstößen mit linksstehenden Elementen gekommen ist. Aus den bei diesen Kundgebungen gehaltenen Reden und aus der Stimmung der Teilnehmer kann man schließen, daß die Maßnahme der Regierung besonders infolge ihrer einseitigen Auswirkung nach rechts eine Erbitterung hervorgerufen hat, die wohl zu einer Verstärkung der bisher sehr lauen und zersplitterten Haltung des Bürgertums führen dürfte.

Ganz von selbst hat sich zwischen den einzelnen Gruppen der Rechten eine einheitliche Widerstandsfront herausgebildet, die nach der Meinung führender Persönlichkeiten unter Umständen zur Errichtung einer nationalen Einheitsfront, die in Frankreich bisher noch nicht da war, führen könnte. Mittlerweile und sichtlich unter dem Eindruck dieser Reaktion auf ihre Beschlüsse beschleunigt die Regierung die durch den Auflösungsbeschluß notwendig gewordenen Maßnahmen. Sie will damit wohl auch der Entscheidung des Staatsrates, bei dem die von der Auflösungsverfügung betroffenen Verbände mit Ausnahme der Francisten Einspruch erhoben haben, zuvorkommen.

Darauf deutet auch die Erklärung hin, daß man, wenn sich eine Unklarheit ergeben sollte, sofort noch eine ergänzende Verfügung erlassen werde, um die Durchführung der Auflösung zu sichern. Dies wird mit der Erklärung de la Rocques in Zusammenhang gebracht, daß die Verordnung so abgefaßt sei, daß sie auf seinen Verband nicht zutreffe. Der neue Stand des Kampfes zwischen Links und Rechts in Frankreich hat jedenfalls alle Gemüter stark erregt, und diese Erregung wird zweifelsohne nicht so bald vorübergehen. Das beweisen schon die zahlreichen Trikoloren, die in den Straßen von Paris und in allen anderen Orten Frankreichs wehen und von Stunde zu Stunde immer mehr werden.

Jubiläum des Reichsgerichtspräsidenten

Dr. Dr. h. c. Bumke 40 Jahre im Dienste der Reichsjustizverwaltung

dnb. **Berlin,** 22. Juni. Am 22. Juni 1936 ist der Präsident des Reichsgerichts, Dr. Dr. h. c. Bumke, 40 Jahre im Dienste der Justizverwaltung tätig. Aus diesem Anlaß hat der Führer und Reichskanzler an Präsident Dr. Bumke ein Glückwunsch- und Anerkennungsschreiben gerichtet. Reichsminister der Justiz, Dr. Gürtner, hat Dr. Bumke die herzlichsten Wünsche der Reichsjustizverwaltung übermittelt und in seinem Glückwunschschreiben die Verdienste des Reichsgerichtspräsidenten um das deutsche Recht und die deutsche Rechtspflege besonders hervorgehoben.

Berlin. Der Führer und Reichskanzler hat dem König Eduard VIII. von Großbritannien zu seinem Geburtstage herzliche Glückwünsche übermittelt.

Das Dardanellen-Problem in Montreux

Die Türkei will Revision des Meerengen-Abkommens von 1923 — Allgemeine und grundsätzliche Zustimmung zu den Forderungen der Türkei — Wahl des Präsidiums — Geheime Aussprache

dnb. **Montreux,** 22. Juni. Die Meerengen-Konferenz ist am Montag um 16 Uhr im Hotel Montreux-Palace in öffentlicher Sitzung von dem schweizerischen Bundesrat Motta eröffnet worden.

Der türkische Außenminister Rüschtü Aras dankte den schweizerischen Behörden für die der Konferenz erwiesene Gastfreundschaft und fuhr dann, zu den Delegierten gewandt, fort: Die Regierung der türkischen Republik dankt Ihnen, daß Sie ihrem Appell entsprochen haben. Das Verständnis, das Ihre Regierungen bewiesen haben, hat die Konferenz von Montreux ermöglicht. Indem wir Ihnen den von uns ausgearbeiteten Abkommensentwurf zur Aufstellung einer Rechtsordnung im Sinne der eigenen Souveränität der Türkei übergeben, haben wir eine internationale Zusammenarbeit zur Regelung des Meerengen-Problems schaffen wollen, nachdem wir festgestellt haben, daß das Abkommen von 1923 seine Daseinsberechtigung verloren hat und infolge von Umständen, die seine alte Grundlage verändert haben, unanwendbar geworden ist.

Bei dieser Neuregelung haben wir es uns angelegen sein lassen, im weitestmöglichen Maße den Interessen des Welthandels mit den Gestaden des Schwarzen Meeres Rechnung zu tragen. Wir haben in unserem Entwurf der Handelsschiffahrt volle Freiheit geben wollen und sind in dieser Absicht soweit gegangen, daß wir die Interessen unserer Landesverteidigung ein wenig vernachlässigt haben, indem wir selbst im Falle des Krieges, wenn die Türkei zu den Kriegführenden gehört, den neutralen Handelsschiffen freie Durchfahrt lassen wollen.

Es handelt sich aber noch darum, wie die Kriegsschiffe diese Zone durchfahren könnten. Die Entmilitarisierung der Meerengen ist von der Türkei unter Verhältnissen übernommen worden, die von den heutigen vollkommen verschieden sind. Die Türkei hat in den Meerengen ihren verwundbarsten Punkt. Ihr Recht ist es, sie zu schützen, so wie es die Pflicht eines jeden ist, seine Mitarbeit auf dem Gebiet der kollektiven Sicherheit nicht zu versagen, wenn er dieses Recht hat und sogar unterstützt. Die Sicherheitsgründe, die für die Aufhebung der Entmilitarisierungsbestimmungen sprechen, müßten logischerweise ein Durchfahrtverbot für Kriegsschiffe zur Folge haben, die wahre schwimmende Festungen darstellen, und in der gleichen Weise wie die Entmilitarisierung die Sicherheit des türkischen Gebietes in Gefahr zu bringen geeignet sind. Die Türkei hat in ihrem Entwurf jedoch diese einfache Lösung gewählt. Sogar den Kriegsschiffen hat sie Durchfahrtsfreiheit im Rahmen der gebieterischen Sicherheitsnotwendigkeiten im Marmara-Meer und im Schwarzen Meer gewähren wollen.

Wir schlagen Ihnen eine Regelung vor, die der vollen Freiheit der Handelsschiffahrt Rechnung trägt und die Freiheit der Kriegsschiffe unter Berücksichtigung der Bedürfnisse der allgemeinen und der besonderen Sicherheit der Türkei gewährleistet. Ich bin überzeugt, daß die Politik der kemalistischen Türkei sich hinreichend bewährt hat, um als eine realistische Politik des Friedens und der Eintracht betrachtet werden zu können. Mit der Annahme unseres Entwurfes werden Sie diesen seit bald zwei Jahrhunderten unter dem Gesichtspunkt des Krieges und seiner Folgen betrachteten Meerengen eine Durchfahrtstraße der Eintracht und ein Bindeglied des Friedens zwischen en zivilisierten Völkern machen, die Ihnen dafür gewiß Dank wissen werden.

Die Aussprache

Nachdem der türkische Außenminister Rüschtu Aras über den türkischen Entwurf eines Meerengenabkommens gesprochen hatte, erklärten die Vertreter der Balkanstaaten ihre grundsätzliche Zustimmung zur Neuregelung der betreffenden Bestimmungen des Lausanner Vertrages. Titulescu betonte, daß die Meerengen, wenn sie das Herz der Türkei bildeten, für Rumänien die Hände bedeuteten. Man könnte zwar sagen, daß das türkische Vorgehen einen gefährlichen Präzedenzfall darstelle, aber man müsse bedenken, daß es sich dabei keineswegs um eine territoriale Revision handele. Außerdem habe nicht die Türkei mit der Vertragsrevision begonnen. Dies hätten vielmehr die verschiedenen Reparationskonferenzen getan.

Der englische Delegierte Lord Stanhope erinnerte daran, daß zur Zeit des Lausanner Vertrages das Vertrauen auf eine allgemeine Abrüstung und auf den Völkerbund noch sehr stark gewesen sei. Ereignisse in der letzten Zeit hätten aber gezeigt, daß die kollektive Sicherheit „langsam arbeite". Man müsse der Türkei besonderen Dank dafür wissen, daß sie nicht einseitig vorgegangen sei. Die britische Regierung wünsche der Konferenz vollen Erfolg. Im Namen Frankreichs schloß sich Paul-Boncour der allgemeinen Anerkennung für die Art des türkischen Vorgehens an. Litwinow wies auf das unmittelbare Interesse der Sowjetunion an der Meerengenfrage hin. Der Krieg werde in manchen Ländern offen und straflos gepredigt. Es gebe Länder, die „ihre ganze Außenpolitik auf der Vertragsverletzung aufbauen".

Auf Vorschlag des rumänischen Außenministers wurde sodann der australische Delegierte zum Vorsitzenden der Konferenz, Politis zum Vizepräsidenten und der Delegierte der Abrüstungsabteilung des Völkerbundssekretariats, Aghnides, zum Generalsekretär der Konferenz gewählt. Die Konferenz beschloß, vom türkischen Abrüstungsentwurf Kenntnis zu nehmen und über ihn Dienstag die allgemeine Aussprache zu eröffnen. Gemäß einem Antrag des englischen Vertreters wird diese Aussprache nicht öffentlich sein.

Italienische Vorbehalte

Die italienische Regierung hat an den türkischen Außenminister als Einberufer zur Konferenz von Montreux eine Note gerichtet, in der sie erklärt, sie habe bereits darauf hingewiesen, daß nach ihrer Auffassung der gegenwärtige Augenblick für die Behandlung so wichtiger Fragen ungünstig gewählt sei. Sie glaube, daß diese Fragen nach den bevorstehenden Genfer Tagungen mit größerem Nutzen erörtert werden könnten. Indem sie an diesem Standpunkt festhalte, erkläre sie sich jedoch schon jetzt bereit, die Frage zu erörtern, wenn sich die Lage geklärt habe. Bis dahin müsse sie hinsichtlich aller Beschlüsse, die in ihrer Abwesenheit getroffen werden sollten, alle Vorbehalte machen.

Die Vorschläge der Türkei

dnb. **Montreux,** 22. Juni. Der Entwurf der türkischen Abordnung für das neue Abkommen über die Meerengen, das an die Stelle des Lausanner Abkommens treten soll, sieht u. a. vor:

Handelsschiffe genießen in Friedenszeiten sowie in Kriegszeiten, falls sie neutral sind, freie Durchfahrt bei Tag und Nacht ohne Rücksicht auf die Flagge und Ladung.

In Kriegszeiten, wenn die Türkei kriegführend ist, wird die Freiheit der Durchfahrt den neutralen Handelsschiffen unter der Bedingung zuerkannt, daß sie in keiner Weise den Feind unterstützen.

Kriegsschiffe haben in Friedenszeiten mit Ausnahme von Unterseebooten freie Durchfahrt bei Tage, wenn sie folgende Bedingungen erfüllen: Sie müssen der Türkei einen Monat vorher unter Angabe der Bestimmung, des Namens, der Bemannung und der Zahl der Schiffe angemeldet werden. Unter diesen Bedingungen kann jeder Nichtuferstaat des Schwarzen Meeres Kriegsschiffe bis zur Stärke einer Flotteneinheit durch die Meerengen fahren lassen. Eine Flotteneinheit besteht aus einem Kreuzer und zwei Torpedobooten, wobei die Gesamttonnage 14 000 To. nicht übersteigen darf. Wenn jedoch die türkische Flotte von ihrer Marmara-Basis abwesend ist, oder wenn eines ihrer Schiffe von mehr als 10 000 To. vorläufig außer Dienst gestellt erscheint, kann die ausländische Einheit die Meerenge nur in zwei Abschnitten durchfahren. Im Schwarzen Meer darf die Gesamttonnage der den Nichtuferstaaten gehörenden Kriegsschiffe nicht mehr als 28 000 To. betragen. Die ausländischen Kriegsschiffe müssen das Schwarze Meer längstens in 15 Tagen wieder verlassen. Die erwähnten Bedingungen mit Ausnahme der Höchsttonnage und der zeitlichen Begrenzung gelten auch für Kriegsschiffe der Uferstaaten des Schwarzen Meeres bei der Durchfahrt ins Mittelmeer.

Neue Reichsanleihe aufgelegt

700 Mill. RM. 4½%ige Reichsschatzanweisungen

dnb. **Berlin,** 22. Juni. Im Zuge der Durchführung der von der Reichsregierung übernommenen Aufgaben begibt das Deutsche Reich 700 Mill. RM. 4½prozentige auslosbare Reichsschatzanweisungen zum Kurse von 98¾. Die Laufzeit der Schatzanweisungen beträgt 12 Jahre, beginnend mit dem 1. Juli ds. Js. Von 1943 ab wird jedes Jahr ein Sechstel des Anleihebetrages der Schatzanweisungen zum Nennwert ausgelost werden, so daß die durchschnittliche Laufzeit 9 Jahre beträgt. 200 Mill. RM. dieser Schatzanweisungen sind bereits fest gezeichnet worden. Die verbleibenden 500 Mill. RM. werden durch das unter Führung der Reichsbank stehende Anleihekonsortium zum Kurse von 98¾ v. H., zur öffentlichen Zeichnung aufgelegt. Die Zahlungen durch die Zeichner auf zugeteilte Reichsschatzanweisungen werden in der Zeit vom 23. Juli bis 10. Oktober ds. Js. erfolgen und zwar am 23. Juli und 20. August je 30 v. H. und am 10. September und 5. Oktober je 20 v. H. Frühere Zahlungen sind zulässig. Der Lauf der Stückzinsen beginnt mit dem 1. Juli ds. Js. Die Reichsschatzanweisungen sind mündelsicher und bei der Reichsbank lombardfähig. Die Zeichnungsfrist läuft vom 29. Juni bis 14. Juli ds. Js.

Gesetz gegen erpresserischen Kindesraub

dnb. **Berlin,** 22. Juni. Die Reichsregierung hat am 22. Juni 1936 ein Gesetz über den erpresserischen Kindesraub erlassen, das vom Führer und Reichskanzler sowie dem Reichsminister der Justiz Dr. Gürtner unterzeichnet ist. Das Gesetz bedroht denjenigen, der in Erpressungsabsicht ein fremdes Kind durch List, Drohung oder Gewalt entführt, oder sonst der Freiheit beraubt, mit dem Tode. Als Kind gilt der Minderjährige unter 18 Jahren.

Der erpresserische Kindesraub ist ein Verbrechen, das in den letzten Jahren große Staaten heimgesucht hat. In Deutschland sind bisher Fälle dieses Verbrechens sehr gering gewesen. Vor wenigen Tagen hat sich jedoch ein Fall ereignet, der Anlaß gibt, mit energischen gesetzgeberischen Maßnahmen vorzugehen. Durch das neue Gesetz soll dieses Uebel an der Wurzel ausgerottet werden. Das Gesetz tritt mit dem 1. Juni ds. Js. in Kraft.

Mexiko. Wie aus Tegucigalpa gemeldet wird, beschloß Honduras, aus dem Völkerbund auszutreten.

Konrad Henlein

wieder Vorsitzender der Sudetendeutschen Partei

dnb **Prag**, 21. Juni. Am Sonntag fand in Eger die Haupttagung der Sudetendeutschen Partei ihren Abschluß. Konrad Henlein wurde mit 3500 gegen 3 Stimmen zum Vorsitzenden der Partei wiedergewählt. Henlein dankte für die Treue, die ihm durch die Wiederwahl bewiesen worden sei und faßte dann das Ergebnis der Tagung zusammen. U. a. forderte er eine Erneuerung des Nationalitätenrechts. Für die Sudetendeutsche Partei forderte er die unbedingte Selbstverwaltung auf kulturellem Gebiet und auf allen Gebieten des Volkslebens. Weiter ging Henlein auf das Verhältnis der Tschechoslowakei zu Deutschland ein und betonte, es sei unerläßlich, daß man in Prag endlich einmal ein anständiges Verhältnis zum gesamten deutschen Muttervolk und besonders zum Deutschen Reich schaffe. Die Sudetendeutschen könnten es nicht ertragen, daß man das deutsche Volk in seiner Gesamtheit und im besonderen das Deutsche Reich als Gefahr für Europa hinstellt. Wenn man von den Sudetendeutschen verlange, sich in die Front gegen das Deutsche Reich einzureihen, so vergesse man dabei, daß man diese Forderung an Deutsche stelle. Er sage es offen, er wolle eher mit Deutschland gehaßt werden, als aus dem Haß gegen Deutschland Vorteile zu ziehen. Henlein schloß mit den Worten: „Wir werden nicht früher ruhen, bis der Sieg unser ist, denn dieser Sieg wird nicht nur ein Sieg des Sudetendeutschtums sein. Es wird ein Sieg für den Frieden und die wahrhafte Befreiung Europas."

„Hindenburg" in Lakehurst

dnb. **Lakehurst**, 22. Juni. Das Luftschiff „Hindenburg" ist Montag um 11.12 Uhr MEZ. in Lakehurst glatt gelandet.

Das Luftschiff „Hindenburg" wird bereits in der Nacht zum Mittwoch mit vollbesetzten Kabinen seine Heimreise nach Frankfurt a. M. antreten, wo es voraussichtlich am Freitag, 26. Juni, eintrifft. Nach einer wiederum nur kurzen Ruhepause von drei Tagen wird das Luftschiff schon am 29. Juni in Frankfurt zur vierten diesjährigen Nordamerikafahrt starten.

Das Luftschiff „Hindenburg" hat die schnellste Ueberquerung des Ozeans in Ost-West-Richtung um 32 Minuten verbessert. 59 Stunden und 50 Minuten nach seiner Abfahrt von Frankfurt a. Main erschien es über Lakehurst und landete bald darauf.

Die Zoll- und Paßkontrolle wickelte sich diesmal schneller als sonst ab, da die Beamten schon eine gewisse Routine darin haben. Eine Stunde nach der Landung waren sämtliche 41 Fahrgäste des Luftschiffes bereits abgefertigt.

Leutnant-Commandeur Fred Sachse, der an dem letzen Flug des Luftschiffes „Hindenburg" nach Lakehurst als Beobachter der Vereinigten Staaten teilnahm, äußerte sich sogleich nach seiner Landung in Lakehurst sehr begeistert über die Flugleistung. Er erklärte wörtlich: „Es war ein wunderbarer Flug, alles klappte ausgezeichnet. Wir hätten viel früher landen und einen neuen Rekord aufstellen können, verlangsamten jedoch absichtlich die Fahrt, um fahrplanmäßig anzukommen."

Die hohe Aufgabe der SA.

Aus der Rede des Stabschefs Lutze vor der niederrheinischen SA.

Düsseldorf. In seiner Rede vor den niederrheinischen SA.-Männern wies Stabschef Lutze einleitend darauf hin, daß ihm Düsseldorf nicht fremd sei, sondern daß er hier bereits vor mehr als zehn Jahren zum erstenmal vor einem kleinen Kreis von Männern gesprochen habe, die damals noch nicht wußten, daß wir 10 oder 15 Jahre später in einer Stärke wie heute aufmarschieren könnten.

Stabschef Lutze schilderte die weitere Entwicklung der SA., streifte den Verrat an der Feldherrnhalle, wo das erstemal Männer ihr Leben für die neue Idee opferten. Trotz aller Schwierigkeiten und trotz allem Verrat wurde das einmal gesteckte Ziel aber weiter zäh verfolgt. Immer wieder wurde diese Fahne ins deutsche Volk getragen, und im Laufe der Jahre ist aus dieser einen Fahne ein Fahnenwald geworden, und aus den wenigen Männern Tausende und schließlich eine Millionen-Bewegung und der neue Staat. Alles das war nur möglich, weil alle nur eines kannten, sich mit ihren ganzen Kräften, und, wenn es sein mußte, auch mit dem Blut für diese Idee einzusetzen. Der Stabschef erinnerte an den Marsch an die Stelle auf der Golzheimer Heide, wo Albert Leo Schlageter sein Leben ließ.

Wenn wir in den letzten zwei Jahren auf der Stelle getreten sind, dann nur deshalb, weil wir uns innerlich ausrichten und aus der Masse wieder zur Qualität zurück wollten. Nachdem Ihr nun als ein gläubiger Block dasteht, ist es Eure Aufgabe, diesen Glauben weiter in das Volk hineinzutragen, um alle in die Gemeinschaft des Nationalsozialismus hineinzustellen. Das ist auch die Aufgabe, die der Führer 1920 der gesamten Partei gegeben hat, und es ist das auch die Parole des Führers für alle Ewigkeit. Denn nur eine Macht, die auf einer weltanschaulichen Grundlage aufgebaut ist, ist eine wirkliche Macht. Nur dadurch, daß wir die Weltanschauung zehn Jahre lang und länger ins Volk hineingetragen haben, wurden der Sieg vom 30. Januar 1933 und weiter die dann erreichten Erfolge möglich, so auch die Schaffung der neuen deutschen Armee, die nun wieder in der Lage ist, den deutschen Boden selbst zu verteidigen. So gilt es auch für alle Zukunft, neben der Erhaltung der technischen Macht stets dafür zu sorgen, daß die nationalsozialistische Weltanschauung im deutschen Volke erhalten wird. Das ist die Hauptaufgabe, die der Führer Euch gestellt hat. Es kommt darauf an, daß Ihr den SA.-Geist hochhaltet, daß Ihr nicht auf Aeußerlichkeiten seht, sondern, daß Ihr dieselben Kerle seid, wie die, die damals — mit fünf Mann — anfingen und das gesamte Deutsche Reich erobert haben. Das ist der Geist, der bei Euch immer herrschen muß, und der auch die Zukunft Deutschlands gestalten muß.

So will ich also von Euch das Versprechen dem Führer mitnehmen, daß Ihr weiter als politische Soldaten Eure Pflicht tut. Ich hoffe daher, daß jeder einzelne von Euch mir dieses Versprechen mitgibt, damit ich es nächste Woche dem Führer in die Hand geben kann.

„So gedenken wir" — schloß Stabschef Lutze seine aufrüttelnde Ansprache — „unseres Führers, dem wir uns verschrieben haben, weil wir wissen, daß der Führer für uns die Zukunft Deutschlands bedeutet. Wir werden das Deutschland, das wir angefangen haben aufzubauen, immer weiter ausbauen, damit einmal ein großes nationalsozialistisches Haus wird, worin jeder Deutsche leben kann und wovon wir sagen können: Das ist ein stolzer Bau, das ist ein herrliches Deutsches Reich. So begrüßen wir unseren Führer mit einem dreifachen Sieg-Heil!"

Eden besucht den Negus

dnb. **London**, 22. Juni. Wie halbamtlich mitgeteilt wird, wird der Negus am Dienstagvormittag den Außenminister Anthony Eden in der abessinischen Gesandtschaft empfangen. Der Kaiser wird sich Ende der Woche nach Genf begeben, um während der Tagung des Völkerbundes in Genf anwesend zu sein. — Nach einer Reutermeldung aus Kairo, traf dort am Montag der abessinische General Makonnen ein. Wie Reuter behauptet, beabsichtigt er, sich nach der westabessinischen Provinz Gore zu begeben, um dort die Lage zu überprüfen.

Auf die Anfrage der Abgeordneten Brathbone (Arbeiterpartei), ob sich Außenminister Eden auf der kommenden Völkerbundstagung gegen oder für die Anerkennung der Annexion Abessiniens durch Italien auszusprechen beabsichtige, erklärte Eden, die britische Regierung habe nicht die Absicht, auf der kommenden Völkerbundssitzung die Anerkennung der Annexion Abessiniens durch Italien vorzuschlagen oder einem solchen Vorschlag zuzustimmen.

Besetzung wider Besetzung

dnb. **Paris**, 22. Juni. Die Präfektur von Kolmar wurde in der Nacht zum Montag von Landwirten und Abgeordneten besetzt. Der Präfekt wurde von ihnen genötigt, sich um Mitternacht nach einem bestreikten Gutshof zu begeben, um den Streik zu schlichten. Das Gutspersonal befand sich seit dem 13. Juni im Streik. Da die Streikenden die Ställe besetzt hielten und das Vieh nicht gefüttert wurde, ergab sich eine unhaltbare Lage. Schließlich zogen Landwirte, Kleinbauern und Abgeordnete am Sonntag nach Kolmar, um durch die „Besetzung" der Präfektur das Ende des Streiks herbeizuführen. In der Tat gelang es dem Präfekten im Laufe der Nacht, eine Einigung zwischen dem Gutsbesitzer und dem Personal herbeizuführen, so daß um 7 Uhr morgens sowohl die Besetzung der Ställe wie der Präfektur aufgehoben werden konnte.

Französischer Ozeandampfer an der spanischen Küste aufgelaufen. — 80 Verletzte

Madrid. Auf der Höhe von Palamos ist auf den Sandbänken von Cala Margarita der französische Ozeandampfer „El Cantara", der sich auf dem Wege von Oran nach Port Vendres befand, festgelaufen. Das Schiff erhielt beim Auflaufen einen so scharfen Stoß, daß 80 Fahrgäste verletzt wurden, vier von ihnen schwer.

Englischer Bomber auf die „Normandie" abgestürzt

Paris. Auf der Höhe der Insel Wight stürzte am Montag ein englisches Bombenflugzeug auf den französischen Personendampfer „Normandie" ab. Das Flugzeug verfing sich in der Takelage des Vordermastes, drehte sich um sich selbst und landete dann noch verhältnismäßig glimpflich auf dem Vorderdeck. Der Flugzeugführer, ein Leutnant, blieb unverletzt und ging sofort an Land. Die „Normandie" setzte ihre Reise nach Le Havre fort. Das Flugzeug, das ziemlich beschädigt wurde, blieb an Bord.

Schweres Autobusunglück in Frankreich. — 8 Tote, 12 Schwerverletzte

Paris. In der Nacht zum Montag ereignete sich auf der Bahnstrecke Paris-Cherbourg in der Nähe des Ortes Boucheville ein schweres Unglück, bei dem acht Personen den Tod fanden. Ein Autobus mit Sonntagsausflüglern wurde auf einer Ueberführung von einem Zug erfaßt, wobei der vordere Teil des Wagens in Trümmer ging. Von den 28 Fahrgästen fanden acht den Tod. Zwölf andere erlitten schwere Verletzungen.

Gegen die Unsicherheit auf den spanischen Landstraßen

Madrid. Innenminister Moles hat an den Gouverneur von Valencia ein Schreiben gerichtet, in dem er ihn auffordert, den polizeilichen Wachdienst auf den Landstraßen zu verschärfen und solche Personen festzunehmen, die unter irgend welchen Vorwänden Touristenautos auf den Landstraßen aufhalten und den Insassen Geldbeträge abfordern.

Unsere Ernährung ist gesichert

Zwei Milliarden an Einfuhr dank der Erzeugungsschlacht bereits gespart

ndz. **Berlin**, 22. Juni. Vor den Gauvertrauensmännern für Ernährung des Hauptamts für Volksgesundheit machte Dr. Schweigart (Berlin) wichtige Ausführungen über unsere Ernährungswirtschaft, deren Ziel: Nahrungsfreiheit des deutschen Volkes! laute. Die nach der Marktsicherung im Herbst 1934 verkündete Erzeugungsschlacht habe bis zum heutigen Tage bereits bedeutsame Erfolge gehabt. Wenn wir vor drei Jahren noch für über drei Milliarden Reichsmark an Nahrungsgütern eingeführt haben, im vergangenen Jahre aber nur noch für rund eine Milliarde, so sei das der schlagendste Beweis dafür, daß wir unsere heimische Nahrungsgrundlage schon wesentlich erweitert haben. Zur Steuerung der deutschen Ernährungswirtschaft sei es notwendig, den Bedarf des deutschen Volkes, die Lebensgewohnheiten unserer Volksgenossen und den Durchschnittsverbrauch je Kopf zu kennen. Gewiß liege der notwendige Bedarf viel tiefer, als der heutige tatsächliche Verbrauch ausmacht. Wir müßten aber bei der Bedarfsdeckung mit dem tatsächlichen Verbrauch rechnen, der sowohl bei Fetten wie bei Eiweißen um rund 25 Prozent höher liege als zwingend notwendig sei. Die Erzeugungsgrundlage sei 1933 erschütternd gewesen. Die Mehrerzeugung beruhe auf dem Leistungsprinzip. Die Vorratswirtschaft sorge dafür, daß die Erzeugungsgüter das ganze Jahr auf die erzeugungsarmen Zeiten und zum Ausgleich guter und schlechter Erntejahre ausreichten. Bis zu einem bestimmten Grade solle auch die Hausfrau Vorratswirtschaft treiben; aber nur da, wo es angebracht sei, z. B. beim Zucker. Sie solle jedes leergewordene Einmachglas im Laufe des Jahres mit Zucker füllen, um zur Einmachzeit genügend Zucker zur Verfügung zu haben. Es sei sehr erwünscht, daß gerade in bezug auf den Verbrauch von Zucker, Obst und anderen Kohlehydraten eine bestimmte Strukturwandlung in der Volksernährung eintrete. Wir könnten sehr wohl auf etwas Fett verzichten und dafür mehr von den sonstigen Erzeugnissen verbrauchen. Unsere Ernährung sei gesichert dank des mustergültigen Aufbaues unserer deutschen Ernährungswirtschaft und dank der nationalsozialistischen Marktordnung, die die Voraussetzung für die Erzeugungsschlacht bot.

Warschau. Die auf Grund des deutsch-polnischen Wirtschaftsvertrages und Verrechnungsabkommens vom 4. November 1935 eingesetzten deutschen und polnischen Regierungsausschüsse haben ihre sechste gemeinsame Tagung in der Zeit vom 18. bis 21. Juni 1936 in Krakau abgehalten.

Budapest. Die am 16. Juni d. J. in Budapest begonnenen Verhandlungen des deutschen und des ungarischen Regierungsausschusses für die deutsch-ungarischen Wirtschaftsbeziehungen haben ihren Abschluß gefunden.

Paris. Die Unterstaatssekretärin für Kinderschutz, Lacorre, hat in einer Rede in Perigueux angekündigt, daß allen französischen Frauen in einigen Monaten das Wahlrecht zuerkannt sein werde.

Tumulte in Jerusalem

Siebenstündiges Feuergefecht zwischen englischen Truppen und aufständischen Arabern — Zahlreiche Tote und Verwundete

dnb. Jerusalem, 22. Juni. In der Nähe von Tolkarem fand am Sonntag zwischen englischen Truppen und arabischen Aufständischen ein siebenstündiges erbittertes Gefecht statt, bei dem es auf beiden Seiten zahlreiche Tote und Verwundete gab. Es handelt sich um die größte Kampfhandlung, die sich bisher im Verlaufe des Araberaufstandes in Palästina ereignet hat.

Im Laufe des Nachmittags war ein Kraftwagenzug, der von englischen Truppen begleitet war, von einer Gruppe von mindestens 60 arabischen Freischärlern überfallen worden. Bei dem sich entspinnenden Gefecht wurden sofort drei englische Füsiliere schwer verwundet. Bald darauf trafen britische Verstärkungen ein, Teile des Royal- Scots-Füsilier-Regiments und der Seafort Hochländer sowie Kampfflugzeuge, die sofort mit Maschinengewehren auf die Freischärler feuerten. Später erschienen auch noch Panzerwagen.

Das Militär ging schließlich zum Gegenangriff über und drängte einen Teil der Freischärler nach Norden und den anderen Teil nach Süden ab. Als der Einbruch der Dunkelheit zum Abbruch des Gefechtes zwang, waren mindestens zehn Araber gefallen. Auf englischer Seite hatte man außer den bereits genannten drei Verwundeten zwei Tote zu beklagen. Die genauen Verluste der Araber konnten nicht festgestellt werden. Augenzeugen wollen aber gesehen haben, daß die Freischärler fast die Hälfte ihrer Kämpfer verloren haben. Nach dem Abbruch des Gefechtes setzte sich ein Flugzeug an die Spitze des Kraftwagenzuges, um den weiteren Marsch zu sichern.

Schwere Gewitter in Bulgarien

52 Menschen vom Blitz erschlagen

dnb. Sofia, 22. Juni. Der plötzliche Hitzeeinbruch in Bulgarien hatte in den letzten drei Tagen zahlreiche schwere Gewitter zur Folge, die in ganz Bulgarien viele Menschenleben forderten. Bisher wurden 52 durch Blitzschlag getötete Personen gemeldet. Allein am Freitag und Sonnabend sind 37 Personen umgekommen. Die Zahl der Opfer dürfte sich noch erhöhen, da aus den verkehrsentlegenen Gebirgsgegenden noch keine Nachrichten vorliegen.

Nahbeben aufgezeichnet

dnb. **Stuttgart**, 22. Juni. Von den württembergischen Erdbebenwarten Stuttgart, Ravensburg und Meßstetten wurden am Sonntagabend und Montagfrüh drei schwache Nahbeben aufgezeichnet. Die Aufzeichnung der beiden ersten Beben am Sonntagabend begann in Stuttgart um 20 Uhr 26 Min. 31 Sek. bezw. 21 Uhr 37 Min. 2 Sek. und die des dritten am Montagfrüh 4 Uhr 44 Min. 57 Sek.

Die Herdentfernung von Stuttgart beträgt etwa 400 bis 450 Kilometer; eine Bestimmung der Richtung ist nach den Stuttgarter Aufzeichnungen allein nicht möglich, da die ersten Vorläuferwellen sehr schwach waren. Der Bebenherd ist aber im Gebiet der Alpen zu suchen.

Wieder ein Unfall am Bahnübergang

dnb. **Frankfurt** (Oder), 22. Juni. Am Sonntagabend ereignete sich auf der Strecke Meseritz—Topper ein schwerer Unglücksfall, der zwei Todesopfer forderte. An einem unüberwachten Bahnübergang fuhr ein Lieferwagen aus Drossen gegen den Personenzug Nr. 478 und wurde dabei vollständig zertrümmert. Alle Insassen des Wagens wurden hierbei herausgeschleudert. Einer von ihnen war auf der Stelle tot, eine schwer verletzte Frau starb bald nach ihrer Einlieferung im Krankenhaus. Die übrigen drei Insassen trugen schwere, zum Teil lebensgefährliche Verletzungen davon. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

Zugkatastrophe vor Gericht

Das Eisenbahnunglück von Groß-Heringen / Erster Verhandlungstag gegen den Lokomotivführer Dechant und Lokomotivführer Bande

dnb **Groß-Heringen**, 22. Juni. Am Montag begann in dem zum Gerichtssaal umgebauten Wartesaal des Bahnhofs Groß-Heringen die Verhandlung gegen den 43jährigen Hilfslokomotivführer Dechant aus Burgwerben bei Weißenfels und den 55 Jahre alten Lokomotivführer Bande aus Berlin-Schöneberg.

Die beiden Angeklagten haben sich wegen fahrlässiger Tötung und fahrlässiger Körperverletzung in Tateinheit mit Transportgefährdung zu verantworten. Es wird ihnen zur Last gelegt, den Tod von 35 Personen und zum Teil sehr schwere Körperverletzungen einer großen Zahl von Menschen durch Außerachtlassung der gebotenen Vorsicht veranlaßt zu haben, wobei straferschwerend in Betracht kommt, daß sie als Beamte zu besonderer Vorsicht verpflichtet waren.

Das Unglück in der Schreckensnacht am 21. Dezember 1935 ereignete sich dadurch, daß der Hilfslokomotivführer Dechant, der die Vorspannmaschine des D 44 führte, das Vorsignal nicht bemerkte und auch das rote Licht des Hauptsignals überfuhr. Er will das Vorsignal, das auf Halt stand, nicht bemerkt haben, weil er seinem Heizer beim Feuern half. Durch dieses Versäumnis brachte er den Zug Berlin—Halle—Erfurt—Frankfurt nicht rechtzeitig mehr zum Stehen, was bei sofortiger Bremsung noch möglich gewesen wäre.

Als Sachverständige sind die Reichsbahnoberräte Dr. Ing. Müller aus Frankfurt am Main und Wahrendorf aus Mainz hinzugezogen, ferner auf Veranlassung der Angeklagten der Lokomotivführer i. R. Krüpe, der Leiter der Rechtsschutzabteilung des Reichsbundes deutscher Beamter, Fachschaft Lokomotivführer. Als Verteidiger stehen den Angeklagten Rechtsanwalt Dietze aus Naumburg für Dechant und Dr. Gießner (Berlin) für den Angeklagten Bande zur Seite.

Als weiterer Anwalt ist noch Rechtsanwalt Pücher aus Liegnitz anwesend.

Der Angeklagte Dechant erklärte bei seiner Vernehmung eingehend die Vorgänge; er bestritt, daß er nach Ueberfahren des Vorsignals das Hauptsignal nicht gesehen hätte. Er habe sofort gebremst und Achtungszeichen für die nachfolgende Maschine gegeben.

Der Führer der zweiten Maschine, Lokomotivführer Bande hat sich zu sehr auf den Führer der ersten Lokomotive verlassen und dadurch das Ueberfahren der auf Halt stehenden Signale noch später bemerkt und auch noch später beachtet als Dechant. Nach seinen Angaben in der Verhandlung können die Feststellungen der Untersuchungsbehörde aber nicht stimmen. Man habe die Strecke, wie er sagte, genau beachtet, sei aber durch den Dampf der ersten Maschine am Ausblick behindert worden. Das Signal habe er nicht gesehen. Die beiden Achtungssignale, die von mehreren Zeugen gehört wurden, erklärt Bande, nicht vernommen zu haben. Bande sagte weiter, er habe, als er das rote Hauptsignal bemerkte, sofort gebremst, aber von einer Bremswirkung nichts bemerkt. Im übrigen meinte er, wenn der Zusammenstoß so stark gewesen wäre, wie behauptet worden sei, ständen beide Angeklagten nicht hier.

Die Verhandlung wird fortgesetzt.

Gwenberg-Bibe
De
Was di
NSK Drauf
Großstadt Be
von Quadrat
sonne die Aus
Der abgebrau
turm ist neu
besserungen v
Messestadt erh
Binnen ku
Deutsche G
darauf sind di
Tausende von
Schichten zu t
die größte un
die traditionel
Einen Ta
„Deutschla
Der Plan zu di
non Dr. Gebhar
berater des Berline
auf: „Deutschland
ist unmöglich". m
möchte das pulsier
den Raum des Rei
wiedergeben können
Querschnitt sei
zeigen, was wir scha
tischen, landwirtscha
schaftlichen Hinterg
gleichsam ein De
und deutscher
Diese Ausstellung
geben, und nicht n
werden nachdenklich
lassen . . ."
Dem deutschen G
Der machtvolle A
wirkungsvoll gestalt
kulturellen Teil de
dieser Halle ist de
widmet. Zum erste
größte Kostbarkeit
Bibel, ausgestellt.
in dreifacher Leben
dorf) aus Eisen ge
Beethoven und
Noch nie gezeigte
teilung „Technik
In einem aufgebau
bekommen wir Einb
der für unsere Ve
bitterstoffreien und
freien Tabaks, de
fähigen Weinrebe s
und Weizen. Wen
boratorien schreiten
oder verstehen lerne
strahlen untersucht,
Boden, der vollstän
neuen deutschen fün
Mitten im Kul
einzigartige, 70 Pfu
geschriebene Buch „
deutschen Beamten
können.
Das sind Gehens
Den weitaus grö
die Schau „Deu
ten" ein.
250 Kubikmeter
den, um für die r
autobahnkart
gen Platz zu finden
vom Arbeitsdienst
nämlich 2 Meter t
schauen. Wieder wi
20 Meter langen
modell einer S
verschiedenen Kreu
usw. Gerade an d
sprachenkundige Er
ständlich die Ausk
Neuerungen größ
werden.
Vom Osten über
Mitteldeutschland
ganze Reich zwar
schaulicher und vor
Beschauer vor Au
Großphotos und Di
kulturellen Schaffen
iedem deutschen Ga
Von Goethes R
Schnellzuglokom
Natur und Kul
der großen Sinfoni
Thüringen wird
mitbringen, die Rh
mächtigsten Strom
dischen Grenze, sog
bethschrein. d
betrachtet werden.
von Brandenl
dellierte Knoche
desheim, das al
Trakehnen.
Schiffshebewe
Originalabgu
ters, und als übe
für diese Schau he
schen Alpen in
Das neue, schön
Schaufenster des

Gwenberg-Bibel, Bamberger Reiter, Reichsautobahn . . .

Deutschland, in Berlin erlebt

Was die Ausstellung „Deutschland" zeigen wird — Querschnitt durch deutsches Denken und Schaffen

NSK **Draußen am Rande der brodelnden Großstadt Berlin dehnen sich über Tausende von Quadratmetern in der brennenden Junisonne die Ausstellungshallen am Kaiserdamm. Der abgebrannte Teil des Geländes am Funkturm ist neu erstanden, überall werden Verbesserungen vorgenommen — die Berliner Messestadt erhält ein würdiges Gesicht.**

Binnen kurzem ist die Ausstellung „Die Deutsche Gemeinde" zu Ende . . . bald darauf sind die Hallen leer, und dann werden Tausende von Arbeitern wochenlang in drei Schichten zu tun haben, bis endlich am 17. Juli die größte und schönste deutsche Ausstellung in die traditionellen Räume eingezogen sein wird.

Einen Tag später wird die Ausstellung „Deutschland" eröffnet.

Der Plan zu dieser Olympia-Ausstellung stammt von Dr. Gebhardt, dem wissenschaftlichen Fachberater des Berliner Messeamtes. Ihn suchten wir auf: „Deutschland in einer Ausstellung zu erfassen, ist unmöglich", meint Dr. Gebhardt, „denn wer möchte das pulsierende Leben, das tausendgestaltig den Raum des Reiches erfüllt, durch tote Materie wiedergeben können? **Diese Ausstellung soll ein Querschnitt sein; wir wollen den Ausländern zeigen, was wir schaffen und leisten, wollen die politischen, landwirtschaftlichen, kulturellen und wirtschaftlichen Hintergründe unseres Daseins klarlegen, gleichsam ein Denkmal deutscher Kultur und deutschen Lebenswillens setzen.** Diese Ausstellung wird einen Rechenschaftsbericht geben, und nicht nur die Ausländer, auch Deutsche werden nachdenklich und gepackt die Hallen verlassen . . ."

Dem deutschen Genius gewidmet

Der machtvolle Auftakt wird die architektonisch wirkungsvoll gestaltete Ehrenhalle sein, die den kulturellen Teil der Schau birgt. Der Schlußraum dieser Halle ist dem deutschen Genius gewidmet. Zum ersten Male wird hier öffentlich die größte Kostbarkeit unserer Literatur, **die Gutenberg-Bibel, ausgestellt.** Den Raum aber beherrschen die in dreifacher Lebensgröße von Prof. Scharf (Düsseldorf) aus Eisen gefertigten Büsten von Kant, Beethoven und Goethe.

Noch nie gezeigte Dinge werden wir in der Abteilung „Technik und Wissenschaft" schauen. In einem aufgebauten Müncheberger Gewächshaus bekommen wir Einblick in die Arbeiten der Züchtung der für unsere Volkswirtschaft hoch bedeutsamen bitterstoffreien und ölhaltigen Lupine, des nikotinfreien Tabaks, der gegen Mehltau widerstandsfähigen Weinrebe sowie einer Kreuzung von Roggen und Weizen. Wenn wir so durch die einzelnen Laboratorien schreiten, uns die Lichtbilder beschauen oder verstehen lernen, wie man Metall mit Röntgenstrahlen untersucht, berühren unsere Füße einen Boden, der vollständig mit einem Teppich aus dem neuen deutschen künstlichen Kautschuk Buna bedeckt ist.

Mitten im Kulturraum aber wird man das einzigartige, 70 Pfund schwere, **auf Pergament handgeschriebene Buch „Mein Kampf",** das Geschenk der deutschen Beamtenschaft an den Führer, bewundern können.

Das sind Sehenswürdigkeiten!

Den weitaus größten Teil der Ausstellung nimmt die Schau „Deutsche Sehenswürdigkeiten" ein.

250 Kubikmeter Sand mußten ausgeschachtet werden, um für die reliefartig geschaffene Reichsautobahnkarte von Deutschland einen würdigen Platz zu finden. Diese im Umfang 10×12 Meter vom Arbeitsdienst hergestellte Musterarbeit muß nämlich 2 Meter tief liegen, will man alles überschauen. Wiederum wird unser Auge abgelenkt zu einem 20 Meter langen und 5 Meter breiten Großmodell einer Reichsautobahnstrecke mit verschiedenen Kreuzungen, Brücken, Auffahrtsrampen usw. Gerade an dieser Stelle wird man fach- und sprachenkundige Erklärer vorfinden, da selbstverständlich die Ausländer den nach 1933 geschaffenen Neuerungen größtes Interesse entgegenbringen werden.

Vom Osten über die Hansestädte, Norddeutschland, Mitteldeutschland nach Süddeutschland wird **das ganze Reich zwar in gedrängter, aber doch in anschaulicher und vor allen Dingen in schöner Form dem Beschauer vor Augen geführt.** Neben Modellen, Großphotos und Dioramen werden Meisterwerke des kulturellen Schaffens der Technik und der Kunst aus jedem deutschen Gau vertreten sein.

Von Goethes Reisewagen bis zur Schnellzuglokomotive

Natur und Kultur werden zusammenklingen in der großen Sinfonie „Deutschland".

Thüringen wird den Reisewagen Goethes mitbringen, die Rheinlande zeigen u. a. Deutschlands mächtigsten Strom von Heidelberg bis zur holländischen Grenze, sogar der Marburger Elisabethschrein, dieser kostbare Kulturbesitz, kann betrachtet werden. Wir sehen im Modell den Dom von Brandenburg, das 6 Meter hohe modellierte Knochenhaueramtshaus aus Hildesheim, das alte Nürnberg, das Gestüt Trakehnen, das arbeitende Modell des Schiffshebewerks Niederfinow, einen Originalabguß des Bamberger Reiters, und als überwältigender Abschluß ein eigens für diese Schau hergestelltes Modell der deutschen Alpen in enormen Ausmaßen.

Das neue, schönere, aufblühende Berlin, das Schaufenster des Deutschen Reiches, wird als Herz des deutschen Wirtschaftslebens besonders instruktiv vertreten sein. So sehen wir u. a. die größte Schnellzuglokomotive der Bauart 03. Allein der Transport dieser 25 Meter langen und 2000 Zentner schweren Maschine wird schon eine Sensation sein. Neben der Darstellung „10 Jahre Deutsche Lufthansa" wird eine moderne Schnellflugmaschine mit 22 Meter Spannweite und laufenden Motoren sichtbar. Großzügig richtete man einen Fernsehsprechbetrieb für die Besucher ein, die ebenfalls mit allen Ländern und Schiffen der Weltmeere Funkgespräche führen können. Man wird mit der Röntgenphotographie bekannt gemacht, man sieht die Herstellung von Kunstseide, und anderenorts kann man „Fernschreiben".

Die Olympische Kunstausstellung bildet in einer 4500 Quadratmeter großen Halle den Beschluß.

Der „Adler" unter Dampf

Nach den starken Erlebnissen in den Hallen findet der Besucher Erholung in einem großen prächtigen Garten, der neu angelgt wird. Hier finden große Konzerte, Tanz- und artistische Veranstaltungen statt. Bei Einbruch der Dunkelheit werden die **Ergebnisse der sportlichen Ereignisse von den Olympischen Spielen auf dem Reichssportfeld** durch Großprojektionen in den Riesenterrassengarten der Ausstellung übertragen, so daß alle die, die den sportlichen Darbietungen auf dem Reichssportfeld selbst nicht beiwohnen konnten, Gelegenheit haben, die Kämpfe im Großfilm zu erleben.

Den Besucher erwartet auf dem Freigelände noch eine besondere Ueberraschung. Hier wird die Nürnberg—Fürther Eisenbahn von 1935, **der erste deutsche Eisenbahnzug,** zur Benutzung für die Ausstellungsbesucher bereit stehen. Die Lokomotive „Adler" aus Nürnberg wird mit ihren postkutschenförmigen Wagen von 1835 auf normalspurigem Gleis verkehren.

Die Kunst der Beschränkung

„Sehen Sie, es ist nicht so schwer, eine noch so große Ausstellung aufzuziehen", meint Pressechef Kaul, „aber das Problem war, sich zu beschränken, um den Besucher bei der sommerlichen Hitze nicht zu ermüden und ihm trotzdem ein getreues Bild vom neuen schaffenden Deutschland zu vermitteln. Das Problem werden wir lösen."

Noch einmal werfe ich beim Hinausgehen einen Blick auf das künstlerisch gestaltete Werbeheft der Ausstellung, das in vier Sprachen allen Nationen zugänglich gemacht wurde.

„Wer die Reichsausstellung „Deutschland" aufmerksam durchwandert, hat zwar nicht Deutschland selbst gesehen, aber er bekommt einen Ueberblick über seine Grundbestandteile und Grundkräfte, einen tiefen Eindruck von der Größe und Erhabenheit, von seinem Gestaltenreichtum und seiner Tiefe, wie er ihn umfassender, plastischer und lebendiger anders gar nicht bekommen kann. Er findet die großen Linien des Werdens und der Gestalten und die feineren Züge des Antlitzes und der deutschen Volksseele."

Die Tausende von Ausländern, die jährlich Deutschland um seiner landschaftlichen Schönheiten und seines kulturellen Lebens willen besuchen, finden in dieser riesigen Ausstellung Denkmäler der Kunst und Kultur, der Wissenschaft und der Technik, die Weltgeltung haben.

Diese Ausstellung, aufgebaut in neuem, eigenartigem Stil dieser Tage des Aufbruchs, vermitteln dem Fremden einen bleibenden Eindruck vom Lande der Dichter und Denker, vom Lande schaffender Menschen im Herzen Europas. Unsere Gäste aus dem Ausland werden durch unsere schöne Heimat und durch diese Schau gehen und Zeugen sein des Aufbaus und der Einheit des unermüdlichen Arbeits- und Friedenswillens der jungen nationalsozialistischen Nation, die durch ihren Führer Adolf Hitler eine neue Seele erhält. Gesa.

Was leistet Deine Zeitung?

Denken Sie auch an das Preisausschreiben des „Stadtanzeiger für Castrop-Rauxel u. U."? Sie brauchen nur mit schlichten Worten zu schildern, welchen Vorteil Ihnen das Halten unserer Zeitung oder anderen das Nichthalten derselben brachte. Bitte lassen Sie nicht außer acht: Einsendeschluß ist unwiderruflich am heutigen Tage.

Auch Sie können einen der wertvollen Geld- und Sachpreise gewinnen.

Der Verlag des „Stadtanzeiger für Castrop-Rauxel und Umgebung"

Fußballer im Silberkranze

Glanzvoller Verlauf der silbernen Jubelfeier des Ballspielvereins Obercastrop 1911

Ehrungen für den Jubelverein und die Jubilare

Wie unsere Leser aus der am Samstag von uns veröffentlichten Vereinsgeschichte des BV. 11 Obercastrop wissen, war der nun im Glanze des Silberkranzes bestehende Verein all die Jahre seines Bestehens nicht auf Rosen gebettet. Neben den Kriegs- und Nachkriegszeiten mit ihren mancherlei wirtschaftlichen und personellen Schwierigkeiten bereitete den „Fußballern der Oberstadt" die Platzfrage ständig Kopfschmerzen. Es gehörte wahrlich schon große Sportkameradschaft und Liebe zur Sache dazu, um das Vereinsschiff flott zu erhalten und durch all die mannigfachen Fährnisse glücklich bis zum Hafen des Silberjubiläums zu steuern. Diese Energie und dieser Treue hätte am ersten Abend des dreitägigen Jubelfestes, in dessen Mittelpunkt die Ehrung der Vereinsjubilare und die Uebermittlung der Glückwünsche der Stadt, der Sportbehörde und der Nachbarvereine stand, volle Anerkennung und Belohnung durch stärkste Anteilnahme der Sportkameraden finden sollen. Aber leider blieb diese Hoffnung unerfüllt, so daß das große Festzelt, das an der Karlstraße errichtet war und das sich den Besuchern im schönsten Schmucke zeigte, am Samstag abend leider viele leere Tische aufwies. Diese bedauerliche Tatsache, die eigentlich im Zeichen der Ausrichtung aller deutschen Sport- und Turnvereine unter einer gemeinsamen Leitung, unter den Erdteile verbindenden fünf Ringen der Olympischen Spiele und nicht zuletzt auch bei der alle Schichten und Stände verbindenden großen deutschen Volksverbundenheit nicht hätte vorkommen dürfen, ließ aber trotzdem die Beschwingtheit der Feier keine Einbuße erleiden.

Den Auftakt der Jubelfeier bildete am Samstag ein Freundschaftsspiel, das zwischen den Alten Herren des Jubelvereins und denen der Schweriner Sportfreunde stattfand und aus dem die „Silberjubilare" als verdiente Sieger mit einem schönen 4:0-Ergebnis hervorgingen.

Flotte Marsch- und Konzertweisen der Kapelle Franzrahe unterhielten die Festbesucher bis der

Vereinsführer von BV. 11, Ewald Rohde,

sie mit einer kurzen, kernigen Begrüßungsansprache willkommen hieß. Er nahm dabei kein Blatt vor den Mund, sondern gab seinem Bedauern über das Fernbleiben der Sportkameraden von den nächsten Brudervereinen unverblümten Ausdruck. Doch das werde dem Verlauf des Festes keinen Abbruch tun. Die Tatkraft, die BV. 11 bisher über größte Schwierigkeiten hinweggebracht habe, werde auch hier nicht versagen. Ein besonderer Gruß galt dem Vertreter der Stadt, Bürgermeister Schulze, der Schutzpolizei, Polizei-Obermeister Bittrich, dem Leiter des Fachamtes Fußball, Kreisführer Schmidt, dem Leiter des Hilfssportamtes, Pg. Staudinger, und den Vertretern der HJ. und der Presse.

Heinz Staudinger

warf in seiner Festrede einen kurzen Rückblick auf die 25 Jahre der Vereinsgeschichte. Auch er betonte, daß der Jubelverein eine wahre Kampfgemeinschaft für den deutschen Sportgedanken gewesen sei. Ueber Berg und Tal führte die Schilderung der Vereinsgeschichte, die dartat, daß der eiserne Wille schließlich doch immer wieder aus der Niederung zur Höhe geleitete. Pietätvoll wurde der Toten gedacht, die der Verein im Weltkriege verlor. Die Festversammlung stand von den Sitzen auf und widmete den Gefallenen Helden mit zum Deutschen Gruß erhobener Hand ein stilles Gedenken, während die Musik gedämpft das Lied vom guten Kameraden spielte.

Dann wandte sich der Redner den Lebenden zu. Zunächst der Jugend, auf deren Schultern die Zukunft des Vereins, der deutschen Sportbewegung, der Partei und unseres lieben deutschen Vaterlandes ruht. Er ermahnte sie zum Aushalten in treuester Pflichterfüllung gegenüber dem Führer, dem mit einem dreifachen „Sieg-Heil!" und dem Gesang der beiden Nationalhymnen ein Treuegelöbnis dargebracht wurde.

Der Jugend stellte er die Jubilare als Vorbild hin. Redner dankte ihnen für all das, was sie in der langen Zeit für den Jubelverein getan und an Zeit und Geld geopfert hätten. Zum Zeichen der äußeren Anerkennung wurde ihnen die Silbernadel verliehen mit dem Wunsche, daß sie in gleicher Frische auch noch Zeuge des goldenen Jubelfestes des BV. 11 sein mögen.

Kreisführer Schmidt

heftete das Ehrenzeichen zunächst den vier dem Verein noch angehörenden Gründern Johann Höltmann, Josef Dietz, Josef Riemann und Gustav Schomburg an, um es anschließend auch noch 21 Sportkameraden, die dem Jubelverein bereits 15 Jahre angehören, zu übermitteln. Unter den Ausgezeichneten befanden sich auch der jetzige Vereinsführer Rohde, der frühere Vereinsführer Fr. Lambertz, der Sportwerbewart Theo Althaus, die Gebrüder Geldmacher, drei Angehörige der Familie Kesselohm und Verwaltungsinspektor Holfeld.

Kreisführer Schmidt übermittelte den Jubilaren und dem Jubelverein die herzlichsten Glückwünsche des Kreissport- und des Gaufachamtes Bochum. Er forderte die Mannen des Jubelvereins auf, auch in Zukunft in gleicher Treue zur Sportsache zu stehen, einerlei, welchen Weg die Weiterentwicklung des Vereins nun nehmen werde. Er berührte bei dieser Gelegenheit auch kurz die im Gange befindlichen Zusammenlegungsbestrebungen und gab der Hoffnung Ausdruck, daß die zu treffende Lösung für den Castrop-Rauxeler Sport sich günstig auswirken möge.

Ein weiterer Redner übermittelte die besonderen Wünsche des Brigade- und Gauführers Lorentz, sowie des Kreisführers Röiemann. Er führte aus, daß Gauführer Lorenz es als seine höchste Pflicht ansehe, gerade den altbewährten Vereinen besondere Aufmerksamkeit und Beachtung zu schenken.

Pg. Staudinger dankte den Vorrednern kurz für die guten Wünsche. In das von ihm auf die Jubilare ausgebrachte kräftige „Ball Heil!" stimmte die ganze Festgemeinde begeistert ein.

Bürgermeister Schulze

überbrachte die Grüße und Glückwünsche der Stadt Castrop-Rauxel und des zu seinem Bedauern durch die Teilnahme am Gautag in Dortmund verhinderten Oberbürgermeisters Dr. Anton. Er wünschte dem Verein für die Zukunft alles Gute und zunächst einmal einen recht guten Verlauf des Jubelfestes. Auch er hob in seinen weiteren Ausführungen die Zähigkeit und die Ausdauer hervor, mit der die Mitglieder trotz aller Widerwärtigkeiten die Treue gehalten haben. Daran erkenne man, daß sie von echtem sportlichen Geist beseelt seien.

Es sei ein glücklicher Zufall, daß das 25jährige Bestehen in das Jahr der Olympischen Spiele falle, zu dem Deutschland die Jugend der ganzen Welt rufe. Redner erinnerte dann an die drei großen Symbole des Olympia-Jahres: die fünf Ringe, das heilige olympische Feuer und die in der Nachbarstadt Bochum gegossene große Olympia-Glocke. Von letzterer überreichte er im Namen der Stadt Castrop-Rauxel eine offizielle Nachbildung, die von der Staatl. Porzellan-Manufaktur Berlin geschaffen wurde.

Oberbürgermeister Dr. Anton

hatte diesem mit Beifall aufgenommenen Ehrengeschenk ein Schreiben folgenden Wortlautes beigegeben:

Sehr geehrter Herr Rohde!

Ich danke Ihnen sehr für die Einladung zu der 25-Jahrfeier Ihres Vereins. Leider verbietet mir die am gleichen Tage stattfindende Gautagung des Gaues Westfalen-Süd der NSDAP. die Teilnahme. Ich wünsche daher auf diesem Wege der Feier besten Verlauf. Gleichzeitig wünsche ich dem Deutschen Sport für die Zukunft eine gesunde Entwicklung zum Nutzen unseres Volkes. Anbei lasse ich eine Nachbildung der Olympiaglocke folgen mit dem Anheimgeben, dieser in Ihrem Vereinsheim einen Platz einzuräumen.

Heil Hitler!

gez.: Dr. Anton.

Bürgermeister Schulze faßte seine Wünsche zum Schluß seiner Ausführungen dahin zusammen, daß die Vereinsmitglieder die alte Sportkameradschaft weiter in gleich hervorragender Weise bewähren sollten, damit der Jubelverein auch weiterhin zur sportlichen Ertüchtigung der Jugend und damit des deutschen Volkes seinen von ihm erwarteten Anteil beisteuern könne.

Vereinsführer Rohde dankte der Stadt für das Ehrengeschenk und gelobte, daß es im Vereinsheim stets einen Ehrenplatz finden werde.

Vertreter verschiedener Nachbarvereine, so z. B. Blau-Weiß Ickern und Bövinghausen 04 übermittelten dem Jubelverein mit kurzen Ansprachen zum Zeichen alter, fester Sportfreundschaft herrliche Blumenangebinde.

Namens der Jubilare stattete Verwaltungsinspektor,

Major a. D. Holfeld

dem Verein sowie allen an der Durchführung des Festes und insbesondere der Jubilarehrung Beteiligten, den herzlichsten Dank ab. Er selbst sei schon bald nach seinem vor 16 Jahren erfolgten Uebersiedeln nach Castrop-Rauxel Mitglied des Jubelvereins geworden. Er habe sich alle die Zeit herzlich über die von den Mitgliedern in böen und guten Tagen dem Verein und damit dem deutschen Sport gewidmeten Energien gefreut. Er habe deshalb zu seinem Teil immer gern mitgearbeitet. Er habe auch zur Zukunft des Vereins vollstes Vertrauen. Der Verein sei lebenstüchtig und werde sich behaupten, wie immer die Frage des Zusammenschlusses gelöst werde. Sein Interesse werde dem Jubelverein immer erhalten bleiben, desgleichen auch der Sportplatz, der im Laufe der nächsten Jahre eine solche Ausgestaltung erfahren werde, daß er nicht mehr hinter der Kampfbahn an der Ludwigstraße zurückstehe. Die Zeche „Erin" fühle sich dem Jubelverein besonders verbunden, weil 80 Prozent der Mitglieder vom BV. 11 zu ihrer Gefolgschaft gehören. Seine Bitte, falls der Ruf zum weiteren Ausbau des Sportplatzes auch an die Sportkameraden von BV. 11 ergehen werde, in gewohnter Treue und Arbeitswilligkeit sich zur Verfügung zu stellen, fand jubelnde Zusage. Redner schloß mit einem dreifachen „Ball-Heil!" auf die Zukunft des Jubelvereins.

Nachdem Vereinsführer Rohde dem Vorredner für die herzlichen Ausführungen gedankt hatte, nahm der Jubilar Geldmacher I das Wort, um seinerseits die Verdienste der Vereinsführung hervorzuheben und echte Sportkameradschaft für alle Zeit zu geloben.

Damit war der Reigen der offiziellen Reden beendet, so daß der Tanz vollends in seine Rechte treten konnte. Den Mitgliedern des Jubelvereins und ihren Gästen enteilten die Stunden des gemütlichen Beisammenseins im Fluge. Der fleißigen Kapelle, die in den Pausen und in ganz vorgerückter Stunde durch Schallplattenübertragung abgelöst wurde, gebührt alle Anerkennung.

Das Volksfest am Sonntag

vereinte nach dem 2:2 verlaufenen Jubiläumsspiel BV. 11 — VfL. Habinghorst eine erfreulicherweise recht zahlreiche Festgemeinde. Man unterhielt sich bei Konzert und Tanz auf das Allerbeste. Auch die Vergnügungsunternehmungen des reichhaltigen „Rummelplatzes" erfreuten sich vielfachen Zuspruches. Insbesondere machten die Eisverkäufer, wie wir schon in der Montags-Ausgabe erwähnten, recht gute Geschäfte.

Der gestrige Montag

brachte mit der Kaffeeschlacht und den Kinderbelustigungen am Nachmittag und dem großen Jubi-

läumsball am Abend den Ausklang der schön und harmonisch verlaufenen Jubelfeier des Ballspielvereins 1911 Obercastrop.

Mögen alle die guten Wünsche, die dem Jubelverein schriftlich und mündlich von allen Seiten zum Ausdruck gebracht wurden, in der Zukunft ihre schönste Erfüllung finden, damit BV. 11 auch fürderhin seine der körperlichen Ertüchtigung unserer Jugend dienende Arbeit in bester Weise weiterführen kann!

Stadtkreis Castrop-Rauxel

Castrop-Rauxel, den 23. Juni 1936.

Sommeranfang

Es ist die hohe Zeit des Jahres gekommen. Ueberall hat die Natur ihr hochzeitliches Gewand angelegt, selbst kahle Halden und steinige Berghänge sind mit einem grünen Schimmer, mit zart leuchtenden Blümchen überzogen. Aus den Gärten duften und schimmern die Rosen, solche, die wie Blut leuchten, Rosen in feinstem Rosa, gelbe, die wie altes Elfenbein schimmern, weiße, wie aus Porzellan hergestellt. Während Knospen aufzubrechen beginnen, haben sich andere Rosen schon entblättert und ihre abgefallenen Blüten über Gartenwege und Beete verstreut. Unten in den Beeten blühen Stiefmütterchen in allen Farben und nehmen sich aus wie Samt, der über Blätter und Stengel ausgebreitet liegt. Weiße Nelken stehen neben roten; die Sonnenblume drängt empor, und dazu kommen ungezählte andere Blumen. Viele Blumengärten sehen jetzt aus, als wäre ein Künstler darübergegangen, der über Büschen und Beeten seine Farbentuben ausgedrückt hat. Auch draußen an Feldwegen und Rainen, an Wald- und Bachrändern ist Hochsommer. Die wilde Rose hat ihre einfachen Blüten hinausgestreckt; wie ein Abglanz des blauen Himmels schimmert die Glockenblume, der Fingerhut leuchtet von den Stengeln, die weißen Blüten der Schafgarbe laden immer wieder zum Insektenbesuch ein. Königskerzen stehen stolz da; wie zarte Seide heben sich die roten Tupfen des Mohnes hervor, Grasnelken und Karthäusernelken blühen, Winden schlängeln sich zwischen grünem Gebüsch hervor. Wie voll Erwartung stehen die Getreidefelder, an deren Rändern sich die Blüten der Kornblume und der Kornrade mit dem Gelb der Halme vermischen. Neben Blumen, die es darauf abgesehen zu haben scheinen, die Aufmerksamkeit der Menschen auf sich zu ziehen, zeigen sich andere, die Versteckes spielen und die nur winzige Blütensternchen in zartem Weiß, Gelb und Rosa hinausstrecken. Auch im Walde ist die hohe Zeit des Jahres. Die Bäume stehen in voller Kraft, die Kräuter haben sich voll Säfte gesogen, und es kommt auch die Zeit, da die Heilpflanzen eingesammelt werden.

Promenadenkonzert im Stadtgarten

Sonntag spielt die Kapelle der Schutzpolizei Bochum

Am kommenden Sonntag, dem 28. Juni, wird die Kapelle der Schutzpolizei des Präsidialbezirkes Bochum vormittags von 11 bis 12 Uhr ein Promenadenkonzert im Stadtgarten veranstalten.

Wir freuen uns sehr, daß die hier beim Publikum so sehr beliebte Kapelle der Schutzpolizei der an sie ergangenen Einladung so rasch Folge leistet, daß sie den Reigen der Stadtgartenkonzerte eröffnet. Wir zweifeln nicht daran, daß ein großes und beifallsfreudiges Publikum ihr den Besuch lohnen wird.

An das Publikum richten wir schon heute die Bitte, nicht wie bei früheren Gelegenheiten auf dem Marktplatze die Musiker im engen Kreise zu umstellen, sondern sich „lustwandelnd" zu ergehen, wie das ja der Name „Promenadenkonzert" auch erfordert.

Hoffentlich erweckt das Vorbild der Schutzpolizei bei den hiesigen Musikkapellen, Gesangvereinen usw. Nachahmung, so daß dieses erste diesjährige Stadtgarten-Konzert nicht zugleich auch das letzte ist!

Zweite Mütter-Erholungskur der NSV.

Im Mütter-Erholungsheim der NSV. am Stadtwald beginnt am heutigen Dienstag die zweite diesjährige Erholungskur für 24 Mütter und Frauen, nachdem die erste vierwöchige Kur am letzten Freitag mit der gleichen Teilnehmerzahl zu Ende geführt wurde. Bei allen Teilnehmerinnen, die voll des Lobes über diese segensreiche Einrichtung sind, wurde der Zweck der Kur vollkommen erreicht.

Achtung! „Kraft durch Freude"-Kurse für Menschen mit sitzender Arbeitsweise

Alle Beamten, Büro-Angestellten, Maschinenschreiberinnen usw., usw., finden sich am Mittwoch, dem 24. Juni, morgens um 6 Uhr, in der Badeanstalt ein zur fröhlichen Gymnastik und lustigen Schwimmstunde. Da soll der eingerostete Körper wieder blank gescheuert werden von innen und außen, daß die Arbeit wieder Freude macht und der Griesgram aus den Büros entfleucht.

Gerade für euch Büromenschen will „Kraft durch Freude" wirkliche Kraft für die Arbeit schaffen. Ihr habt es ja so notwendig! Bald hier das „Ach" und dort das „Weh", sind das nicht schon die Zeichen für vorzeitige Alterung?

Ist alles gar nicht notwendig! Ihr müßt euch nur genügend Bewegung verschaffen! Dazu hilft „Kraft durch Freude" mit seinen lustigen Kursen in aller Herrgottsfrühe in der Badeanstalt an der Marktstraße.

Die Kosten von 0,30 RM. je Stunde (Dauer von 6—7 Uhr), helfen euch künftig die bisher geschluckten Pillen und Pülverchen ersparen.

Beitragserstattung bei Heirat bei der Angestelltenversicherung

Hat eine weibliche Angestellte ihre Wartezeit erfüllt und scheidet binnen drei Jahren aus der Angestelltenversicherung aus, so ist ihr laut § 47 des Angestelltenversicherungsgesetzes ein Teil der Beiträge zu erstatten. Erstattet werden: aus den aus der Versicherung geleisteten Pflicht- und freiwilligen Beiträgen zur Angestelltenversicherung vom 1. Januar 1924 bis zum Ausscheiden die Hälfte, ferner wenn mindestens 30 Beitragsmonate vor dem 1. Januar 1924 zurückgelegt sind (auch ohne rechtliche Verpflichtung), für diese Beträge als einheitliche Abgeltung 30 RM. War die Versicherte auf Grund einer privaten Lebensversicherung von der Entrichtung der eigenen Beitragshälfte befreit, so ist eine Beitragserstattung ausgeschlossen.

Eine Aufgabe für den Städt. Konzertverein und die NS.-Kulturgemeinde Castrop-Rauxel

Vermittlung der Bekanntschaft mit dem aufstrebenden Künstler und Komponisten Erich Thabe

Der Städt. Konzertverein Castrop-Rauxel, der unter der Leitung des Städtischen Musikdirektors und Musikbeauftragten der Stadt Castrop-Rauxel, Max Spindler, steht, hat in den letzten Jahren neben den älteren Werken der Musikliteratur erfreulicherweise in beachtenswertem Maße auch den Werken zeitgenössischer Musikautoren in den im Verein mit der hiesigen NS.-Kulturgemeinde zur Durchführung gebrachten Konzerten die ihnen gebührende Berücksichtigung zuteil werden lassen.

Das veranlaßt uns, hier einmal die Bitte und die Hoffnung laut werden zu lassen, daß man im heimischen Konzertleben auch einmal der Kunst eines Komponisten und Musikers begegnet, der letzten Endes dem Boden der „Industriestadt im Grünen" entstammt. Wir meinen Erich Thabe.

Wenn Erich Thabe auch zufällig nicht auf dem Erbhof seiner Ahnen — Thabe-Stamm im Stadtteil Deininghausen — sondern in Langendreer am 8. März 1915 geboren wurde, so ist der alte stolze Bauernsitz der Thabe-Stamm doch noch das Elternhaus seines Vaters. Erich lernte seinen Vater, O. Thabe, der damals an der Ostfront kämpfte, übrigens erst im zweiten Lebensjahre kennen. Sein Großvater Dietrich Thabe, genannt Stamm, kann seinen Stammbaum auf ein altes westfälisches Bauerngeschlecht zurückführen, das urkundlich schon 1460 als Besitzer des heute noch der Familie gehörenden Erbhofes in Deininghausen erwähnt wurde.

Die musikalische Begabung Erich Thabes ist ein Erbteil von seinem Vater her, der seit Jahrzehnten ein eifriges, aktives Mitglied des Dortmunder Lehrergesangvereins ist. Er unterwies den Achtjährigen im Klavierspiel, in dem der Junge solche Fortschritte machte, daß er schon mit 9 Jahren öffentlich „Der Calif von Bagdad" so sicher und vornehm im Anschlag vorspielte, daß die „Zünftigen" aufhorchten.

Als Erich Thabe 12 Jahre alt geworden war, erteilte ihm Kapellmeister Dettinger den ersten Unterricht in der Kompositionslehre. Bereits ein halbes Jahre später widmete Erich Thabe seine erste 300 Takte umfassende Arbeit „Ein Freudentag in Quarta" seinem Lehrer Dr. Wesling. Vierzehn Jahre alt brachte er im Dortmunder Viktoriasaal „Fünf Variationen über ein eigenes Thema für Klavier" zu Gehör; zwei Jahre später hörte man in Dortmund eine rassige „Fantasie a la polacca für zwei Klaviere" und in Langendreer fast gleichzeitig einen Liederzyklus für Knabenchor mit Klavier- und Harmoniumbegleitung und eine Polonaise für Klavier.

Als er 17 Jahre alt geworden war, erhielt Erich Thabe wegen seiner außerordentlichen musikalischen Leistungen durch das Provinzial-Schulkollegium als stud. mus. eine Freistelle an einer preußischen Hochschule. 1933 brachte sein drittes öffentliches Auftreten in Dortmund „Acht Variationen über ein eigenes Thema für Violine und Klavier" heraus.

19jährig kam er an die Staatliche Hochschule für Musik in Berlin-Charlottenburg, wo vor allem Prof. Höffer sein Lehrer wurde. Er urteilte zu Beginn des Jahres 1935 über den Künstler wie folgt: „Erich Thabe ist ein geborener Musiker und gehört heute schon sowohl als Komponist, wie als Pianist zu den besten Schülern der Hochschule."

Während der Berliner Hochschulzeit sind bereits sieben Uraufführungen Thabes herausgebracht worden, so u. a. Suite für zwei Klaviere (vier Sätze mit Doppelschlußfuge), 12 Variationen über ein eigenes Thema für Klavier, Toccata mit Fuge für Orgel, Festmusik für Hörner.

Als letztes Werk kam am 18. Juni eine Violinsonate mit Klavierbegleitung zur Uraufführung in Berlin, während der Komponist am gleichen Tage auch noch eine Sonate für Violine und Klavier von Hindemith und Klavierstücke von Walter Felix, einem Schüler der Berliner Musikakdemie, spielte.

Mit einem Kreis gleichgesinnter Kammermusiker führte er, 21 Jahre alt, eine Konzertreise durch, die ihn im März und April 1936 u. a. nach Freiburg, Karlsruhe, Amsterdam, Utrecht und Paris führte. Dabei fand Thabe besonderen Beifall im Auslande mit seiner Flötensonate. Im Herbst dieses Jahres wird ihn eine neue Auslandsreise nach Dänemark, Schweden, Finnland, Frankreich und Holland führen. Für Amsterdam erhielt er den Auftrag, ein Flötenkonzert für Streichorchester zu schreiben und im Oktober gelegentlich eines Konzertes zu dirigieren.

Wie wäre es, wenn sich die zuständigen heimischen Stellen einmal mit dem jungen, aufstrebenden Künstler und Komponisten in Verbindung setzen würden, um zu erreichen, daß er auch hier in Castrop-Rauxel, in dem sein Geschlecht nachweislich schon fast 500 Jahre wurzelt, sich in einer Veranstaltung des Städt. Konzertvereins und der NS.-Kulturgemeinde der Oeffentlichkeit vorstellte?

Der Sinn der Betriebsgemeinschaft

Kundgebung des Großkreises Herne—Castrop - Rauxel der DAF.

Bemerkenswerte Ausführungen

Am Freitag abend fand im Evangelischen Vereinshaus zu Herne eine Kundgebung der DAF. statt, die vor einem bis auf den letzten Platz gefüllten Saal stattfand. Es war die erste Kundgebung des neuen Großkreises Herne—Castrop-Rauxel. Zu ihr waren erschienen die Vertrauensräte der Betriebe, die Amtswalter und auch in erfreulich großer Zahl die Betriebsführer. Nach einleitenden Märschen der Flottmann-Kapelle begrüßte Kreisschulungsleiter Bongert die Erschienenen, die Betriebsführer, Vertrauensräte, Amtswalter der DAF., namentlich Kreiswalter Krumbholz und den für den verhinderten Treuhänder der Arbeit erschienenen Beauftragten des Treuhänders, Pg. Hockermann. Später erschien noch der Gauschulungswalter Pg. Dr. Lebrecht.

Pg. Hockermann

sprach von der Festigung der außenpolitischen Verhältnisse durch unseren Führer und der innenpolitischen Ordnung zum Wohle des ganzen Volkes. Dann streifte er die Verhältnisse in Frankreich, in die sich Moskau einmische, und ging dann auf die Arbeitsverhältnisse in Deutschland ein. Pg. Hockermann betonte, daß man sich darüber klar sei, daß der Lebensstandard des deutschen Arbeiters höher geschraubt werden müsse; dies sei aber erst in die Tat umzusetzen, wenn der letzte Arbeitslose wieder in den Produktionsbetrieb eingereiht sei, denn diese Forderung sei allen anderen voranzustellen. Die Gesamtorganisation der DAF. habe endgültig die Kluft zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer beseitigt, aus dem „Arbeitgeber" sei heute der Betriebsführer geworden und der „Arbeitnehmer" sei das Gefolgschaftsmitglied. Diese Betriebsgemeinschaft habe sich immer nach der Volksgemeinschaft auszurichten, ihrem Willen zu entsprechen. Eingehend verbreitete sich der Redner über die Verantwortung des Betriebsführers und der Gefolgschaft: wenn der eisenharte Block, den diese beiden bilden müßten, zerbräche, dann sei es auch um die deutsche Wirtschaft geschehen. Darum müßte jeder mithelfen bei der Arbeit, damit des Führers Wunsch in absehbarer Zeit in Erfüllung gehe: „Baut das neue Deutschland auf, daß nimmer es zerstört werde". Die Betriebsgemeinschaft sei das Fundament für die deutsche Arbeit, aber diese Gemeinschaft und die hierin begründete Kameradschaft dürfe sich nicht nur zeigen, wenn man einmal an gedeckten Tischen zusammensitze, sondern habe sich gerade da zu erweisen und täglich zu erhärten, wo schwere und harte Arbeit geleistet werde. Die Vertrauensräte, die diese Kameradschaft immer wieder zu demonstrieren hätten, seien verpflichtet, für die Harmonie zwischen Betriebsführer, Vertrauensrat und Gefolgschaft einzutreten, sie zu vertiefen und für die Schönheit der Arbeit zu wirken. Was in allen diesen Zusammenhängen besonders zu beachten sei, sei die Forderung, sich nur nicht immer nach geschriebenen Paragraphen zu richten. Es habe nicht immer die Frage aufzukommen, ob etwas zulässig sei oder nicht. Niemals dürfe man Knecht der Paragraphen werden. (Starker Beifall). Man müsse instinktiv und rassisch handeln und immer der Stimme der Vernunft den Vorzug geben. Die Betriebsgemeinschaft sei schicksalverbundene Kameradschaft, die täglich von neuem erkämpft werden müsse: unter diesem Gesichtspunkte müsse auch die Betriebsordnung aufgefaßt werden. Lebhaftester Applaus dankte Pg. Hockermann für seine vortrefflichen Aeußerungen.

Nach einer kurzen Pause ergriff

Gauschulungswalter Pg. Dr. Lebrecht

das Wort zur Festsetzung einiger fundamentaler Lehrsätze der nationalen Arbeit. Er stellte sich eingangs ganz auf den Boden des von dem Vorredner Gesagten und erweiterte das nun von sich aus in einer Weise, die wiederum die lebhafteste Zustimmung erheischte. Der Redner sprach klar und unmißverständlich. Vorerst machte er deutlich, daß man alle Arbeit nicht für sich, sondern für Deutschland tue. Was der Begriff Deutschland sei, erläuterte er sehr klar. Man sei geneigt, zu sagen, daß wir Deutschland ausmachten. Das sei aber ein großer Irrtum, denn der Begriff Deutschland, den die meisten nur geographisch festlegen könnten, umschließe auch das Gestern und Morgen, niemals aber nur das Heute. Wenn man sich zu dieser Erkenntnis durchgerungen habe, verstehe man erst, daß alle Arbeit Deutschland gelte und gehöre, der großen Gemeinschaft. Von stärkstem Beifall unterbrochen wurde er, als er sich der Gruppenklüngelei zuwandte und ihr energisch den Kampf ansagte. Es dürfe heute nicht mehr sein, daß das Gefolgschaftsmitglied vor einer Aussprache mit dem Betriebsführer sich fragen müßte: „Wie empfängt mich der Alte heute", oder daß der Betriebsführer denke: „Was will der Prolet". Der eine müsse vor dem anderen als Deutscher die gleiche Achtung haben. Er könne es nicht verstehen, wie es möglich sein könnte, daß ein einfacher deutscher Arbeiter von heute auf morgen auf die Straße gesetzt werden könnte, daß aber der Angestellte monatliche Kündigungsfrist habe; er könne weiter nicht verstehen, daß der Arbeiter der Faust wöchentlich mit Ratenzahlungen seines Lohnes „beglückt" wird wohingegen der Angestellte es monatlich empfange. Durch eine monatliche Auslöhnung sei auch dem Arbeiter Gelegenheit gegeben, sich aus den Klauen der Abzahlungsgeschäfte zu befreien. Wie unschön klinge es weiter, wenn von einem Führer eines großen, durch sichere Aufträge gestützten Betriebes vom „sozialen Betriebsführer" gesprochen werde, wenn dieser einmal Verbesserungen an den Arbeitsstätten, in den Eßräumen usw. vornehmen lasse; viel mehr sei derjenige Betriebsführer sozial, der für seine 10 oder 15 Arbeiter täglich neue Aufträge hereinhole und sich dabei die Hacken ablaufe, der sich aber lieber einen Finger abhiebe, ehe er einen Arbeiter auf die Straße setzte. Ein entschiedenes Wort sprach Dr. Lebrecht weiter gegen die „Angeberitis", der Krankheit, von der noch so viele befallen seien. Hätte jemand etwas gegen einen vorzubringen, so solle er selbst mit der Sprache herauskommen. Man werde in Zukunft noch mehr Versammlungen anberaumen, um das nationalsozialistische Gedankengut so oft zu predigen, daß es jedem mit der Zeit in Fleisch und Blut übergehe. Auch diese Ausführungen waren oft vom Beifall unterbrochen. Zum Schluß stellte sich der neue Kreiswalter des Großkreises Herne—Castrop-Rauxel,

Pg. Krumbholz

vor. Er betonte die Notwendigkeit des Zusammenschlusses der Kreise Herne und Castrop-Rauxel. Die Castrop-Raureler kennten ihn und wüßten, daß er alle die Nüsse, die ihm von Gefolgschaften wie Führern der Betriebe bisher aufgegeben worden sind, geknackt habe. Er suche nur das gute Einvernehmen. Er werde in allernächster Zeit die Führer der Betriebe im kleinen Kreis zu sich einladen, um alle Schwierigkeiten zu besprechen, bitte jedoch, nicht mit Stellvertretern „ohne Vollmacht" zu operieren. Da auch die Betriebsführer Mitglieder der DAF. seien, seien sie auch ihm unterstellt und seine Bitten seien gleichermaßen Forderungen, wenn er sie auch nicht als solche bezeichnen wolle. Im Interesse der Allgemeinheit bitte er alle Anwesenden um eine harmonische Zusammenarbeit, wobei Aufrichtigkeit, Ehrlichkeit und Gerechtigkeit die Hauptvoraussetzungen sein müßten. Mit dem Gedenken des Führers und dem Horst-Wessel-Lied nahm die Großkundgebung ihr Ende.

Achtung! Bauern und Landwirte, Genossenschaften, Landhändler!

Für die Bewirtschaftung des Getreidewirtschaftsjahres 1936/37 ist es für alle Interessenten, sowohl für den Erzeuger als auch für den Käufer des Getreides, wichtig zu wissen, wie die gesetzlichen Bestimmungen hierfür lauten. Die Erfahrung der vorangegangenen Jahre hat gelehrt, daß es notwendig ist, die bekannten Ablieferungsbescheinigungen zu vereinfachen und praktischer zu gestalten.

Es gibt daher im neuen Getreidewirtschaftsjahr 4 Arten von Ablieferungsblocke:

1. für Kontingentsroggen,
2. für Kontingentsweizen,
3. für Industriegetreide (Braugerste, Industriegerste und Industriehafer),
4. für kontingentfreies Getreide (Roggen und Weizen außerhalb des Kontingents, Futterhafer und Menggetreide).

Die Arten 1—3 werden in vierfacher Ausfertigung ausgestellt, die 1. Ausfertigung wird vom Erzeuger aufbewahrt, die 2. Ausfertigung wird an die für den Erzeuger zuständige Kreisbauernschaft eingesandt, die 3. Ausfertigung wird vom Käufer aufbewahrt, die 4. Ausfertigung begleitet die Ware.

Die 4. Ausfertigung ist bei Kontingentsroggen und Kontingentsweizen mit den Kontingentsmarken zu versehen, bei Industriegetreide mit den Bezugsmarken, die dem verarbeitenden Betrieb nach Maßgabe der ihm zugeteilten Bezugsmenge zur Verfügung stehen. Die Entwertung der Marken erfolgt in der bisherigen Weise. Die Bescheinigungen für Futtergetreide werden nur in dreifacher Ausfertigung ausgestellt. Die Mehr- und Minderwertsbescheinigungen kommen, soweit das Getreide vom Erzeuger erworben wird, in Fortfall. Neu sind die Eintragungen über Festpreise, Hektolitergewicht, Abschläge oder Zuschläge und der Auszahlungsbetrag je Dz. Industriegetreide, bei dem die Angaben über Abschläge oder Zuschläge nicht erforderlich sind, machen hier eine Ausnahme, allerdings ist auch hier das Hektolitergewicht anzugeben. Den aus geschäftlichen Gründen entstandenen berechtigten Wünschen der Käufer bezügl. des bisherigen Vermerks über die Herkunft des Getreides ist insofern Rechnung getragen, als es gestattet ist, in der 4. Ausfertigung die Angabe des Erzeugers, des Hektolitergewichts, der Zu- und Abschläge, sowie der Preise je Dz. und des Gesamtbetrages fortzulassen. Die neuen Ablieferungsbescheinigungen sind somit Schlußscheine geworden.

Der Getreidewirtschaftsverband Westfalen macht es allen Landhändlern, Mühlen, Brennereien und Genossenschaften zur Pflicht, die in ihrem Besitz noch befindlichen Ablieferungsbescheinigungen, die ja wöchentlich einzureichen waren, unverzüglich an die zuständige Kreisbauernschaft abzuliefern. Die Ablieferung muß spätestens bis zum 1. Juli 1936 erfolgt sein. Mit diesem Tage verlieren diese alten Ablieferungsblocks ihre Gültigkeit und sind nur die neuen Schlußscheinbücher zu verwenden.

Beseitigung von Zahnschäden bei Dienstpflichtigen

Nach der Reichsversicherungsordnung sind die Krankenkassen zur Leistung bei allen Zahn-, Mund- und Kieferkrankheiten, die den Versicherten behandlungsbedürftig oder arbeitsunfähig machen, verpflichtet. Durch einen gemeinsamen Erlaß des Reichskriegsministers und des Reichsarbeitsministers werden Maßnahmen getroffen, um eine entsprechende Behandlung der Dienstpflichtigen mit Hilfe der Krankenkasse zu ermöglichen. Dem untersuchten Dienstpflichtigen soll in diesen Fällen ein Schreiben ausgehändigt werden, das er der Krankenkasse, bei der er versichert ist, vorzulegen hat. In die Wehrstammkarte wird ein entsprechender Vermerk aufgenommen. Um den Krankenkassen nicht schlagartig untragbare geldliche Aufwendungen aufzubürden, soll in erster Linie die Behandlung derjenigen Dienstpflichtigen erfolgen, die tauglich 1, tauglich 2 oder bedingt tauglich sind, aber an akuten Zahnschäden, auch geringfügiger Art, leiden, ferner derjenigen Dienstpflichtigen, deren Tauglichkeit durch festgestellte Zahnschäden beeinträchtigt ist und durch Behandlung gebessert werden kann.

„Verhütet Hausunfälle"

Eine Aktion der Reichsarbeitsgemeinschaft Schadenverhütung

Zahllose wertvolle Menschen und viele Millionen Reichsmark verliert das deutsche Volk alljährlich durch Hausunfälle aller Art. Nachgewiesenermaßen entstehen die meisten dieser Hausunfälle — mindestens 80 Prozent! — durch Leichtsinn, Unachtsamkeit und Nachlässigkeit. Um hier Wandel zu schaffen, ruft die Reichsarbeitsgemeinschaft Schadenverhütung gemeinsam mit dem Zentralverband der Deutschen Haus- und Grundbesitzervereine, der NS-Frauenschaft, dem Deutschen Siedlerbund und anderen interessierten Verbänden in der zweiten Junihälfte alle deutschen Menschen zur Aktion „Verhütet Hausunfälle" auf. Um dieser auf wenige Wochen zusammengedrängten Maßnahme eine nachhaltige Wirkung zu geben, soll in Zukunft in jedem deutschen Haus ein Plakat hängen, das in 14 Bildern die Hauptunfallmöglichkeiten im Haus zeigt, und das Auskunft über die Dienststellen gibt, die bei Unfällen anzurufen sind.

Wandrer, schone Wald und Flur,
Heilig sei dir die Natur!
Halte Weg und Plätze rein,
Laß das Spiel mit Feuer sein!

Heimat und Welt

Sterbende Baumriesen

Dem Tode geweihte Naturdenkmäler — Die Linde in 871 Namen — Charakteristische Bäume des Harzes, Thüringens und des Weserlandes — Wilde Efeustöcke in Niedersachsen

Die Buche ist in Deutschland allgemein verbreitet. Sie kommt auf Rügen, im Harzvorland, im Weserbergland und in den Alpen sowohl auf Mergel- und Kalkboden als auch auf Silikatboden, nämlich im Harz, Thüringer Wald und den hessischen Basaltböden, vor; ja, es gibt sogar Buchenbestände auf trockenerem Torfboden (Ostseeländer). Die Höhen des Harzes erklettert die Buche durchschnittlich bis 650 Meter. Nur einzelne, allerdings immer noch stattliche Bäume wagen sich 800 Meter hoch und höher (Oderbrück, Zeterklippen). Im Thüringer Wald wird die 800-Meter-Kurve häufiger erreicht. Die Früchte der Buche werden in Mittel- und Niederdeutschland „Ecker" genannt.

Zu den bekanntesten Buchen gehört die alte Herthabuche am Herthasee auf Rügen. Ueber 500 Jahre alt soll der Baum, der oft in Beziehungen zum Herthakultus gebracht wird, sein; doch dürfte diese Zahl etwas zu hoch gegriffen sein. Als die Buche 1852 dem Absterben nahe war, wurde sie von dem damaligen Oberförster dadurch erhalten, daß die Umgebung aufgeschüttet wurde. Das hat der Buche nun 80 Jahre weitergeholfen. Jetzt aber ist der wunderschön gewachsene Baum stark abgängig.

Der Lieblingsbaum der Deutschen ist nicht die Eiche, das Sinnbild der Kraft, wie vielfach fälschlich angenommen wird, sondern die Linde. Dieser Baum ist auf dem Boden des heutigen Deutschlands ein uralt-heimischer Baum. In Norddeutschland wurde sie bei Honerdingen in der Lüneburger Heide in Mergeln, die bereits aus der ersten Zwischeneiszeit stammen, gefunden. Die alten Lindenalleen auf den großen norddeutschen Gutshöfen sind noch heute, obgleich stark gelichtet, von außerordentlicher Schönheit. 871 Namen, davon 204 allein in Bayern, wurden gezählt, die den Ort mit dem Lindenbaum in Verbindung bringen. Es sei nur an die Orte Linden, Lindau, Lindenberg und Lindenfels gedacht. Wieviele Wirtshäuser „Zur Linde" heißen, verrät keine Statistik. Slawisch heißt die Linde „lipa", und derselbe Stamm findet sich in den Ortsnamen Leipzig (Lindenstadt), Leipe, Liepe und Lippehne wieder. Seltener als die Winterlinde, die man schlechthin als Linde anspricht, ist die Sommerlinde. Wild finden wir diese besonders an der Oberweser und in Südhannover. Die Linde von Staffelstein in Bayern hat einen Umfang von 16 Meter. Sie ist noch weit schwerer abgängig als die Herthabuche, schon heute nur noch eine Ruine, die kümmerlich durch Eisenbänder und Ketten zusammengehalten wird und deren höchster Ast sich kaum noch 9 Meter hoch erhebt. Doch noch im Untergehen flößt dieser gewaltige Recke jedem, der von der kleinen Stadt kommt und zu der berühmten Ivo-Klause auf den Berg will, große Achtung ein.

Auch die stärkste Linde Badens, am Eingang des Dorfes Hohenbodmann bei Ueberlingen, geht in den letzten Jahren stark zurück. Aus der Ferne sieht diese gewaltige Linde noch gesund und kräftig aus. Aber sie ist vollkommen hohl, und nur mächtige Luftwurzeln, die in den hohlen Stamm hineingewachsen sind, vermögen den Baum noch zu tragen.

Seltenere Bäume sind die Wildobstarten. Besonders Wildapfel und Wildbirne findet man nicht gerade häufig. Ein sehr weites Verbreitungsgebiet hat die Vogelkirsche, die Stammform unserer süßen KulturSorten. Die Früchte sind klein, von roter oder schwarzer Färbung und von bittersüßem Geschmack. Man findet diesen Baum auch an der Weser, wo er meistens in Gruppen auftritt. Erwähnt sei noch die Eberesche, die im Westfälischen „Krammetsbeerbaum" und als „Quitsche" in Hannover und anderen Teilen Niedersachsens sowie im Harz bezeichnet wird. Häufig sind mit „Quitsche" zusammengestellte Namen im Harz (Quitschenhai, Quitschenklippe).

Zu mächtigen baumartigen Gebilden wächst sich der Efeu aus, wenn er die Möglichkeit hat, sich an anderen Bäumen oder Mauern aufzurichten. Es sei hier einmal klar ausgesprochen, daß der Efeu weder den Bäumen noch den Mauern irgendwelchen Schaden tut. Er ist keine Schmarotzerpflanze, entzieht dem Baume keinerlei Säfte. Erst wenn er die Krone der in Besitz genommenen Bäume vollkommen durchwuchert hat, kann er durch sein Gewicht Bruchschäden hervorrufen. Mauerwerk greift er viel weniger an, als man gewöhnlich annimmt. Im Gegenteil schützt er sogar die von ihm überzogenen Wände vor den schädigenden Einflüssen des Wetters.

Die ältesten bekannten Efeustämme sind Stöcke, die in der Kultur — an Stadtmauern, Kirchen, Ruinen usw. — groß geworden sind. Einige dieser Stämme sind sicherlich über 300 bis 400 Jahre alt. In der Provinz Sachsen rankt ein gewaltiger Efeu an der Dorfkirche von Bissum.

In Norddeutschland finden wir achtunggebietende wilde Efeustöcke in vielen alten Hutewaldungen (Weidewaldungen). Von riesigem Ausmaß sind die Stöcke im Neuenburger Urwald in Oldenburg. Auch an der Oberweser sind solche „Efeubäume" bekannt. So finden wir in dem Dorfe Boffzen eine Akazie, die seit Jahrzehnten von einem mächtigen Efeustock vollständig eingehüllt ist, so daß nur die äußersten Zweigspitzen im Frühling blühend aus dem dunklen Efeugerank herausSehen.

Auch dieser Baum ist jetzt seinem Ende nahe. Er ist altersschwach und kann nun die drückende Last des „Häftlings" nicht mehr ertragen. **H. W.**

Hausbau und Zimmermannskunst unserer Vorfahren

Von Hermann Hofmeister, a. o. Professor an der Technischen Hochschule Braunschweig

Jeder Germane war sein eigener Zimmermann und schaffte sich sein Haus nebst Einrichtung selbst. Um so anerkennender muß aber die Leistung bewertet werden, wenn wir einen Hochstand ermitteln, der nicht von gelernten Fachleuten, sondern von der breiten Oeffentlichkeit getragen wurde.

Das überragende Denkmal, von dem jede Würdigung altdeutscher Zimmermannsarbeit auszugehen hat, ist das Niedersachsenhaus, das mit seinen gewaltigen Ausmaßen und vor allem mit seiner geschmeidigen Bauart, die einem plötzlichen Anprall des Sturmes nachgibt und das Gebäude vor Bruch bewahrt, ein Kunstwerk allerersten Ranges ist. Nur wegen der Vergänglichkeit des Baustoffes sind uns keine vorgeschichtlichen Vertreter erhalten, doch weist allein die Durcharbeitung der Hauskonstruktion auf eine Jahrhunderte lange Entwicklung zurück und läßt eine hohe Technik in vorgeschichtlichen Zeiten ahnen.

Wem der Anblick eines alten niedersässischen Hauses nicht genügt, um eine solche wurzelechte Bauüberlieferung zu erkennen, der mag sich von dem römischen Dichter Venantius Fortunatus belehren lassen. Dieser Römer vertauschte in der Mitte des sechsten Jahrhunderts seine Heimat mit dem fränkischen Gallien. Dort in der Rheingegend lernte er im Gegensatze zu dem kalten Steinbau in Italien die Wärme, Behaglichkeit und Schönheit des germanischen Holzhauses kennen und hinterließ uns folgende kultur- und kunstgeschichtlich wichtigen Verse:

„Weg mit euch, mit den Wänden von Quadersteinen! Viel höher
Scheint mir, ein meisterlich Werk, hier der gezimmerte Bau.
Trefflich verwahren vor Wetter und Wind uns getäfelte Stuben,
Nirgends klaffenden Spalt duldet des Zimmermanns Hand.
Sonst nur gewähren uns Schutz das Gestein und der Mörtel zusammen,
Hier aber bietet ihn uns freundlich der heimische Wald.
Luftig umziehen den Bau im Geviert hochbogige Lauben,
Zierlich vom Meister geschnitzt, reizvoll in spielender Kunst."

Ganz offenbar hatte der Dichter Gebäude genug gesehen, die in der beschriebenen Art erbaut waren und seine helle Bewunderung und Begeisterung weckten.

Diese Stimme steht nicht allein da. Wir haben außerdem ganz bedeutsame und wichtige gleichzeitige Beschreibungen von Hauptwerken und besitzen in den uralten Gesetzbüchern der Germanen wirkliche Dokumente, die uns über den Umfang des Holzbaus bei den Germanen während und nach der Völkerwanderung wertvollen Aufschluß geben. — — —

Endlich müssen wir noch auf die künstlerisch-ornamentale Seite der Zimmermannskunst hinweisen. Der Germane begnügte sich nicht damit, eine gewöhnliche Brettertruhe zu zimmern oder rohes Gebälk zu errichten. Nach Möglichkeit wurden die Flächen und Streifen sauber ausgeputzt und reich gemustert. Daß jene Gebälkverzierung, die uns bei jedem Besuche einer mittelalterlichen Stadt erfreut, altgermanische Eigenheit ist, hörten wir schon von Venantius Fortunatus. Die Holzschnitzereien am Osebergschiff und die mit Kerbschnitt überladenen Wände der Wagen und Schlitten aus diesem Funde sind weltbekannt und weltberühmt. Heute wissen wir, daß sogar ein großer Teil der Steinornamentik in unseren alten Kirchen und Pfalzen nichts anderes ist als eine Uebertragung der altgermanischen Holzverzierungsweise auf Stein. Vor allem aber hat die Uebertragung der Kerbschnittechnik und des Flechtornaments in Verbindung mit schematisierten Tierdarstellungen zu einer ganz eigenartigen hohen Blüte germanischer Kunst in der Mitte des ersten nachchristlichen Jahrtausend geführt. Das ist die berühmte Tierornamentik. Ihre besten Leistungen sind das Vorzüglichste, was je in dieser Richtung geschaffen ist. „Viele Völker des klassischen Altertums haben mit tierischen Gebilden ornamentiert, aber keines wie die Germanen diese Ornamentation zu einer so eigenartigen und lebenskräftigen Ausbildung geführt, ihr ein so starkes Zeit- und Rassengepräge zu verleihen gewußt", lesen wir bei H. Popp in seiner „Germanenkunst".

Zur Erklärung dieser unübertroffenen Meisterschaft in Holzbau und Holzkunst genügt nicht der Hinweis auf die Waldlandschaft, in der die Germanen lebten. Gewiß bot sich ihnen das Holz als wohlfeiler Baustoff an. Der Umgang mit ihm war tägliche Beschäftigung. Es war auch ein dankbarer und zu vielem geschickter Baustoff. Aber genau so spielend sind die Germanen mit der Bronze und dem Eisen fertig geworden, sehr bald nachdem sie ihre Bekanntschaft gemacht hatten. Geradezu genial entwickelte sich die Baukunst der Goten und Langobarden in Italien und Spanien, als ihnen nur der Stein als Baustoff zur Verfügung stand. Sofort schufen sie für den Steinbau neue Grundrisse, neue Bauformen, neue Verzierungsweisen, indem sie zwar von der ererbten Erfahrung in der Holztechnik ausgingen, aber von hieraus ganz neue, selbständige Wege einschlugen, die schließlich in unsere bekannten mittelalterlichen Baustile ausmündeten.

All diese Führerleistung auf dem Gebiete der germanischen Zimmermannskunst ist keineswegs ein Ergebnis, das als selbstverständliche Frucht im Baustoffe steckte. Wir beobachten vielmehr eine besondere Veranlagung und Geschicklichkeit, diesen Stoff wie alle anderen zu meistern und kunstvoll und künstlerisch zu verwerten. Auf diese geistige, kulturelle Seite kommt es uns vornehmlich an. In aller Bescheidenheit gelangen wir zu dem unumstößlichen Urteil, daß in der Zimmermannskunst unsere Vorfahren unerreicht dastehen, daß es sich aber nicht nur um eine technische Fertigkeit handelt, sondern daß wir aus der Art, der Zweckmäßigkeit, der Schönheit und dem Geist dieser Arbeiten auf eine achtbare Kulturhöhe, wenn auch zunächst nur einseitiger Form, schließen müssen. **H. W.**

Die den Blutzehnten gaben . . .

Wie fast überall in Deutschland ist auch in Niedersachsen und in Westfalen der Bauer bis in das 15. Jahrhundert hinein ein Unfreier, Höriger gewesen. Die Abgaben und Lasten, die in dem krieg- und pestverheerten Lande auf den Bauern ruhten, waren so unerschwinglich geworden, daß diese massenhaft in die Städte entliefen und viele Höfe wüst liegen ließen. Zu den schlimmsten Abgaben gehörten die bumdelinge und buwlennynghe (Baudeling und Baulehnung), die der Leibeigene an die Herrschaft dafür zu zahlen hatte, daß ihm der Hof, der an seinen Vater nur auf dessen Lebenszeit ausgetan war, nach dessen Tode wieder aufs neue zur Bewirtschaftung verliehen wurde (mndd. budelen, den beweglichen Nachlaß mit dem Herrn teilen; buleninge, der Anteil, der dem Grundherrn an dem Nachlasse seines Hörigen zusteht). Der Unfreie hatte weder Eigentum an dem Hofe, den er bebaute, noch an dem Inventar; beides gehörte dem Herrn (Landesherrschaft, Kloster, Adlige), der bei der ersten Besetzung des Hofes auch die Aussaat hergegeben und dem beides bis zum Tode des Bauern verblieb. Auch dessen Verwandte und Kinder hatten kein Erbrecht, kein Recht auf die Nachfolge im Hofe; nur auf das Vermögen hatten sie Erbanspruch, das der Unfreie sich etwa auf dem Hofe nach Abtragung seiner jährlichen Lasten erworben hatte.

Noch in der Mitte des 18. Jahrhunderts waren die Abgaben und Dienstleistungen sehr drückend, wenn sie auch gegen früher wesentlich abgenommen hatten. Dabei war die Form der Dienstleistungen eine solche, daß der Bauer nicht zur Ruhe kommen und stets nur, zuletzt an sich denken konnte. Andree beleuchtet das näher an dem Falle eines Obergischen Meiers zu Essinghausen im Braunschweigischen. Der Halbspänner Hermann Langeheine, der ein schornsteinloses, strohgedecktes Haus besaß, 52 Morgen Meierland und drei Morgen einhauige Wiesen bestellte, vier Pferde, vier Kühe, ein Rind und zwei Schweine hielt, hatte an Diensten zu leisten: zwei Tage wöchentlich mit dem Gespann dem adligen Hofe in Duttenstedt; jährlich zum burgvesten und Bedemundstage mit dem Spanne den Flachs des adligen Hofes aus den Rotten einfahren; dessen Heu hatte er gleichfalls mit den anderen Verpflichteten einzuführen; er mußte helfen, den Roggen des adligen Hofes mähen und nebst einem Binder aufbinden; einen Tag hatte er Flachs zu braken, einen Tag mußte er Schafe scheren, einen Tag Rüben roden, einen Tag Hopfen pflücken, einen Tag Hafer und Gerste aufharken und zwei Hedelöppe spinnen, die beim Leseholzsammeln gebraucht wurden. Er hatte außer den eben genannten persönlichen Diensten an „herrschaftlichen Gefällen" zu leisten: monatlich an Kontribution einschließlich Furageqeld 31 Mariengroschen; an Landschatz jährlich anderthalbmonatliche Kontribution. Dazu wurde von ihm Proviantkorngeld und Hafer „je nach dem Fuß der Kontribution" gesammelt. Den Kornzehnten von 52 Morgen empfing der Herr von Oberg in Duttenstedt, der auch den Fleischzehnten erhielt. Letzterer bestand jährlich in einem Huhn, von jedem Kalbe und Füllen drei Pfennig, jedes zehnte Lamm, und in einer Gans, wenn Langeheine über drei Stück hielt. Dazu kamen die „gutsherrlichen Gefälle", weil der adlige Hof Gutsherr war, mit 30 Himpten Roggen und einem Rauchhuhn (rokhaun).

In manchen Gegenden war statt des lebenden Rauchhuhnes das „Hühnergeld" damals schon eingeführt: gewöhnlich vier Gutegroschen für das Stück. Wurde das Huhn lebend gegeben, so mußte es groß und so stark sein, daß es aus einem Scheffel herausspringen konnte. Es ist dieser tinshan eine der ältesten Abgaben. Widerwillig wurden alle solche Abgaben und Dienste geleistet. Aergerlich war der Bauer, wenn er die Sperlingsköpfe zu liefern hatte, wiewohl dieses zum allgemeinen Nutzen der Landwirtschaft geschah. Unter den Sperlingsköpfen durfte bei Strafe kein „auswärtiger" sein; auch waren die Köpfe anderer Vögel nicht gültig. Neben den persönlichen Lasten erschien unter den Abgaben den Bauern am drückendsten der Zehnten (teged), dessen Ablösung auch erst das 19. Jahrhundert brachte. Er ist ursprünglich eine geistliche Einrichtung. Karl der Franke war es, der in Sachsen 803 das Prinzip des Zehnten als göttlichen Befehl aussprach, ohne aber den weltlichen Arm dem geistlichen Gebote zu leihen. Der Urwille der Sachsen und anderer deutscher Stämme gegen die geistliche Neuerung war groß und hat bis zur letzten Garbe, die bei uns gezehntet wurde, angehalten.

Der Zehnten wurde entweder von den Feldfrüchten gegeben (Fruchtzehnten) oder von den landwirtschaftlichen Tieren (Fleisch- oder Blutzehnten). Das Auszehnten geschah durch beeidete Zehntmaler, die vom Zehntherrn gestellt und gelohnt wurden und für den Schaden verantwortlich waren, der durch Verzögerung beim Aussetzen des Zehnten erstand.

Erst dem 19. Jahrhundert blieb es vorbehalten, die letzten, dem Bauernstand bei uns anhaftenden Beschränkungen zu beseitigen, die wir Heutigen uns aber schon kaum noch im vollen Ausmaße vorzustellen vermögen. Ein starkes Bauerntum ersteht aber jetzt wieder im Dritten Reich.

Aus der Frühzeit der Romanik in Deutschland

Der neue und eigentlich erste Stil der deutschen mittelalterlichen Baukunst war die Romanik. Aus ihrer Frühzeit zeugen fast nur Ruinen und Baureste. Gert von der Osten weist in der „Deutschen Kunst" im Angelsachsen-Verlag, Bremen, auf ein Bauwerk von vollendeter Schönheit hin, das den Auftakt zur Romanik bildet. Es ist die vom Bischof Bernward von Hildesheim in seiner Residenz im nördlichen Harzland bald nach dem Jahre 1000 begründete Kirche des hl. Michael. In seinem heutigen Zustand vermittelt das Aeußere von St. Michael trotz des teilweise erhaltenen bewundernswert soliden Quader-Bauwerks ein falsches Bild von seiner einstmaligen Wirkung. Dagegen ist trotz starker Zerstörung durch Brand und Umbau im Innern sehr viel vom Bernwardsbau erhalten. Zwar sind die Bronzetüren, die einst den Westeingang geschlossen haben, heute am Dom befestigt; aber den Eindruck unberührter romanischer Raumphantasie, schreibt von der Osten, empfängt, wer im westlichen Querhaus unter den Vierungsbögen hindurch auf den Engelchor im Nordflügel blickt. Die Säulen, in echt romanischem Geist die Raumwürfel voneinander trennend, die Durchgänge zu den Querhäusern in der Mitte verstellen, haben noch die feingegliederten Füße und die reife Form der Würfelkapitelle Bernwards.

Deutsche Burgen bleiben erhalten!

Die deutschen Burgen und Schlösser als Zeugen der Vergangenheit, lassen sich in drei Gruppen einteilen: eine erste, bei der noch der Zauber alter Innenräume unverändert erhalten werden konnte, eine zweite Gruppe, deren bauliche Instandsetzung es ermöglichte, sie z. T. der deutschen Jugend als Wanderheime zur Verfügung zu stellen, und schließlich die Ruinen als „unvergängliche Mahnmale deutschen Behauptungs- und Verteidigungswillens". In diese letzte Gruppe fallen vor allem die Schutz- und Trutzburgen, Schlösser und Paläste der Pfalz, die im Laufe der Jahrhunderte von Feindeshand zerstört wurden und die die Bergeshöhen vom Wasgenwald bis zur Nahe krönen.

Zur Erhaltung der Pfalzburgen hat jetzt der bayerische Ministerpräsident Siebert besondere Mittel zur Verfügung gestellt und die Vorlage eines Planes für die Erhaltungsarbeiten angefordert. „Alle diese Burgen", heißt es im Erlaß des Ministerpräsidenten, „müssen unter Beibehaltung der malerischen Verwilderung ihrer Zerstörung als sichtbare Zeugnisse heroischen Wollens, großartiger Planung, schöner Verschmelzung von Architektur und Landschaft in ihrem baulichen Zustand gesichert werden." Diese Sicherung soll „mit den Mitteln baukünstlerischer, technischer und denkmalpflegerischer Erfahrung eingeleitet werden, unter Entfernung häßlicher und störender Zutaten, liebevoller Ausstattung und Pflege der wertvollen Teile". Zu berücksichtigen sind auch die in privatem Besitz befindlichen Burgruinen, deren Besitzer beraten werden. Wo private Eigentümer „infolge wirtschaftlicher Verhältnisse nicht in der Lage sind, die zur Erhaltung notwendigen vordringlichen Arbeiten vornehmen zu lassen", dürfte gleichfalls der Staat einspringen.

Ein Mann, zwei Mädels und viel Geld

ROMAN VON HANS HEUER

(Nachdruck verboten)

19

In der stillen, nächtlichen Fultonstreet stand auf einmal eine Reihe von Autos, die Polizei und Gangster aufnahmen, Verwundete und Unverwundete.

Die Toten waren in den Garten geschafft worden und warteten dort auf den Abtransport.

Inspektor Cormick stand in der Diele John Arlt gegenüber. Der Blick des Beamten glitt über den Wirrwarr ringsumher.

„Sie haben Glück gehabt, Mister Arlt . . . diesmal wären Sie nicht mit einem blauen Auge davongekommen!"

„Ich habe gewußt, Inspektor, daß Buck Dymon diese Lösung einer friedlichen vorzieht. Es war nicht leicht, Mister Hartmann dazu zu bewegen, daß Sie mit Ihren Leuten hierherkamen!"

„Sie haben mir's vorhin schon gesagt! Mister Hartmann hätte da aus übertriebener Rücksichtnahme bald einen schweren Fehler begangen! Wenn es so ist, wie Sie sagen, kann dem Anwalt nicht viel passieren . . ."

„Wir brauchen einen Arzt, Inspektor!" sagte John Arlt.

„Einen Arzt? Für wen?"

„Mister Hartmann ist von einer Kugel Carsons, der in unser Zimmer drang, getroffen worden. Ich fürchte, diesmal hat's ihn schwerer erwischt als auf dem Michigansee!"

Inspektor Cormick winkte einem der zurückgebliebenen Polizisten.

„Rufen Sie sofort Doktor Sharp an . . . er soll unverzüglich kommen!"

Dann folgte er John Arlt in das Zimmer, in dem Helmut Hartmann lag.

Vor der Tür stieß er auf Jack Carson, den Jupp Anders dorthin geschleppt hatte. Jack Carson war tot.

Sie traten ein.

Auf einem Ruhebett lag Helmut Hartmann. Bewußtlos. Elinor Walkers saß neben ihm und hielt seine Hand.

Jupp Anders stand davor. Er hatte Helmuts Rock und Hemd geöffnet und sein Taschentuch auf die Wunde in der Brust gedrückt, als wolle er so allzustarken Blutverlust verhüten.

Cormick betrachtete den Verwundeten.

Beugte sich herab. Jupp, mit ernstem Gesicht zu dem Beamten aufblickend, gab die Wunde frei.

„Verdammt!" brummte Cormick leise vor sich in. „Das sieht gefährlich aus . . . hoffentlich ist der Schuß am Herzen vorbeigegangen, sonst . . ."

Elinor Walkers' Gesicht war bleicher als das des besinnungslosen Helmut Hartmann. In ihren Augen stand namenlose Angst. Aber sie ließ die Hand Helmuts nicht los.

„Stirbt er?" flüsterte sie kaum hörbar.

Cormick zuckte die Achseln.

„Der Arzt kommt gleich! Und nun, Miß Walkers, muß ich Sie mal einen Augenblick sprechen . . . Die beiden Herren können ja so lange bei Mister Hartmann bleiben!"

Sie erhob sich wortlos und folgte dem Inspektor in den Nebenraum. Dort hatten eben zwei Polizisten den Leichnam Carsons aufgehoben und trugen ihn hinaus.

Elinor Walkers sah den Inspektor an.

„Handelt es sich . . . um . . . um meinen Vater?" fragte sie leise.

Cormick nickte ernst.

„Buck Dymon ist schwer verletzt worden. Bevor wir ihn fortschaffen, habe ich ihn kurz vernommen. Er weiß wohl, daß es ihn hart genug erwischt hat . . . glaubt selbst nicht, daß er mit dem Leben davonkommt. Ich habe ihn nach Ihrem Vater gefragt, Miß Elinor . . ."

Ihr Blick ruhte starr auf dem Gesicht des Inspektors.

Sie las, ohne daß er es aussprach, von diesem ernsten Gesicht, was geschehen war.

„Er ist . . . tot?" kam es stockend von ihren Lippen.

„Gestern schon . . . von einem Gangster, der ihn bewachen sollte, erschossen . . ."

Elinor Walkers stand reglos. Ihre Hände hingen schlaff herab. Dann tastete die Rechte nach dem Türpfosten.

Cormick hielt sie fest.

Oeffnete die Tür und gab John Arlt einen Wink.

Der Sekretär kam rasch heran. Sah Elinor Walkers an, erschrak.

„Was ist geschehen?" stieß er hervor.

„Kümmern Sie sich um Miß Walkers . . . sie braucht Hilfe!"

„Ihr Vater?"

Cormick nickte.

John Arlt legte seinen Arm um Elinor Walkers und führte sie in ein anderes Zimmer. Ließ sie in einen Sessel niedergleiten und hielt ihre Hände fest. Es waren schlaffe, kalte Hände.

Das auch noch! dachte er.

Erst diese tagelangen Aufregungen, diese Jagden, Verfolgungen und nervenerschütternden Spannungen, die nun endlich ein Ende fanden . . . und nun das!

Ihm fiel ein, daß sie es war, die ihn am Nachmittag unterstützte, als Helmut Hartmann sich noch immer sträubte, die Polizei zu benachrichtigen. Helmut hatte John Arlts Ansicht, daß Buck Dymon irgendeine Gewalttat plane und sie nur in Sicherheit wiegen wolle, nicht teilen wollen. Als er, John Arlt, meinte, Buck Dymon bekäme es fertig, mitten in der Nacht das Haus zu überfallen, hatte Helmut Hartmann nur gelacht.

Da hatte Elinor plötzlich neben ihm gestanden.

„Es ist wirklich besser, wir lassen die Polizei kommen, Herr Hartmann!" hatte sie gesagt.

„Und Ihr Vater?"

„Ich habe mir alles überlegt . . . Mister Arlt hat recht, meinem Vater kann nicht viel geschehen. Früher war die Lage eine andere . . . aber nach seiner Flucht aus Dymons Händen . . . vielleicht hält er sich irgendwo verborgen . . . und wartet darauf, daß wir ihm helfen . . . ihm helfen, indem wir uns an die Polizei wenden!"

Da erst hatte Helmut Hartmann nachgegeben. Eine Unterredung mit Inspektor Cormick, der derselben Meinung war, wie John Arlt, hatte dann zu der heimlichen Besetzung des Hauses durch ein starkes Polizeiaufgebot geführt. Cormick war überzeugt gewesen, daß Dymon nicht erst am anderen Morgen, sondern schon in der Nacht kommen würde — und die Ereignisse hatten ihm recht gegeben.

John Arlt neigte sich zu Elinor Walkers nieder.

Streichelte ihre Hände.

„Miß Elinor . . ."

Ganz leise sagte er das. Und in seiner Stimme schwang eine heimliche Zärtlichkeit.

Sie hob den Kopf. Sah ihn mit seltsam starrem Blick an.

„Elinor . . . ich . . . möchte Ihnen gern helfen, wenn ich . . . wenn ich könnte!" fuhr er leise fort. „Ich weiß, wie schwer es für Sie ist . . ."

Da überfiel sie ein Schauer.

Ihre Schultern begannen zu beben. Ein schluchzender Laut kam aus ihrer Kehle.

Und dann stürzten die Tränen aus ihren Augen . . . unaufhaltsam. Es war ein furchtbares, erschütterndes Weinen . . . das Weinen eines verzweifelten Menschenkindes, das plötzlich den Halt verlor und sich versinken sieht . . . ins Bodenlose.

John Arlts Arm legte sich um ihre Schulter. Stumm.

Hielt sie nur fest, um sie die Nähe eines Menschen spüren zu lassen, der da war und entschlossen war, immer da zu sein, solange sie ihn brauchte . . .

•

Zwei Zimmer weiter untersuchte Dr. Sharp Helmut Hartmanns Wunde.

Jupp Anders ließ keinen Blick von den Händen des Arztes.

Und als Dr. Sharp sich endlich aufrichtete, rang sich eine bange Frage von den Lippen Jupps:

„Was ist, Mister Sharp?"

Dr. Sharp hob die Schultern.

„Der Körper ist durch die frühere Verletzung und den damit verbundenen Blutverlust noch sehr geschwächt. Ich kann Ihnen im Augenblick garnichts sagen. Die Verwundung ist an sich nicht lebensgefährlich . . . die Kugel ist schräg am Herzen vorbeigegangen. Ob wir ihn durchbringen . . . es hängt ganz davon ab, ob die Körperkonstitution noch kräftig genug ist . . ."

29.

Der alte Mensing sah den Mann, der vor ihm saß, verständnislos an.

„Das — das kann doch nicht Ihr Ernst sein, Herr — Herr Harlington!" stotterte er fassungslos. —

Bunny Harlington lächelte ein wenig und nickte.

„Mein voller Ernst. Vor Ihnen liegt ja die im Auftrage Herrn Hartmanns ausgestellte Vollmacht des Anwalts. Herr Hartmann wünscht die Auflösung der Fabrik! Die Arbeiter sollen entlassen, die Maschinen verkauft werden. Und zwar schnell und rücksichtslos! Herr Hartmann kehrt nicht nach Deutschland zurück und möchte hier keine Bindungen mehr haben. Es ist gleichgültig, was aus dem Verkauf erzielt wird . . ."

Wieder sah Mensing den Besucher an, der das alles in ziemlich holperigem Deutsch sagte.

„Und das alles bezieht sich auf eine ausdrückliche Anordnung Herrn Hartmanns?"

„Sie hören es doch! Herr Hartmann kann sich jetzt nicht mehr um diese Lapalien kümmern. Sein Anwalt erledigt das für ihn. Und ich handele, wie Sie aus der Vollmacht ersehen, im Auftrage des Anwalts!"

Mensing erhob sich und trat ans Fenster. Starrte auf den Fabrikhof hinaus, auf dem Arbeiter beschäftigt waren, eine Ladung von Maschinenteilen zu verstauen.

Wandte sich dann um.

„Wissen Sie, was diese Anordnung bedeutet, Herr Harlington? Dreißig treue, fleißige Arbeiter fliegen auf die Straße — ein Unternehmen, das eine Zukunft hat — gerade heute, wo alles vorwärts geht bei uns — ein Unternehmen, mit dem ich, mit dem jeder Mann dort draußen verwachsen ist —"

„Was kann ich daran ändern, Herr Mensing? Ich handele nur im Auftrage . . ."

Mensing stand jetzt dicht vor Harlington und sah ihn fest an.

„Und was geschieht, wenn ich nicht auflöse, nicht entlasse, nicht verkaufe?"

„Die Vollmacht . . ."

Mensings Gesicht färbte sich kirschrot. Plötzlich war der alte Herr zornig.

„Zum Teufel, Her, mit Ihrer Vollmacht! Wir können es uns hier nicht leisten, abzubauen! Bei uns wird aufgebaut, verstehen Sie? Aufgebaut, Herr! Herr Hartmann soll herüberkommen und mir das selber sagen — Auge in Auge soll er mir das sagen!"

„Sie weigern sich also . . ."

„Jawohl, ich weigere mich, so lange ich hier noch etwas zu sagen habe!" schrie Mensing außer sich.

Der Besucher erhob sich.

„Die Vollmacht gibt mir wohl die Möglichkeit, meinen Auftrag auch ohne Sie zu erfüllen!" erklärte er mit einem unangenehmen Lächeln.

Und schlug die Tür hinter sich zu.

Mensing ließ sich in den Sessel vor dem Schreibtisch fallen. Seine zitternde Hand fuhr über die Stirn. Dann suchte er die Vollmacht, diese eigenartige Vollmacht. Sie war nicht da. Der Besucher hatte sie wieder mitgenommen.

Helmut Hartmann wollte seine Fabrik auflösen?

Seine Fabrik?

Das Unternehmen, mit dem er in all den Jahren verwachsen war zu einem unlösbaren Ganzen? Hatte die Millionenerbschaft einen anderen Menschen aus ihm gemacht?

Mensing schüttelte unbewußt den Kopf.

Nein! Er löste nicht auf!

Und wenn er selbst zugrunde ging dabei: Er löste nicht auf!

(Schluß folgt.)

Hochzeit in Blut und Brand

Was das historische Bilderhaus zu berichten weiß

Von Käthe Altwallstädt

Blutjung und wunderschön — so meldet die Geschichte — war Ildico, die Germanin, die der Hunnenkönig Attila im Jahre 453, nach seiner Rückkehr von Italien und vor einem geplanten Einfall in das morgenländische Kaiserreich, heimführte. Daß sie Eltern und Besitz zuvor durch ihn verloren, weiß die Sage hinzuzufügen. Der Eroberer, der zahllose Frauen besaß, muß sie sehr geschätzt haben. Denn er richtete die Hochzeit mit dem größten Gepräge aus, das sich in dem Bretterpalast der hunnischen Hofburg entfalten ließ. Während der Tafel war er von strahlender Heiterkeit. Oefter als sonst ließ er sich von seinem Mundschenk die hölzerne Trinkschale füllen. Als er sich erhob, um die Brautnacht zu feiern, da war, wie Jornandes, der Geschichtsschreiber, sagt, „sein Kopf voll Wein und Schlaf".

Die Nacht liegt über der Hofburg. Der Morgen steigt auf. Längst ging er in den Tag über. Nichts rührt sich in dem Brautgemach. Endlich entschließt man sich, die Tür zu erbrechen: da ertönt ein Schreckensschrei. Schauerlich pflanzt er sich fort, durch den Palast, durch die hunnische Hofburg, durch das ganze festliche Lager.

Dieser schreckliche Klagelaut kündet König Attilas Tod. Auf dem Hochzeitsbett — der Sage nach auf dem Fußboden an der Tür —, liegt, in seinem Blute schwimmend, der Schrecken der Völker, die gefürchtete Gottesgeißel. Neben dem Brautlager aber, in Tränen gebadet unter ihrem Schleier, sitzt Ildico.

Mit eigentümlichem Eifer bemühen sich die Söhne des Hunnenkönigs, die Welt davon zu überzeugen, daß ihres Vaters Tod ein natürlicher sei, daß niemand gewagt habe, die Hand gegen ihn zu erheben. Von einem Blutsturz sei der König, der an häufigem Nasenbluten litt, überrascht und erstickt worden. Aber das Gerücht, daß Ildico den eingeschlummerten Gatten durch einen Messerstich getötet habe, erhält sich trotz allem. Man wollte auch wissen, daß ein Stallknecht des Königs der Braut Beistand geleistet habe, ja, daß Attilas Widersacher, der große römische Feldherr Aëtius, den Mord angestiftet habe. Lateinische Urkunden, die von dieser Möglichkeit sprechen, lassen vermuten, daß unter der höheren Hausdienerschaft eine Verschwörung bestand. In der germanischen Sage freilich erscheint Ildico-Hilde nicht als williges Werkzeug anderer, sondern als selbständige Rächerin ihrer Sippe. . . Was wir mit Bestimmtheit wissen, ist jedenfalls, daß sich die rauschende Hochzeit in eine Leichenfeier voll wilden Pompes verwandelte, bei der die glänzendsten hunnischen Reiter in tollkühnen Spielen ihr Können zeigten.

Hochzeitsfeste, die sich in düstere Trauer verkehren, zählen gewiß zu den eindrucksvollsten Erlebnissen. Immer wieder erschüttern sich die Menschen an den Berichten solcher Ereignisse, an der Vorstellung solch jähen Umschwungs. Um dieses schauerlichen Gegensatzes willen mit ist die unselige „Pariser Bluthochzeit" oder „Bartholomäusnacht" allgemein bekannt, in der am 24. August 1572 anschließend an die Hochzeitsfeierlichkeiten Heinrichs v. Bourbon-Navarra mit Margarete von Valois, der Schwester Karls IX., viele Tausende von Hugenotten hingeschlachtet wurden.

Eine königliche „Bluthochzeit" war es auch, als vor einigen Jahrzehnten ein Attentat den Ehrentag der jungen Königin Ena von Spanien verdunkelte und der Saum ihres Brautkleides sich mit dem Blut der Opfer tränkte.

Schauerlich wie Mord- und Bluthochzeiten sind Brandhochzeiten, von denen die Geschichte ebenfalls zu berichten weiß. So klang in grauses Entsetzen aus eine Hochzeit, die Karl VI. von Frankreich im Jahre 1393 einer Hofdame ausrichtete. Der König hatte im Jahre zuvor, als er sich verraten glaubte, in einem Anfall von Wut und Wahnsinn vier Personen seiner Umgebung getötet. Inzwischen hatte sich sein Zustand so gebessert, daß man allgemein an eine Ausheilung der geistigen Störung glaubte. Da brachte ein schrecklicher Unglücksfall, der sich auf jener Hochzeit zutrug, die Krankheit wieder zum Ausbruch. Der König und einige Edelleute hatten sich als Faune — „Waldböcke" sagt eine alte Quelle — verkleidet. Jeden Satyr hatte man in eine „Haut eingenäht, in eine mit Harz bestrichene Leinwand. Werg, das auf das Harz geklebt worden war, stellte das Fell dar. Nachdem die Faune einen Tanz aufgeführt hatten, wollte einer der Anwesenden — es heißt der Herzog von Orleans — die wunderliche Aufmachung genauer betrachten. Er faßte eine brennende Wachskerze und hielt sie an einen der Faune — es war der König selbst — heran. Das Werg fing Feuer. Mit dem König zugleich standen einige seiner Begleiter in Flammen. Den Herrscher Frankreichs rettete eine beherzte Frau, die Herzogin von Berry, dadurch, daß sie geistesgegenwärtig ihr langes Gewand um ihn schlug. Vier Unglückliche aber gingen elend zugrunde.

Das Feuer ist wohl überhaupt nicht so selten der furchtbare Störenfried fröhlicher Hochzeiten gewesen. Selbst ein kaiserliches Brautpaar mußte solch schreckhafte Erfahrung einst hinnehmen, wie der Altenburger Diaconus J. D. Ernst in seinem „Neu-auffgerichteten Historischen Bilderhauß" mit folgenden Worten berichtet:

„Im Jahre 1251 am Tage Pauli Bekehrung hielte der Römische Kaiser Wilhelm mit Fräulein Elisabeth, Hertzog Ottens von Braunschweig Tochter, Beylager. Des Nachts kam in dem Gemach, darinnen der Kayser mit seiner Braut lag, durch Verwahrlosung zweyer Schneider ein unversehenes Feuer aus, daß der kayserliche Bräutigam mit seiner Braut nackt und bloß kaum entrinnen kunnten; die königliche Crone und Schmuck, Kleinod und Kleider, wie auch die beyden Schneider, verbrandten mit und wurden zu Asche."

Besonders tiefen Eindruck machten auch einige berühmte Einsturzhochzeiten. Ein solches furchtbares Mißgeschick auf seiner Hochzeitsfeier hatte sich einige Jahrzehnte zuvor Heinrich, der Sohn Kaiser Friedrichs II., gefallen lassen müssen: „Heinricus, Kayser Friedrich II. Sohn, hielte ums Jahr 1226 Beylager zu Nürnberg mit Fräulein Margarethen von Oesterreich, welches mit vielen Solennitäten, wie gebräuchlich, begangen wurde. Da man nun auf der Westin Tantz hielte, drückte die große Menge des Volkes den Saal ein. Hierdurch wurden viel Menschen erschlagen und ihrer über 70 sehr hart beschädigt." So erzählt Crusius in den Schwäbischen Jahrbüchern.

Ein Unglück gleicher Art, das im Jahre 1609 eintraf, erwähnt in seiner großen „Historie von Erffurth" Johann Heinrich von Falckenstein: „In diesem Jahre stattete ein Bürger zu Erffurth d. 6. Febr. seine Tochter aus. Der Gäste waren über hundert Personen. Als sie nun in bester Fröhlichkeit saßen und nach gehaltener Mahlzeit gewöhnlichermaßen Braut und Bräutigam mit einem Geschenke beehren wollten, krachet die Stube zweymahl kurtz nacheinander. Die Jungfern stunden alsobald auf und solvirten sich; darauf fiel die gantze Decke samt dem gantzen Hause auf die Hochzeits-Gäste, welches ein solches Geprassel verursachte, als wenn die gantze Stadt untergehen wollte. An der Zahl waren 20 Personen, nebst der Braut, todt geschlagen, und etliche 30 beschädiget. Eine Magd, so ein eingewickeltes Kind auf dem Arme trug, wirfft es vor Angst zum Fenster 10 Ellen hoch hinunter, wodurch das Kind beym Leben erhalten, und ohne den geringsten Schaden aufgehoben, die Magd aber todt gedrücket worden."

Turnen, Sport und Spiel

Düsseldorf erwartet Fortuna

Am Abschneiden Fortunas im Endspiel nehmen begreiflicherweise nicht nur die Düsseldorfer Turner und Sportler, sondern die gesamte Bevölkerung Düsseldorfs den regsten Anteil. Das Interesse wird bei der Heimkehr der Fortuna-Elf, die für Dienstag vorgesehen ist, besonders lebhaft zum Ausdruck gebracht werden. Die Düsseldorfer Turn- und Sportvereine werden zusammen mit der an diesem Tage sicherlich nicht kleinen Anhängerschaft Fortunas einen Umzug durch die Hauptstraßen der Stadt veranstalten. Nach dem Empfang der Stadtverwaltung bewegt sich der Zug der Vereine des Reichsbundes für Leibesübungen und der Fortunaanhänger durch die Straßen der Altstadt und Stadtmitte nach Flingern, wo im Festzelt am Lichtplatz die Mannschaft von dem Führer der Flingerer Schützen, Dr. Kaubausen, begrüßt und als Gäste der Flingerer Schützen bewirtet wird. An dem Festabend werden Vertreter der verschiedenen Körperschaften und Behörden sowie Vertreter des Düsseldorfer Sports zugegen sein.

Gelegentlich des Empfangs der Fortuna-Mannschaft werden dem Düsseldorfer Turn- und Sportverein Fortuna zur Erinnerung an seinen hervorragenden Kampf im Fußball-Endspiel zwei wertvolle Oelgemälde überreicht. Außerdem erhalten die einzelnen Spieler eine kleine Erinnerungsgabe mit Widmung.

Durch diese äußere Anerkennung dokumentiert die Stadtverwaltung des sportfreudigen Düsseldorf ihr besonderes Interesse und ihre Anteilnahme an dem großen sportlichen Geschehen und der überragenden Leistung der Düsseldorfer Sportler.

Hoher Benrather Sieg

VfL. Benrath — Hannover 96 6:1 (5:0)

In dem Lippestädtchen Hohenhausen wurde am Sonntag die Kampfbahn Lippe-Nord eingeweiht und damit ein Freundschaftstreffen zwischen den beiden Mannschaften VfL. Benrath und Hannover 96 verbunden. Die Benrather hatten jederzeit das Heft fest in der Hand und kamen gegen die Hannoveraner zu einem verdienten 6:1-Siege. Die Hannoveraner traten allerdings mit einer sehr gemischten Mannschaft an. Hohmann spielte nur die erste Hälfte mit, zeigte sich hier aber als der beste Stürmer, denn er schoß alle fünf Tore. Nach Wiederbeginn erhöhten die Benrather auf 6:0, und erst gegen Schluß kamen die Hannoveraner zum einzigsten Gegentreffer.

Olympia-Sportfest in Karlsruhe

Jahresbestleistungen im Stabhochsprung und im 800-Meter-Lauf

Auf der Kampfbahn der Technischen Hochschule in Karlsruhe veranstaltete der Karlsruher TV. 1846 seine Jubiläums-Leichtathletik-Wettkämpfe, zu denen das Fachamt einige Mitglieder der Olympia-Kernmannschaft entsandt hatte. Das Ereignis des Tages war der 800-Meter-Lauf mit dem Zusammentreffen von Harbig (Dresden) und Dessecker (Stuttgart). Die beiden Läufer waren sich ziemlich gleichwertig. Erst auf dem Zielband konnte der Dresdener in der neuen Jahresbestzeit von 1:52,5 die Entscheidung zu seinen Gunsten fällen. Dessecker lag nur 4 Sek. zurück. Im 1500-Meter-Lauf siegte der Freiburger Stadler sehr sicher in 3:56,6 vor dem Stuttgarter Dompert (3:58,6). Viel härter ging es im 400-Meter-Lauf zu, wo schließlich der Frankfurter Helmle nach einem prächtigen Lauf in 48,5 Sek. das Ziel erreichte. Ein weiterer Höhepunkt der Veranstaltung war noch der Stabhochsprung, bei dem der Deutsche Meister Müller (Kuchen) und der Berliner Schulz je 4,02 Meter übersprangen. Außer Konkurrenz schaffte dann Müller 4,07 Meter, scheiterte aber bei einem Rekordversuch über 4,14 Meter.

Europa-Kommission der IAAF. tagte

Die Europameisterschaften 1938 in Paris

Die Europa-Kommission der Internationalen Amateur Athletic Federation (IAAF) hielt unter Stankovits-Ungarn am Wochenende in Berlin eine Sitzung ab, auf der es in erster Linie um die künftige Gestaltung der Europameisterschaften in der Leichtathletik ging. Die Mehrzahl der europäischen Länder wünschte, die Europameisterschaften alle vier Jahr auszutragen und wurde zum Beschluß erhoben. Als erste offizielle Europameisterschaften gelten die 1934 in Turin durchgeführten, so daß also 1938 die zweiten Europa-Titelkämpfe zur Austragung gelangen. Die Ausrichtung dürfte Frankreich übertragen werden. Die Entscheidung fällt im Juli dieses Jahres anläßlich der Ratstagung der IAAF.

Die Europa-Rekordliste hat im Augenblick folgendes Aussehen: 100 Meter: Chr. Berger (Holland) 10,3 Sek., 400 Meter: E. Liddell (England) 47,6 Sek., 800 Meter: Th. Hampson (England) 1:49,8 Min., 1500 Meter: L. Beccali (Italien) 3:49,0 Min., 5000 Meter: L. Lehtinen (Finnland) 14:17,0 Min., 10 000 Meter: P. Nurmi (Finnland) 30:06,2 Min., 400 Meter Hürden: L. Faccelli (Italien) 52,4 Sek., 4mal 100 Meter: Deutschland (Jonath-Corts-Houben-Körnig) 40,8 Sek., 4mal 400 Meter: England (Stonelen-Hampson-Burahlen-Rampling) 3:11,2. Stabhochsprung: Ch. Hoff (Norwegen) 4,25 Meter, Diskuswerfen: W. Schröder (Deutschland) 53,10 Meter, Speerwerfen: M. Järvinen (Finnland) 76,66 Meter, Zehnkampf: H. H. Siebert (Deutschland) 7824,50 Punkte.

Da über Europa-Rekorde und ihre Anerkennung bestimmte Vorschriften bestehen, ist eine Reihe von Rekorden noch nicht offiziell. Ihre Anerkennung ist jedoch nur eine Frage der Formalität. Wie Präsident Stankovits am Schluß der Sitzung erklärte, wird die Europa-Kommission versuchen, eine einheitliche Wirkung für Länderkämpfe einzuführen.

Max Schmeling bleibt eisern!

Verlockende Angebote von Bühne, Rundfunk und Wirtschaft

Wie volkstümlich Max Schmeling durch seinen großen Sieg über Joe Louis geworden ist, geht wohl am besten daraus hervor, daß Bühne, Rundfunk und Wirtschaft ihn zu allerlei Reklamezwecken heranziehen wollten. 150 000 Dollar bietet ein großes Newyorker Varieté-Unternehmen für kurzfristige Gastspiele. Der Rundfunk will Schmeling zu einer Reihe von Vorträgen. Eine riesige Fruchtfarm im Rio-Grande-Tal opfert ein Viertel des gesamten Umsatzes, wenn sie ihr neues Getränk nach Schmelings Namen benennen darf. 15 000 Dollar will ein anderes Wirtschaftsunternehmen für eine zehnwöchige Amerika-Tournee des früheren Weltmeisters auswerfen usw. usw.

Max Schmeling nahm aber keines dieser verlockenden Angebote an. Er wies sie zurück mit den Worten: „Die Erringung der Weltmeisterschaft ist mir wichtiger als alles Geld. Wie sollte ich im September gegen Braddock in bester Form antreten können, wenn ich die nächsten Wochen und Monate am Mikrophon und auf den Bühnenbrettern verbringen oder mit einer Tournee, ausgerechnet in den heißesten Monaten des Jahres, ausfüllen sollte. Ich habe Heimweh und freue mich auf meine Rückkehr, die ich am Dienstag mit dem deutschen Luftschiff „Hindenburg" antreten werde."

Gustav Eder muß warten. Bereits im nächsten Monat kommen in Newyork die nächsten Weltmeisterschaften im Berufsboxen zum Austrag. Barney Roß, der Titelhalter im Weltergewicht, setzt seine Meisterschaft gegen Pedro Montanez am 22. Juli aufs Spiel. Veranstalter ist wieder Mike Jacobs, der auch Schmeling — Louis zustande brachte. Gustav Eder, dessen Bestreben es ist, mit Roß um den Titel zu kämpfen, wird also vorerst noch warten müssen.

Famose Leistungen der Jugendlichen

150 Junioren kämpften um die Titel

Die Adolf-Hitler-Kampfbahn in Stuttgart war am Sonntag Schauplatz der zweiten Deutschen Leichtathletikmeisterschaften der Junioren. Ueber 150 Mann fanden sich am Start ein und zeigten wie im Vorjahr ausgezeichnete Leistungen. Trotz des überaus warmen Wetters gab es guten Besuch. Einen schönen Sieg holte sich der Barmer Stieglitz über 800 Meter. Am erfolgreichsten war der Königsberger Hilbrecht, der das Diskuswerfen mit 46,40 Meter und das Hammerwerfen mit 43,40 Meter gewann. Außerdem belegte der Ostpreuße im Kugelstoßen hinter Kienle den zweiten Platz. Sonst wären noch die 11 Sekunden des Berliners Mellerowicz, die 22,7 des Saarbrückener Diedrichs und der 7,01 Meter Weitsprung des Hamburgers Lindemann zu erwähnen.

Die Ergebnisse: 100 Meter: 1. Mellerowicz-Berlin 11, 2. Lindemann-Hamburg 11,1, 3. Rhorssen-Hamburg 11,2. 200 Meter: 1. Diedrichs-Saarbrücken 22,7, 2. Haerlen-Stuttgart 22,8, 3. Zucker-Reinbeck 23. 400 Meter: 1. Wiedenhöft-Saarbrücken 51,1, 2. Jutzeler-Vaihingen 51,2, 3. Arendes-Braunschweig 52,2. 800 Meter: 1. Stieglitz-Barmen 1:58, 2. Heß-Heilbronn 1:58,8, 3. Beberich-Hamburg 1:59,8. 1500 Meter: 1. Wagenseil-Stuttgart 4:02,6, 2. Held-Darmstadt 4:08, 3. Seidenschnur-Kiel 4:13. 3000 Meter: 1. Krüger-Hannover 8:51,4, 2. Eberlein-München 8:53,4, 3. Friedrich-Rüstringen 8:57. 110 Meter Hürden: 1. Barnstein-München 15,8, 2. Höber-Frankfurt 15,9, 3. Wanek-München 16,4. 200 Meter Hürden: 1. Köbe-Nürnberg 27,3. 2. Sörn-Stuttgart 28,5, 3. Adler-Nürnberg 29,2. Kugelstoßen: 1. Kienle-Bad Eggenfelden 13,60 Meter, 2. Hilbrecht-Königsberg 13,06 Meter, 3. Beier-Hamburg 12,63 Meter. Speerwerfen: 1. Haas-Saulgrub 54,53 Meter, 2. Schmidt-München 52,39 Meter, 3. Schröppel-Wünsdorf 52,19 Meter. Hammerwerfen: 1. Hilbrecht-Königsberg 43,40 Meter, 2. Lutz-Osnabrück 39,72 Meter, 3. Schlüter-Hamburg 38,61 Meter. Diskuswerfen: 1. Hilbrecht-Königsberg 46,40 Meter, 2. Beier-Hamburg 39,62 Meter, 3. Kienle-Bad Eggenfelden 39 Meter. Stabhochsprung: 1. Scheurenbrandt-Stuttgart 3,30 Meter, 2. Auberle-Stuttgart 3,20 Meter, 3. Plinke-Frankfurt 3 Meter. Weitsprung: 1. Lindemann-Hamburg 7,01 Meter, 2. Rapp-Heilbronn 6,92 Meter, 3. Bieberbach-Berlin 6,92 Meter. Dreisprung: 1. Petry-Hamburg 13,85 Meter, 2. Rapp-Heilbronn 13,60 Meter, 3. Bieberbach-Berlin 13,47 Meter. Hochsprung: 1. Preißecker-Göppingen 1,84 Meter, 2. Hofmann-Hamburg 1,81 Meter, 3. Bieberbach-Berlin 1,76 Meter.

Am 5. Juli Hohensyburg-Bergrennen

West- und Norddeutschlands größtes Bergrennen

Nordwestdeutschlands erstes großes Bergrennen wird am Sonntag, 5. Juli, unterhalb der Hohensyburg gestartet. Unter restlosem Einsatz und in gemeinschaftlicher Zusammenarbeit mit der Gauführung des DDAC., Gau 5 — Westfalen — ist es der Ortsgruppe Dortmund gelungen, alle Hindernisse aus dem Wege zu räumen und neben dem in Deutschland bestbekannten Hohensyburg-Dreieckrennen nun auch das Hohensyburg-Bergrennen durchzuführen.

Im romantischen Ruhrtal zu Füßen der Hohensyburg ist eine Bergstrecke ausfindig gemacht worden, wie man sie sich idealer gar nicht denken kann. Der Start befindet sich zirka 150 Meter südlich der Eisenbahnlinie Station Hohensyburg am Hengstensee. Die Strecke hat eine Gesamtlänge von 3,5 Kilometer und führt vom Start über die Hengstenbrücke am Inselgasthof in Steilserpentinen durch die wildzerklüftete Schlucht hinauf zum Ziel an der Jugendherberge Hohensyburg.

Schon jetzt, nachdem die Ausschreibung erst vor kurzem erschienen ist, können wir mitteilen, daß schon zahlreiche Nennungen namhafter Fahrer vorliegen. Das Rennen ist offen für Motorräder, Motorräder mit Seitenwagen und Sportwagen.

Tennis-Auftakt in Wimbledon

Henkel besiegt

Wimbledon, das „Tennis-Mekka", ist wieder im Blickpunkt der Sportwelt. Am Montagnachmittag setzten die inoffiziellen Weltmeisterschaften ein. Jahr für Jahr ist es das gleiche Bild. Alles, was irgendwie zum weißen Sport in Beziehung steht, schaut nach Wimbledon aus.

Wimbledon 1936 wurde — wie es guter alter Brauch ist — von Fred Perry, dem Meister des Vorjahres eingeleitet. Der Engländer spielte vor vollbesetzten Tribünen auf dem „centre-court" gegen den jungen Stratford aus USA, der schnell in drei Sätzen mit 6:4, 6:3, 6:1 besiegt wurde.

Zwischen unserem Henner Henkel und dem gesetzten Amerikaner Bryan Grant tobte zwei Stunden lang ein heftiger Kampf. Erst dann war er entschieden und der Amerikaner siegte in fünf Sätzen mit 5:7, 3:6, 7:5, 6:4, 6:2. Und dabei stand Henkel im dritten Satz schon vor dem Matchball! Aber der kleine Amerikaner erlief einfach alles. In den ersten beiden Sätzen sah es nach einem sicheren Siege des Deutschen aus, der mit seinem Bombenaufschlag viele direkte Punkte machte und dessen Stoppbälle kurz hinter dem Netz für Grant meistens unerreichbar waren. Das starke Nachlassen nach dem dritten Satz verstanden die Zuschauer nicht recht, es dürfte aber in erster Linie auf den für Henkel ungewohnten Rasen zurückzuführen sein.

Cramm siegte leicht

Unser Meister Gottfried von Cramm fand bei dem Engländer France wenig Widerstand und siegte schnell 6:2, 6:0, 6:1. Viele Besucher umsäumten den Platz; sie alle wollten den Bezwinger Fred Perrys spielen sehen. Unser Meister spielte mit maschinenmäßiger Genauigkeit. Er hinterließ einen blendenden Eindruck. France war für ihn kein Gegner und wußte vor allem mit dem Aufschlag des Deutschen nichts anzufangen.

Gau-Langstrecken-Meisterschaften in Köln

Essener Vereine erfolgreich

Auf einer 17,4 Kilometer langen Strecke auf dem Rhein von Rodenkirchen nach Wiesdorf wurden am Sonntag bei schönstem Sommerwetter die Gau-langstrecken-Meisterschaften der Gaue Nieder- und Mittelrhein abgewickelt. Längs der Regattastrecke hatten sich zahlreiche Interessenten eingefunden, die auch in allen Wettbewerben schöne Kämpfe zu sehen bekamen. Im Zweierkajak gab es eine große Ueberraschung, denn die Düsseldorfer Europameister Calanius-Wellmanns wurden von den Kölnern Landen-Wevers klar geschlagen, auf dem dritten Platz kamen die Essener Wanderfalken Fritzemeyer-Schwarz ein. Im Einerfaltboot um die Gaumeisterschaft sicherte sich der Junior Knieps-Köln den ersten Platz vor Schmidt-Herne. Meister im Zweierfaltboot wurden Schmuck-Driesen von Reichsbahn Essen vor den Gebrüdern Steinhoff-Düsseldorf. Im Einerkajak blieb der Düsseldorfer Kleckers vor Mödder-Köln erfolgreich. Einen weiteren Erfolg der Essener gab es im Einerfaltboot für Junioren. Kube von Wanderfalke Essen verwies Musmann-Herne und Bormann-Düsseldorf auf die Plätze.

2. Internationale Wedau-Regatta

Der erste Tag der zweiten Internationalen Wedau-Ruderregatta, die gemeinsam als Hauptregatta des Fachamtes Rudern vom Rheinisch-Westfälischen Regatta-Verband und Kölner Regatta-Verein aufgezogen wurde, erfreute sich des schönen Sommerwetters.

In verschiedenen Rennen gab es recht prächtige Kämpfe. Den zweiten Senior-Vierer m. St. gewann Germania Köln nach anfänglichem Kampf mit dem WSV. Krupp Essen sicher mit einer Länge, während Mülheim-Ruhr im ersten Junior-Vierer einen schönen Sieg gegen die Renngemeinschaft Köln herausfuhr. Im ersten Senior-Zweier o. St. starteten nur Hannover 80 und Antwerpen. Die Belgier hatten gegen die Hannoveraner nichts zu bestellen. Hannover siegte mit über zehn Längen Vorsprung nach Belieben. Füth sicherte sich den ersten Senior-Einer nach schönem Kampf. Die drei sportlich wertvollsten und interessantesten Rennen wurden zum Schluß gestartet. Nach wundervollem Kampf über die ganze Strecke siegte die RG. Ruhrort im zweiten Senior-Achter mit ¾ Längen vor dem Kölner CfW. Das schönste Rudern zeigten die Jungmannen des Mainzer RV., die mühelos mit zwei Längen vor Köln 77 gewannen.

Der Rüsselsheimer Skuller Füth war auch am Sonntag nicht zu schlagen und siegte überlegen vor dem Bonner Brockmann. Hannover 80 ließ sich den ersten Senior-Zweier m. St. nicht entgegen. Im Kaiser-Achter kam Köln 77 zu einem leichten Sieg von vier Längen, da die RG. Ruhrort durch einen weiteren Start im Vierer stark ermüdete Leute im Boot hatte. Schade, daß es hier nicht zu einem Zusammentreffen mit den Mainzern kam, die im Junior-Achter in prächtigem Stil mit 5:59,2 Minuten eine famose Zeit herausfuhren.

Olympiakandidaten auf dem Baldeney-See

Am 4. und 5. Juli große Ausscheidungs-Regatta

Die drei westdeutschen Gaue Westfalen, Niederrhein und Mittelrhein veranstalten am 4. und 5. Juli auf dem Essener Baldenei-See die letzten entscheidenden Kanurennen vor den Olympischen Spielen. Am Sonntag ermitteln die Westdeutschen auf der Kurzstrecke ihre Besten. Aller Voraussicht nach ist hierzu ein ganz hervorragendes Meldeergebnis zu erwarten, bei der Beliebtheit der Baldeneseestrecke ja auch weiter nicht verwunderlich. — Es kann aber jetzt schon mit Sicherheit gesagt werden, daß die gesamte deutsche Kanuelite, die sich noch vor kurzem auf dem Starnberger See ein Stelldichein gab, am Vortage, dem 4. Juli, auf dem Baldeneysee zur letzten Ausscheidung der langen Strecke für die Benennung der Olympischen Spiele eintrifft. Allein schon diese Ausscheidungsrennen der Olympiakernmannschaft versprechen hervorragenden Sport, so daß auch bei nur einigermaßen günstigem Wetter, jetzt schon mit einem vollen Erfolg der Kanuregatta am ersten Juliwochenende gerechnet werden darf.

Freistilringen in Bad Reichenhall

Laudien-Berlin Meister im Mittelgewicht und Siebert-Berlin Meister im Halbschwergewicht im Freien Stil

Am Sonntagabend wurden in Bad Reichenhall die Kämpfe um die Deutsche Meisterschaft im Freistilringen der Mittel- und Halbschwergewichtsklasse zu Ende geführt. Zum Endkampf trat Seelenbinder-Berlin im Halbschwergewicht nicht mehr an, da er sich eine Handgelenkverletzung zugezogen hatte. So wurde in beiden Gewichtsklassen nur noch je ein Kampf ausgetragen. Im Mittelgewicht trafen Laudien-Berlin und Lindner-Netzschkau aufeinander. Laudien erwies sich von Anfang an überlegen und gewann mit 3:1 klar nach Punkten. Bei den Halbschwergewichtlern standen Siebert-Berlin und Böhmer-Bad Reichenhall im Endkampf. Bis zur 12. Minute hatte keiner einen Punktvorteil für sich, aber in den letzten drei Minuten war Sieber recht angriffsfreudig und siegte ganz knapp mit 2:1 nach Punkten.

Sport-Spritzer

Der Reichssportführer an den 1. FC. Nürnberg

Die Deutsche Meisterschaft ist entschieden durch ein an Spannungen, mannhaften Einsatz und kämpferischen Leistungen großes Spiel. Beide Mannschaften haben bis zum Aeußersten gekämpft und schließlich entschied das Glück für den 1. FC. Nürnberg. Es wird ein jeder beipflichten, wenn ich hierdurch zum Ausdruck bringe, daß die unterlegene Mannschaft Fortuna gleichfalls das Können eines Meisters bewies. Ich sehe mich daher veranlaßt, dem 1. FC. Nürnberg als Deutschen Fußballmeister und seinem ebenbürtigen Gegner Fortuna meine vollste Anerkennung und meine herzlichsten Glückwünsche auszusprechen.

Pferdesport

Rennen zu Saint-Cloud

1. Rennen: 1. Goguette (Lock); 2. Sagena; 3. Cote Basque II. Sieg 205:10, Platz 41, 21, 21:10. — **2. Rennen:** 1. Masterful (Bridgland); 2. Drina; 3. La Spezzia. — **3. Rennen:** 1. Chrifte (Hoare); 2. Boissise; 3. Yorktown. Sieg 79:10, Platz 36, 61, 67:10. — **4. Rennen:** 1. Turkish Delight (Rabbe); 2. Prince Rouge; 3. Patatras. Sieg 125:10, Platz 32, 22, 16:10. — **5. Rennen:** 1. Highlander (Bridgland); 2. Ourida; 3. Lolotte. Sieg 19:10, Platz 15, 18:10. — **6. Rennen:** 1. Valpuiseaux (Hervé); 2. Horncastle; 3. Témérite. Sieg 145:10, Platz 23, 12, 21:10.

Mittwoch-Rennen zu Köln

Für Mittwoch hat der Kölner Rennverein wieder acht Rennen ausgeschrieben, die aber keinen besonderen Höhepunkt aufzuweisen haben. Immerhin werden die Felder an Quantität zufriedenstellen, wenn auch das Aurora-Jagdrennen eine verhältnismäßig schwache Beteiligung gefunden hat. Das Arabis-Rennen und das Fervor-Rennen sind die Prüfungen der Doppelwette.

Unsere Voraussagen: 1. Rennen: Odenwald — Nußknacker, 2. Rennen: Doppelsprung — Carna, 3. Rennen: Lebenslust — Diplomat, 4. Rennen: Agnus — Pollux 2, 5. Rennen: Landzunge — Glona, 6. Rennen: Tirade — Arglist, 7. Rennen: Sintflut — Standlaut, 8. Rennen: Imperator — Seeräuber.

Tagesgeschehen im Bild



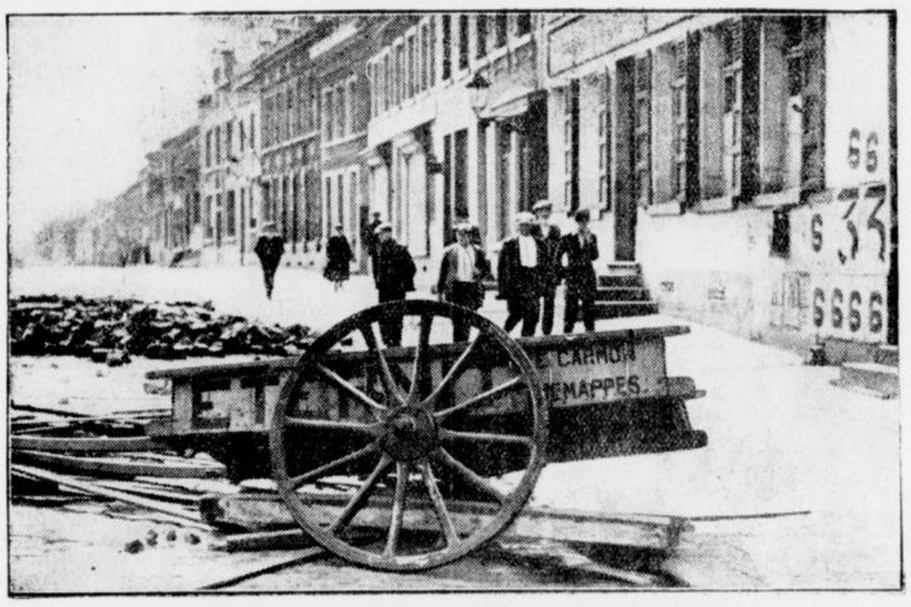
In Belgien entwickeln sich regelrechte Feuergefechte

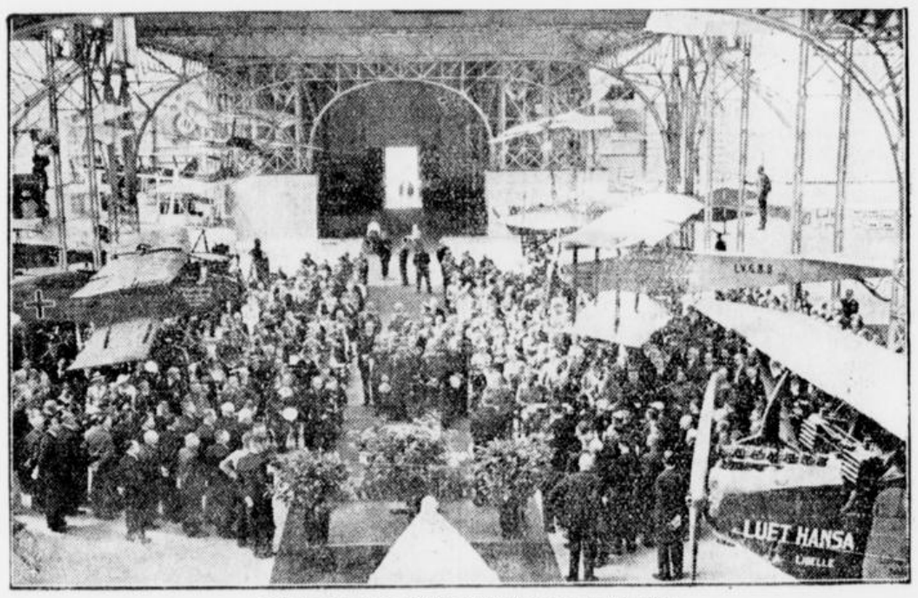
Im Verlaufe der Streikbewegung kam es an einigen Stellen in Belgien zu schweren Zusammenstößen zwischen Streikenden und Gendarmerie, die auch bereits Todesopfer forderten. Unser Bild zeigt Gendarmerie, die in Lüttich eingesetzt wurde.

Bild unten:

Barrikaden in Belgien

Die Streiks in Belgien nehmen immer größeren Umfang an. Der Oberbefehl über die gesamte Gendarmerie wurde der Armee übertragen, da die Gendarmerie nicht mehr imstande war, die lebenswichtigen Betriebe zu schützen. Die Streikenden haben auf den Straßen Barrikaden errichtet, wie unser Bild aus der Stadt Jemappes in der belgischen Provinz Hennegau zeigt. (Scherl — M.)





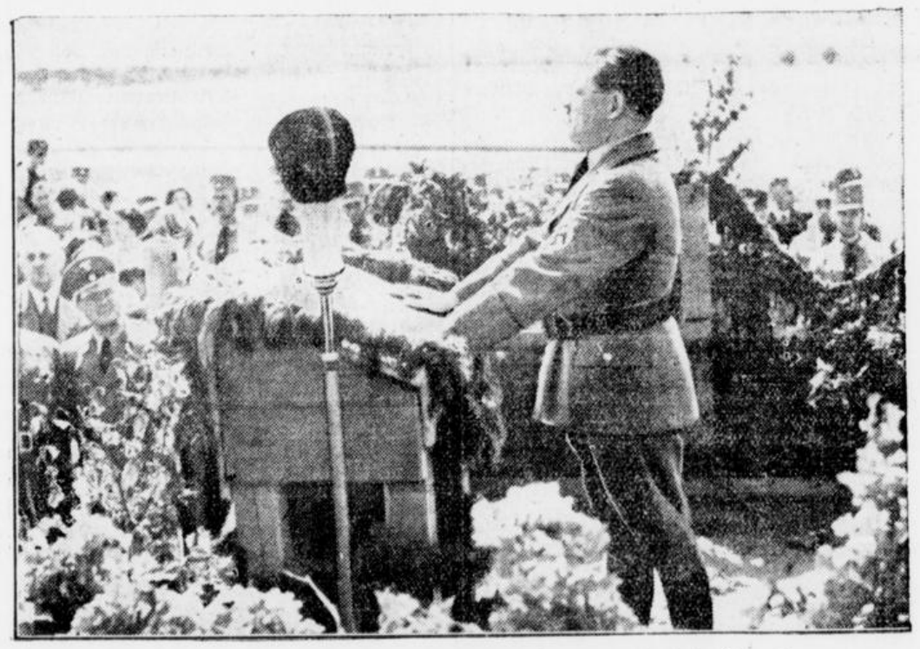
Eröffnung des Luftfahrtmuseums in Berlin

Am Sonnabend wurde in Berlin das neue Museum der Luftfahrt durch Staatskommissar Dr. Lippert eröffnet. Die Ausstellung gibt einen Ueberblick über die Gesamtentwicklung der Fliegerei bis auf die heutige Zeit. Unser Bild zeigt eine Gesamtübersicht während der Eröffnungsfeierlichkeiten. (Scherl — M).



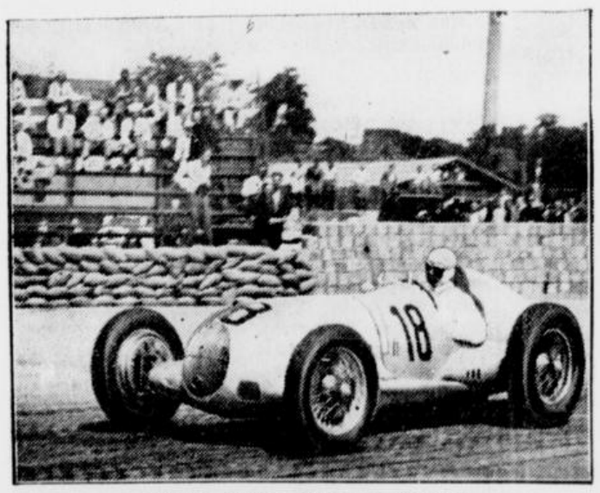
Das größte Bauvorhaben der Reichsbahn teilweise fertiggestellt

Dieser Tage wurde erstmalig von Pressevertretern die bis jetzt fertiggestellte Teilstrecke der Berliner Nord-Süd-S-Bahn befahren. Am 28. Juli soll dieses Stück vom Stettiner Bahnhof bis zum Bahnhof „Unter den Linden" dem Verkehr übergeben werden. Hier sieht man den ersten „Nord-Süd-Expreß" der Presseleute, bestehend aus zwei Güterwagen und einer Lokomotive, an der Tunneleinfahrt am Stettiner Bahnhof. (Scherl — M.)



Die erste Teilstrecke der ostpreußischen Autobahn dem Verkehr übergeben

In feierlicher Weise eröffnete Gauleiter Oberpräsident Erich Koch am 19. Juni die erste Teilstrecke der ostpreußischen Reichsautobahn von Königsberg nach Elbing. Die gesamte Arbeiterschaft der Baustrecke war durch Abordnungen vertreten. (Scherl — M.)



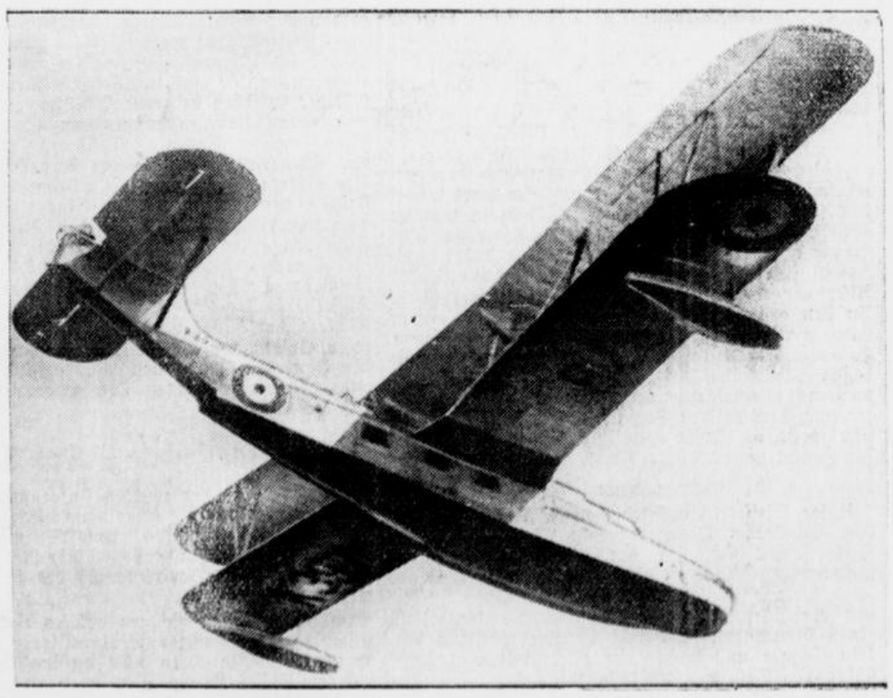
Um den Großen Preis von Ungarn

Am Sonntag fand in Budapest das Autorennen um den Großen Preis von Ungarn statt. Dieses Bild vom Training zeigt den deutschen Fahrer Caracciola in einer Kurve. (Scherl — M.)

Bild rechts:

Die große Flugzeugschau der englischen Vickers-Werke

Ein zweimotoriges Großflugboot der Vickers-Werke, das als Beobachtungs- und Bombenflugzeug dienen soll.. (Presse-Bild-Zentrale — M.)





Der Leiter der ältesten NSDAP-Auslandsgruppe, Paraguay, Landesgruppenleiter Major a. D. Reitzenstein, traf am Donnerstag in Begleitung seiner Gattin an Bord des Dampfers „Madrid" in Hamburg ein. Das Bild zeigt ihn mit seiner Gattin und rechts Gauleiter Bohle.

Sonnenwende der deutschen Jugend

Die Feier auf der Zugspitze

dnb. **Auf der Zugspitze,** 22. Juni. Zum Abschluß des Deutschen Jugendfestes veranstaltete die Hitler-Jugend in der Nacht zum Montag in ganz Deutschland ihre Sommersonnenwendfeiern. Auf den Höhen der deutschen Mittelgebirge, auf den Hügeln der norddeutschen Ebene, auf den Feierplätzen der Dörfer und vor den Toren der großen Städte, überall loderten in dieser Sommernacht die Flammen der Sonnenwendfeuer, um die sich die deutsche Jugend zu schlichten Feiern scharte.

Im Mittelpunkt dieser Feiern stand auf der Zugspitze die gemeinsame Sonnenwendfeier der Hitler-Jugend und der Schutzstaffeln, die sich auf der höchsten Stelle Deutschlands in der Hochgebirgsnacht auf 3000 Meter Höhe zu einem unvergeßlichen Erlebnis für alle Teilnehmer gestaltete. Brennende Fackeln der SS. und der HJ., Fanfaren des Jungvolks, Feuersprüche und Lieder der HJ.-Spielscharen gaben dieser Feier das Gepräge. Während das alte Feuerlied „Flamme empor" über die deutschen Alpenberge erklang, wurde der Holzstoß angezündet, dessen glühende Flammen weithin leuchteten über die deutschen Lande als ein Zeichen der brennenden Flamme heißer Liebe in den Herzen der deutschen Jugend. Schweigend und ergriffen von dem Eindruck dieser Feier in der majestätischen Bergwelt sahen die Männer der SS., die Hitler-Jungen in die Flammen, während ein Feuerspruch vom Sinn dieser Feier kündete: „Du, Feuer, fliege in jedes Haus, in jedes Tal, von Berg zu Berg, bis in das Meer".

Dann hielt der Reichsjugendführer Baldur von Schirach die Weiherede. Er nannte die Sonnenwendfeuer, in denen sich immer wieder die gesunde Kraft des deutschen Brauchtums stärker als die volkstumsfeindlich eingestellten Mächte erwiesen habe, einen schönen Beweis für die Selbstbesinnung der Jugend. „Heute flammen die Sonnenwendfeuer wieder auf, soweit die deutsche Zunge klingt und verkünden die seelische Verbundenheit aller Deutschen in Glück und Leid. Möge uns diese Stunde läutern, daß wir die letzte Reinheit des Wollens gewinnen und die höchste Kraft, das zu vollbringen, was zum Wohle unseres Volkes und seiner Zukunft vollbracht werden muß."

Reichssonnenwendfeier des Arbeitsdienstes in Lübeck

dnb. **Lübeck,** 22. Juni. Auf dem Platz vor dem Alten Holstentor fand in der Nacht zum Montag die Sonnenwendfeier des Reichsarbeitsdienstes statt, zu der die Abteilungen der Reichsarbeitsdienstgruppe 70, Schleswig-Holstein, nach Lübeck gekommen waren. Rings um den Platz hatten Zehntausende von Volksgenossen Aufstellung genommen. Auch zahlreiche aus Anlaß der Reichstagung der Nordischen Gesellschaft in Lübeck weilende in- und ausländische Gäste hatten sich eingefunden.

Reichsarbeitsführer Hierl war mit seinem gesamten Stabe erschienen, um in dieser Stunde inmitten seiner Arbeitsmänner zu sein. Auch Reichsminister Dr. Frick, Reichsleiter Rosenberg und die übrigen führenden Männer des Staates, der Bewegung und der Wehrmacht, die zur Reichstagung nach Lübeck gekommen waren, nahmen an der nächtlichen Feierstunde teil.

Suvich italienischer Botschafter in Washington

dnb. Washington, 22. Juni. **Präsident Roosevelt erteilte am Montag das Agrement für den neuernannten italienischen Botschafter Fulvio Suvich, den früheren Staatssekretär im italienischen Außenministerium. Bei dieser Gelegenheit wurde jedoch betont, daß dieses Agrement nicht etwa die Anerkennung der Annexion Abessiniens durch Italien bedeute. Sollte in dem Beglaubigungsschreiben, das Suvich überreichen werde, Suvich als Vertreter des Königs von Italien und Kaisers von Abessinien bezeichnet werden, so werde die amerikanische Regierung diese Formulierung hinnehmen, aber mit keinem Wort auf den Zusatz eingehen.**

Bemerkenswerte Segelflugleistung

200 Kilometer in vier Stunden

dnb. **Berlin,** 22. Juni. Flugkapitän Helm von der Deutschen Lufthansa gelang am Montagvormittag eine bemerkenswerte segelfliegerische Leistung. Gegen 10.30 Uhr ließ sich Helm über dem Flughafen Tempelhof von einem Sportflugzeug bis auf 300 Meter hochschleppen, klinkte dann aus und ging nach Erreichung von etwa 2000 Meter Höhe auf Strecke. Gegen 14.30 Uhr mußte Helm in der Nähe von Gifhorn bei Hannover zur Landung ansetzen, weil ein schweres Gewitter den Weiterflug unmöglich machte. Flugkapitän Helm hat damit eine Strecke von 200 Klm. in vierstündigem motorlosem Flug zurückgelegt.

Schlägerei in Paris

dnb. **Paris,** 22. Juni. Zwischen Anhängern der Volksfront und Mitgliedern der kürzlich aufgelösten rechtsstehenden Verbände kam es am Montagabend in der Nähe des Bahnhofs St. Lazare zu einer schweren Schlägerei. Auf beiden Seiten gab es Verletzte. Jede der beiden Gruppen zählte etwa 1000 Personen. Der Polizei gelang es schließlich, doch die Ruhe wiederherzustellen. Einige Personen wurden verhaftet.

In gutunterrichteten politischen Kreisen erklärt man, daß sich der Ministerrat am Dienstag auch mit Maßnahmen zur Vermeidung weiterer derartiger Zwischenfälle beschäftigen werde.

Ein chilenisches Flugzeug mit 10 Fluggästen verschollen

Santiago de Chile, 22. Juni. Ein dreimotoriges Verkehrsflugzeug der nationalen Luftfahrtgesellschaft mit 10 Fluggästen an Bord ist auf der Strecke Antofagasta—Iquique (Hafenstädte in Nordchile) verschollen. Flugzeuge, Kraftwagen und Reiter suchten das Flugzeug bisher vergeblich. Man glaubt, daß es ins Meer gestürzt oder in der Salpeterwüste notgelandet ist.

Nanking. Amtlich werden ausländische Meldungen über ein befristetes Ultimatum Tschiangkaischeks an die Kwangsi-Führer, Süd-Hunan unverzüglich zu räumen, dementiert. Es wird erklärt, daß die Regierung nach wie vor auf eine freundschaftliche Regelung hoffe und daß der Bürgerkrieg vermieden werden könne.

Dr. Schacht zur neuen Reichsanleihe

Der Geldmarkt zur Zeit im Zeichen guter Flüssigkeit

dnb. **Berlin,** 22. Juni. In einer Pressebesprechung, zu der der Reichsbankpräsident Dr. Schacht aus Anlaß der Auflegung der neuen Reichsanleihe im Betrage von 700 Millionen Reichsmark 4½prozentiger Reichsschatzanweisungen eingeladen hatte, wies er zunächst auf die Notwendigkeit der fortlaufenden Konsolidierung der kurzfristigen Verschuldung des Reiches aus den Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen hin. Fast ein jeder Volksgenosse, so führte Dr. Schacht u. a. aus, habe aus den Maßnahmen der deutschen Reichsregierung, die seit der Machtübernahme den fortschreitenden Aufbau der deutschen Wirtschaft gefördert haben, Nutzen gezogen. Es sei daher nicht mehr als recht und billig, wenn das Reich von Zeit zu Zeit mit einer Anleihe an den Kapitalmarkt herantritt, um sich die Mittel zur weiteren Durchführung der verschiedenen noch schwebenden oder in Angriff zu nehmenden Arbeiten auf diesem Wege zu beschaffen. Pflicht eines jeden Volksgenossen sei es daher, sich nach Kräften an der Zeichnung dieser Anleihe zu beteiligen, die sich zudem als ein sehr günstiges Anlagepapier ausweise.

Man habe den gegenwärtigen Zeitpunkt zur Begebung der neuen Anleihe deshalb gewählt, weil der Geldmarkt zurzeit im Zeichen außerordentlicher Flüssigkeit steht, wie sich dies aus den niedrigen Geldmarktsätzen zeige.

Reichsbankrat Hülse ging sodann auf die näheren Einzelheiten der Anleihe ein. Unter Zugrundelegung des Zeichnungskurses von 98¾ Prozent und einer 4½prozentigen Verzinsung errechne sich eine Rendite von 4,67 Prozent. Bei einem Vergleich mit den bisher begebenen Anleihen des Reiches zeige sich, daß die Rendite der neuen Emission etwa der der früheren Anleihe entspricht. Auch im Vergleich mit den 4½prozentigen Hypothekengoldpfandbriefen, deren effektive Verzinsung 4,70 Prozent ausmache, sei die Ausstattung der neuen Anleihe als sehr günstig zu bezeichnen. Auch Reichsbankrat Hülse befaßte sich nochmals mit der derzeitig sehr flüssigen Lage des Geldmarktes, die schon dadurch gekennzeichnet werde, daß allein im Mai für rund nominell 200 Millionen RM. Pfandbriefe aus den Beständen der Banken verkauft werden konnten. So wie Dr. Schacht verwies auch Reichsbankrat Hülse auf den Wert der neuen Anleihe als Anlagepapier, mit deren Erwerb der Zeichner nicht nur dem Staate, sondern auch sich selbst einen guten Dienst erweise. Er gab insbesondere der Hoffnung Ausdruck, daß gerade die Volksgenossen, die in stärkerem Maße aus den Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen Nutzen zögen, sich rege an der Zeichnung beteiligen.

Der Mörder von Berndorf zum Tode verurteilt

Kassel. Das Schwurgericht Kassel verurteilte am Montag den 1907 in Banzkow (Mecklenburg) geborenen Hermann Fischer wegen Mordes und versuchter Notzucht zum Tode und zu zwei Jahren Zuchthaus sowie zum Verlust der Ehrenrechte auf Lebenszeit. Fischer, der erst Ende März aus dem Zuchthaus entlassen worden war, hatte in der Gegend von Corbach im Walde die 22jährige Luise Stracke überfallen und durch Stiche und Axthiebe getötet. Er war dann auf einem gestohlenen Fahrrad nach Mecklenburg geflüchtet, wo er am 10. April festgenommen werden konnte.

Liberalismus - Bolschewismus

Abschluß der Haupttagung der Sudetendeutschen Partei — Die historische Aufgabe der Partei

dnb. **Eger,** 22. Juni. Der geschäftsführende Abgeordnete des parlamentarischen Klubs der Sudetendeutschen Partei, Hans Kundt, behandelte am Schluß der Egerer Haupttagung der Partei in einem zweistündigen Vortrag die Frage „Warum Kampf gegen den Bolschewismus?". Einleitend stellte er fest, daß, wie überall in Europa, sich auch in der Tschechoslowakei die Idee des Liberalismus als ordnungsgebende Form unfähig erwiesen habe und zeigte an Hand der Reden und Schriften der sowjetrussischen Staatsmänner und Komintern-Kongreß und der kommunistischen Partei in der Tschechoslowakei auf, welche Rolle dabei der Bolschewismus spiele. Er kennzeichnete dann das Wesen des Bolschewismus als Theorie und Praxis im Kampfe zur Erreichung einer Weltrevolution und zur Aufrichtung einer bolschewistischen Diktatur in allen Ländern der Welt.

In bezug auf das innerstaatliche Verhältnis sagte Kundt: Wenn einzelne tschechische Kreise heute der Meinung zuneigen, daß der Bestand und die Freiheit des tschechischen Volkes nötigenfalls nur mit Hilfe des Bolschewismus gerettet werden können, sogar auf die Gefahr hin, selbst bolschewistisch zu werden, so übersehen sie, daß die Idee und Praxis des Bolschewismus allen Voraussetzungen des Volkstums entgegensteht, jede politische Selbstverwaltung der Völker und jede äußere Freiheit grundsätzlich ausschließt, daß daher eine solche Politik mit dem politischen Selbstmord der tschechischen Nation enden muß. Sie übersehen endlich, daß es bei den Meinungsverschiedenheiten zwischen dem tschechischen und dem deutschen Volke nicht um den Bestand der politischen Selbstverwaltung des tschechischen Volkes geht, sondern um das Recht der politischen Mitbestimmung und entsprechenden Selbstverwaltung des Sudetendeutschtums, die nationale Kreise des tschechischen Volkes aus materialistischem Egoismus dem Sudetendeutschtum bis heute verwehren.

Kundt behandelte weiter die Frage, ob in der Tschechoslowakei eine ähnliche Entwicklung folgen werde oder möglich sei wie in Spanien oder Frankreich und führte hierzu aus: Durch das Freundschaftsspiel mit Sowjetrußland, durch die Unterstützung nicht nur der tschechischen sozialistischen Partei, sondern auch sämtlicher anderen Regierungsparteien, mit Einschluß der Christlich-Sozialen, ist der offizielle Kampf des tschechischen Staates gegen den Bolschewismus offiziell eingestellt worden. Das fördert die Entwicklungsmöglichkeit des Bolschewismus innerhalb der Tschechoslowakei auch gegen jene deutschen und tschechischen Parteien, die innerlich immer noch Gegner des Bolschewismus, wenn auch ohne gegenwirkende Ideen seien. Ohne eine solche Idee sind aber alle Parteien in der Tschechoslowakei bis auf die Sudetendeutsche Partei. Die tschechischen Parteien fördern die Hoffnungen der Bolschewisten noch dadurch, daß sie aus nationalem Chauvinismus und teils aus Angst vor Deutschland, welche die Bolschewisten systematisch steigern, das nationale Unrecht mit sozialer Verelendung verbinden.

Nordpolfahrt einer Frau

„Ich will nicht tatenlos warten!" — Eine Frau bei der Untersee-Expedition zum Nordpol — Der kühne Entschluß der Lady Wilkins — Wenn sich der Mann in Gefahr begibt . . .

In ganz England erregt die überraschende Mitteilung der Lady Wilkins, der Gattin des berühmten Forschungsreisenden Sir Hubert Wilkins, daß sie an der Untersee-Expedition zum Nordpol teilnehmen werde, beträchtliches Aufsehen. Bekanntlich geht das Unterseeboot, mit dem Sir Wilkins unter der Eisdecke der Arktis hindurchtauchen will, seiner Vollendung entgegen, so daß der Aufbruch der Expedition nicht mehr in allzu ferner Zeit liegt. Selbstverständlich bietet das Boot trotz seiner Geräumigkeit wegen seiner Ausstattung für wissenschaftliche Beobachtungen und Laboratoriumsarbeiten nur wenig Platz für die Besatzung. Außerdem ist die ganze Expedition doch so gefährlich, daß man beim besten Willen keinen Passagier mitnehmen kann und darf. Trotz alledem wird Lady Wilkins mitreisen, sie hat das, wie man sich in Freundeskreisen erzählt, mit dem Einsatz aller ihrer Energie durchgesetzt. Ihr Gatte soll sich anfangs gegen den Plan seiner jungen, schönen Frau mit Händen und Füßen gesträubt haben. Aber er konnte sich ihren Argumenten nicht verschließen.

„Ich will nicht in trostloser Einsamkeit zu Hause sitzen und immer nur angstvoll auf Nachricht von meinem Mann warten, der irgendwo am Ende der Welt Gefahren zu bestehen hat. Ich habe das nun oft genug durchgemacht. Obwohl wir erst sechs Jahre verheiratet sind, mußte ich unzählige Monate allein sein. Daß ich während dieser Zeit keine ruhige Minute hatte, wird jeder Mensch verstehen. Ich will meinem Mann überallhin folgen, und sei es bis an das Ende der Welt, denn das ist für eine liebende Frau leichter als das Warten."

„Ich habe mir, als ich mich zu meinem Entschluß durchrang, keine Illusionen gemacht. Ich weiß genau, daß ich nicht an einer Spazierfahrt auf einer Luxusjacht teilnehme. Nur wenn ich mich wirklich unentbehrlich machen kann, habe ich das Recht zu meiner Forderung. Aus diesem Grunde werde ich den Posten des Schiffskochs übernehmen. Dies ist keine leichte Aufgabe. Sie bringt schwere Verantwortung mit sich. Wenn ich auch meine Gäste in meinem eigenen Heim mit selbstgekochten Speisen bewirten kann, so reichen meine Kenntnisse doch nicht aus, um monatelang eine Spezialkost für Nordpolfahrer zubereiten zu können. Ich nehme deshalb Unterricht bei Männern, die in dieser Beziehung über reiche Erfahrung verfügen. Ich muß lernen und nochmals lernen. Doch ich hoffe, daß ich meinen Platz wirklich zur Zufriedenheit aller ausfüllen werde. Man komme mir nicht mit dem Einwand, mein Vorhaben sei Abenteurerlust und Sensationssucht. Mir kommt es einzig und allein darauf an, meinem Manne zur Seite stehen und zu dem Erfolg seines Unternehmens beitragen zu können."

So etwa lauteten die temperamentvollen Ausführungen, die Lady Wilkins einem Journalisten gegenüber soeben machte. Der Journalist hat sich durch sie zu Erkundigungen bei Ehefrauen anderer Forschungsreisender anregen lassen und dabei erfahren müssen, daß diese das gleiche Martyrium wie Lady Wilkins durchgemacht haben und zum Teil noch durchmachen.

Die Gattin des Führers der englischen Everest-Expedition Mrs. Hugh Ruttledge hat ihre Wohnung auf einer Insel an der zerklüfteten Küste Argyllshirs verlassen, lebt auf einer winzigen Jacht und segelt mit ihr ununterbrochen um die Insel, Tag und Nacht auf der Flucht vor der Angst, vor der quälenden Unruhe, daß ihrem Manne und seinen Kameraden bei der gefährlichen Besteigung des höchsten Berges der Welt ein Unglück zustoßen könnte. Sie kennt keinen sehnlicheren Wunsch, als recht bald aus ihrer qualvollen Unruhe erlöst zu werden.

Die Frau eines anderen Teilnehmers an der Everest-Expedition ist aus ihrer Wohnung zu ihren Eltern geflüchtet und befindet sich in der gleichen Gemütsverfassung wie Mrs. Ruttledge. Sie erklärt, daß Mrs. Noel Humphreys, die Gattin des Arztes der Everest-Expedition, am klügsten gehandelt habe, indem sie ihren Mann wenigstens bis nach Darjeeling, am Fuße des Himalaja-Gebirges begleitet hat und so wenigstens in ständiger telegraphischer Verbindung mit ihm stehen kann.

Ein führender englischer Schriftsteller, der zu diesem Thema ebenfalls Stellung nahm, hat gewiß recht, wenn er schreibt, daß oft über die großen Erfolge der Männer der Wissenschaft das stille Heldentum jener Frauen vergessen wird, denen es nicht vergönnt ist, ihrem Gatten in seinen Pfaden zu folgen. Glücklich die Frau, die sich, wie Lady Wilkins, einen Platz an der Seite ihres Mannes erringen kann . . .

Die Ziele der Sowjetunion

Neuer Vorstoß Moskaus in der fernöstlichen Grenzfrage

dnb. **Tokio,** 22. Juni. (Ostasiendienst des DNB). Das Blatt „Tokyo Asahi Schimbun" berichtet über einen neuen Vorstoß Moskaus in der Frage der mandschurischen Grenzen durch Abschluß eines Nichtangriffpaktes. Zu diesem Zweck unterbreitete der Sowjetbotschafter Jureneff dem japanischen Ministerpräsidenten Hirota eine Denkschrift, die nach dem Blatt folgendes enthält:

1. Gemeinsame Festlegung der Grenzen, wie dies bereits für die Ostgrenze beschlossen wurde,
2. eine direkte Verständigung zwischen der Mandschurei und der mongolischen Sowjetrepublik unter Unterstützung durch Tokio und Moskau,
3. ein gemeinsamer Nichtangriffspakt als Gesamtregelung zwischen Tokio, Hsinking, Moskau und Ulanbator.

Ministerpräsident Hirota hat die Erörterungen über diese Fragen abgelehnt, solange eine Stellungnahme oder ein Gegenvorschlag Moskaus zur Frage der Neutralisierung des Grenzgebietes fehle.

Hiesige militärische Kreise bezeichnen den Abschluß eines Nichtangriffsvertrages infolg. des Kelloggpaktes für überflüssig und sehen die einzige Möglichkeit einer Friedensregelung in der Neutralisierung der Grenzen. Da der Sowjetaufmarsch an den Grenzen jederzeit einen Angriff ermögliche, sei Japan verpflichtet, das Gleichgewicht durch Verstärkung und Neuverteilung seiner militärischen Kräfte unter Betonung eines elastischen Grenzschutzes herzustellen. Der Sprecher des japanischen Abgeordnetenhauses erklärt, von einem diesbezüglichen Vorschlag Jureneffs nichts zu wissen, hält ihn aber für möglich. Da Jureneff seine beabsichtigte Reise nach Moskau aufgegeben hat, glauben politische Kreise ernsthaft an eine neue Entwicklung in der Grenzfrage, trotzdem die Forderungen der japanischen Militärkreise als für die Sowjetunion unannehmbar bezeichnet werden.

Im Mai 1546 Arbeitsuchende weniger

Recht erfolgreicher Arbeitseinsatz im Arbeitsamtsbezirk Herne — Rückgang gegenüber Mai 1935 4043

Das Arbeitsamt Herne berichtet über die Beschäftigung und Arbeitslosigkeit im Mai 1936 für die Städte Herne, Wanne-Eickel und Castrop-Rauxel:

1. Allgemeiner Teil:

Gezählt wurden am 30. 4. 16 484 Arbeitsuchende, am 31. Mai aber nur 14 938, das bedeutet eine Abnahme um 1546 = 9,4 Prozent. In der gleichen Zeit ging die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger von 6029 auf 5838 oder um 191 = 3,2 Prozent zurück. Von den Hauptunterstützungsempfängern bezogen am 30. 4 1936 Alu: 1124 (18,6 Prozent), Kru: 4905 (81,4 Proz.), am 31. 5. 36 Alu: 1164 (19,9 Proz.), Kru. 4674 (80,1 Proz.). Auch bei den anerkannten Wohlfahrtserwerbslosen trat eine starke Abnahme ein. Am 30. April wurden 8211, am 31. Mai 7385 gezählt, das ist eine Abnahme um 826 gleich 10,1 Prozent.

Die fortschreitende Jahreszeit hat im Bezirk die erwartete Entlastung gebracht. Die im Vormonat eingetretenen Zugänge von Schulentlassenen konnten durch die erhöhten Einstellungen zum größten Teil wieder ausgeglichen werden. Der Rückgang der Arbeitslosigkeit tritt deutlicher hervor bei der Gegenüberstellung zum Monat April (Abnahme der Alu um 1546) und durch die Gegegenüberstellung zum Mai 1935, wo nur eine Abnahme von 700 gegenüber dem Monat April eintrat. Im Mai 1935 betrug der Bestand an Alu. 18 972, im Mai 1936 14 938 = — 4034. Gewiß, im ganzen gesehen, ein erfreulicher Erfolg.

Die westfälische und außerwestfälische Landwirtschaft gab im noch größeren Umfange als im Vormonat Gelegenheit, Arbeitskräfte unterzubringen, ohne daß es aber gelang, den schon lange bestehenden Mangel an landwirtschaftlichen gelernten, insbesondere weiblichen Kräften zu decken. Leider war die einheimische Industrie, abgesehen vom Bergbau, weniger an der Entlastung gegenüber dem Vormonat beteiligt. Der Bergbau war trotz verminderter Nachfrage nach Hausbrandkohle zur Einstellung von Kräften in der Lage. Jungbergleute, Hauer, Lehrhauer und Schlepper konnten in den Produktionsprozeß eingereiht werden. In der Metallindustrie sind die Werke gut beschäftigt, aber nicht in bemerkenswerter Form aufnahmefähig. Die Außenberufe dagegen brachten die erwartete stärkere Entlastung, insbesondere das Baugewerbe. In örtliche Notstandsarbeiten wurden 154, in auswärtige 84, zusammen 238 Arbeitslose eingewiesen, so daß die Zahl der Notstandsarbeiter zur Zeit insgesamt 1100 beträgt.

2. Besonderer Teil:

In der

Landwirtschaft

konnten im Wege des zwischen- und überbezirklichen Ausgleichs 647 männliche Kräfte vermittelt werden. So war eine Auflockerung aller Berufsgruppen möglich, soweit hier Schwierigkeiten in der Unterbringung, besonders der Jugendlichen, bestanden. Die Abnahme von Hüteburschen im Alter von 14—16 Jahren war stärker, als zuerst vermutet werden konnte. Da die westfälische Landwirtschaft hierfür nicht aufnahmefähig war, konnten diese in Pommern untergebracht werden. Die besondere Nachfrage nach Melkburschen konnte nicht bzw. nur in geringem Umfange befriedigt werden. Die Anordnung, keine Kräfte, die über ½ Jahr in der Landwirtschaft waren, außerhalb Westfalens vermitteln zu dürfen, wirkte sich insofern störend aus, als ein Teil dieser Kräfte infolge ihres vorgeschrittenen Alters und der damit zusammenhängenden Lohnfrage in Westfalen keine Verwendung finden konnten.

Der Bergbau,

der aus saisonmäßigen Gründen bisher weniger aufnahmefähig war, hatte gegenüber dem Vormonat eine bessere Belebung erfahren. Eine Anzahl neuer Arbeitskräfte konnte auf den Schachtanlagen angelegt werden, so daß unter Beachtung der Gesamtlage die Weiterentwicklung als zuversichtlich beurteilt werden kann. Oertlich wurden 92 Bergleute im Beruf und 145 in anderen Berufen vermittelt. Im zwischenbezirklichen Ausgleich wurden 30 Kräfte überwiesen.

Im Metallgewerbe

kann der Arbeitseinsatz im Bezirk als befriedigend angesprochen werden. Die einheimischen Firmen nahmen einige Einstellungen vor. Hauptsächlich wurden Schweißer, Kesselschmiede, Dreher, Montageschlosser für Kesselbau und Elektrotechnik gesucht. Der Bedarf konnte durch die leichte Fluktuation restlos gedeckt werden. Sämtliche Werke sind gut beschäftigt. Das Metallgewerbe erfuhr wiederum eine größere Auflockerung durch die Ueberweisung von Fachkräften an auswärtige Arbeitsämter. In Anerkennung der sorgfältigen Auswahl folgte umgehend ein weiterer Auftrag von 51 Metallfachkräften für dieselben Arbeitsämter.

Im Arbeitseinsatz für **handwerkliche Berufe** und für das **Bekleidungswerbe** ist eine wesentliche Besserung nicht eingetreten

Das Baugewerbe

erfuhr im Berichtsmonat im Bezirk, besonders aber außerhalb des Bezirks, eine derartig starke Belebung, daß nach Eintritt der wärmeren Witterung schon nach einigen Tagen alle verfügbaren Fachkräfte vermittelt waren. Die Anforderungen von anderen Arbeitsämtern konnten in kaum nennenswertem Umfange Berücksichtigung finden, da die Nachfrage nach gelernten und angelernten Maurern im Bezirk auch weiterhin anhalten wird. Vermittelt wurden 214 im Bezirk und nach außerhalb 81 Kräfte.

Im Verkehrsgewerbe

wurde nach wie vor nach Oberbauarbeitern gefragt. Die Unternehmer sind gut beschäftigt, so daß vor Eintritt der kalten Jahreszeit kaum mit Entlassungen zu rechnen ist.

In anderen Zweigen des Verkehrsgewerbes ist die Beschäftigung unverändert. Insgesamt konnten im Bezirk 45 vermittelt werden.

Für ungelernte Arbeiter

ergab sich außer den Einweisungen in Notstandsarbeit und in die Landwirtschaft nur geringfügige Beschäftigungsmöglichkeit; vermittelt wurden 178 Kräfte.

238 Kellner und **Musiker** wurden kurzfristig vermittelt.

Angestellte

Auch im Monat Mai war eine fühlbare Entlastung möglich. Aus den Berufsgruppen 25, 26 und 27 konnten insgesamt 12 im Bezirk und 8 außerhalb des Bezirkes vermittelt werden.

Weibliche Arbeitsuchende

Die Bestandszahl ist gegenüber April um rund 180 gefallen. Der Zugang war geringer, dagegen der Abgang stärker als im Vormonat.

Für die **Landwirtschaft** wurden im zwischen- und überbezirklichen Ausgleich 78 Mädchen, die meist der Berufsgruppe 23b angehörten, an die Aufnahmeämter überwiesen. Aus dem Bezirk wurden 14 in einen landwirtschaftlichen Umschulungskursus in Schleswig-Holstein überwiesen, um nach Ablauf des Kursus in die dortige Landwirtschaft vermittelt zu werden. Im übrigen halten die Anforderungen von allen Seiten unvermindert an, die nur zum ganz geringen Teil aus nichtunterstützten Jugendlichen gedeckt werden können.

Die Nachfrage nach tüchtigen Kräften für

das Gastwirtsgewerbe

hielt auch in diesem Monat an, die verfügbaren Kräfte konnten daher mühelos untergebracht werden.

Die Zahl der verfügbaren Hausgehilfinnen

wird immer geringer, so daß der Ausgleich zwischen Nachfrage und Angebot sich ständig schwieriger gestaltet. Die Fluktuation war wieder sehr stark, doch blieb eine Anzahl offener Stellen unbesetzt, weil die noch gemeldeten Kräfte den gestellten Anforderungen nicht entsprachen.

Die Gruppe der Ungelernten

konnte in diesem Monat erheblich aufgelockert werden. Von den rund 400 Abgängen gingen außer in die Landwirtschaft 61 in die Spargelernte und 31 in einen heereswichtigen Betrieb des Arbeitsamtsbezirkes Neubrandenburg, 24 gingen in das hauswirtschaftliche Jahr, 15 weitere wurden zur Gewerkschaft Dorn vermittelt. Ein nicht unerheblicher Teil lehnte die Arbeit in der Landwirtschaft ab.

Die weiblichen Angestelltenberufe

zeigen ebenfalls einen erfreulichen Abgang. Abgesehen von durch das Pfingstfest erforderlichen kurzfristigen Vermittlungen konnte der Bestand durch weitere Dauervermittlungen von 37 auf 25 gesenkt werden.

Kriegsopfer- und Frontsoldatentreffen

der NSKOV. Herne—Castrop-Rauxel am 18., 19. und 20. Juli 1936 auf der Wiese am Herner Stadtgarten

Es ist etwas Eigenes um diese Treffen der Kriegsopfer und Frontsoldaten. Für die meisten bedeutet die Teilnahme an solchen Kundgebungen Mühe, Strapazen und Geldopfer. Aber alles dieses achten sie nicht, sie kommen! Deutsche Volksgenossen, das ist Disziplin und Kameradschaftsgeist. So wie sie im Kriege zusammen marschierten, kämpften und litten, so stehen sie auch jetzt wieder, oder richtiger gesagt, noch immer zusammen. Und diese Geschlossenheit, dieser auf ein einheitliches Ziel gerichteter Wille ist

Nationalsozialismus, den der Krieg uns lehrte.

Bei allen Veranstaltungen sitzen sie beieinander, tauschen immer wieder Kriegserinnerungen aus. Sie fochten ja fast alle auf den zahllosen Kampffeldern im Osten und Westen, lernten alle das Grauen der Materialschlachten kennen und

gaben alle Blut und Gesundheit hin.

Der eine früher, der andere später. Das ist die stählerne Klammer, die sie zusammenhält. Ob einst Offizier oder Mann, nun sitzen sie alle, ohne Unterschied, nebeneinander und sind nur — Kameraden und Nationalsozialisten. Wollen auch weiter nichts sein. —

Um diesen schönen Geist auch nach außen hin zu zeigen und dadurch die Volksgemeinschaft mit allen Volksgenossen zu festigen, hat die NSKOV., Ortsgruppe Herne—Castrop-Rauxel, sich entschlossen, am 18., 19. und 20. Juli dieses Jahres ein großes Kriegsopfer- und Frontsoldatentreffen zu veranstalten. Die Veranstaltung findet

im Festzelt auf der Wiese am Stadtgarten, verbunden mit großer Volksbelustigung,

statt. Wir verkennen nicht die großen Opfer, welche unser großes, herrliches deutsches Volk bis heute gebracht hat und noch täglich bringt. Aber auch die Teilnahme an dieser Veranstaltung bildet einen Notpfennig, hingelegt auf den Altar des Vaterlandes. Und dann, Volksgenosse und Volksgenossin, bist du moralisch nicht dazu verpflichtet, gerade mit denen zu feiern, die sich für dich und die Deinen mit Blut und Leben eingesetzt haben, damit du heute dieses schöne Deutschland erleben durftest?

Heute appellieren die Frontsoldaten, ob verwundet, krank oder gesund, an den versprochenen Dank des Volkes.

Die Frontsoldaten haben ihre Pflicht getan. Erfülle nun deine Pflicht.

Wir wollen für drei Tage alle Mühen und Sorgen vergessen, die Parole lautet:

Am 18., 19. und 20. Juli alles geschlossen zur Stadtgartenwiese zum Kriegsopfer- und Frontsoldatenfest!

Ein Beruf für ganze Kerle

Ab 1. Oktober 1936 wieder Heeres-Unteroffizierschule

Der planmäßige Zerstörungswille der Schöpfer des Versailler „Vertrages" hatte neben vielen anderen auch die Einrichtung zerschlagen, die für das hohe Ausbildungsniveau der alten deutschen Wehrmacht von außerordentlich großer Bedeutung gewesen war: die Unteroffizierschulen. Jetzt hat der Oberbefehlshaber des Heeres vor kurzem angeordnet, daß diese Schulen wieder eröffnet werden und die Ausbildung am 20. Oktober 1935 beginnen soll.

Schon vor mehr als 100 Jahren wurde 1824 in Potsdam beim Lehr-Infanterie-Bataillon eine Schulabteilung gegründet, die junge Zöglinge vornehmlich des dortigen Militär-Waisenhauses aufnahm. Anschließend an die Umwandlung dieser Schulabteilung in eine Unteroffizierschule entstanden im Zuge der damaligen Heeresorganisation in den Jahren von 1860 bis etwa 1880 eine ganze Reihe von weiteren Unteroffizierschulen und mehrere Unteroffizier-Vorschulen. Diese nahmen 16jährige Freiwillige auf, die nach einer entsprechenden Ausbildung an die Unteroffizierschulen versetzt wurden. Die Ausbildung auf diesen Schulen, die dem jeweiligen Inspekteur der Infanterieschulen unterstanden, bildete eine ausgezeichnete Grundlage für den Soldatenberuf. Der Unteroffizierschüler erhielt von den aus dem Offizierkorps für diesen Zweck sorgsamst ausgewählten Lehrern eine hervorragende Ausbildung, der nicht zuletzt der Unteroffizier der alten Wehrmacht seinen hohen Ruf verdankte.

Die Ansprüche, die die neue Wehrmacht an ihr Unteroffizierkorps stellen muß, sind keinesfalls geringer. Die immer weiter fortschreitende Waffentechnik stellt hohe Anforderungen an die Ausbildung, die in der kurzen Zeit eines Jahres den Rekruten zum brauchbaren Soldaten erziehen soll. Ein wesentlicher Teil dieser Aufgaben liegt in den Händen des Unteroffizierkorps, dem nunmehr seine bewährte Ausbildungsstätte wiedergegeben wird.

Die neue „Heeres-Unteroffizierschule" wird in der bisherigen Polizeischule in Eiche bei Potsdam untergebracht. Hier finden junge Leute, die „Lust und Liebe zum Unteroffizierberuf (bei der Infanterie) haben", Aufnahme. Neben der militärischen Ausbildung und Erziehung erhalten die Unteroffizierschüler allgemeinen Unterricht, z. B. in Deutsch, in fremden Sprachen, in Geschichte u. ä.

Die Einstellungsbedingungen

Für die Einstellung am 20. Oktober dieses Jahres kommen nur Bewerber in Frage, die an diesem Tage mindestens 17 und höchstens 20 Jahre alt sind. Sie müssen vor ihrer Einstellung ihrer Arbeitsdienstpflicht genügt haben. Der Bewerber muß die deutsche Staatsangehörigkeit besitzen, er muß wehrwürdig und unbescholten, deutschen oder artverwandten Blutes und schließlich unverheiratet sein. Im übrigen muß das Ergebnis der ärztlichen Untersuchung auf „tauglich 1 oder 2 für den Wehrdienst" lauten und der Bewerber darf nicht unter 1,62 Meter groß sein. Anträge von Bewerbern, die diesen Bedingungen entsprechen, müssen an die Inspektion der Infanterie in Berlin gerichtet werden. Ihnen müssen ein von der Polizeibehörde auszustellender Freiwilligenschein die beglaubigte Einwilligungserklärung des gesetzlichen Vertreters, ein selbstgeschriebener Lebenslauf, eine Verpflichtungserklärung zu zwölfjähriger Dienstzeit in der Wehrmacht und zwei Paßbilder beigefügt werden.

Wer also die Unteroffizierlaufbahn ergreifen will, muß zunächst diese Voraussetzungen erfüllen. Er muß aber darüber hinaus in allererster Linie ein ganzer Kerl sein, der das Herz auf dem richtigen Fleck hat und den Soldatenberuf nicht als sichere Versorgung erwählt, sondern die rechte Lust und Liebe zu diesem Handwerk besitzt.

Mit solchen jungen Volksgenossen als Schülern wird die neue Heeres-Unteroffizierschule die ihr im Rahmen des großen Heeresaufbaues zufallenden wichtigen Aufgaben erfüllen.

Lufthansa-Seebäderdienst

Dortmund—Borkum—Norderney—Langeoog—Wangerooge

Dortmund. Wie alljährlich, so eröffnete auch am 20. Juni 1936 die Deutsche Lufthansa ihren Dienst zu den Nordseebädern. Diese Flugnerbindungen, die in der Hauptreisezeit aufgenommen werden, haben vor allem die Aufgabe, die erholungsdurstigen Großstädter in wenigen Stunden in die bevorzugten Reisegebiete unseres Vaterlandes zu befördern. Weiterhin bestehen noch andere günstige Verbindungen nach den Ostseebädern, die von Dortmund aus mit der Luftverkehrsstrecke Dortmund—Berlin schnellstens erreicht werden.

Großer Tambourwettstreit

Dülmen. Von der Marine-Standarte 52 war hier ein großer Tambourwettstreit veranstaltet worden, an dem sich zehn erstklassige Spielmannszüge beteiligten, deren Mehrzahl sich schon häufig an solchen Wettkämpfen beteiligt hatten. Auch der Spielmannszug der NSKK.-Motor-Standarte 66 (Münster) nahm daran teil, und unter dem Leitung seines Scharführers Schürmann gelang es ihm, sechs Preise zu erringen, und zwar in dem Ehren- und Klassenspiel je den ersten, im Hauptspiel und Parademarsch den zweiten und im Festzug den dritten und den Führerpreis.

Große Auswahl in mod. elektr. Beleuchtungskörpern zu niedrigen Preisen bei **KIRSCH** Castrop, Münsterstr. 21

Miele Motor-Fahrrad mit Sachs-Motor Modell 1936



Normal-Modell

Miele-Motor-Fahrräder werden gern gekauft, da sie in Konstruktion, Material und Form unübertroffen sind und sich vieltausendfach glänzend bewährt haben.

Kaufhaus Kirsch
Castrop-Rauxel 1, Münsterstr. 21

2 Zimmer an alleinstehende Frau oder ruhige Leute zu vermieten. Schriftl. Angeb. unt. Nr. 675 an den Stadtanzeiger erbet. Sch33

Makulaturpapier stets zu haben im Stadtanzeiger

Ladenhüter

vermeidet der Kaufmann, der durch regelmäßiges Inserieren im „Stadtanzeiger" in dauernder Verbindung mit dem Konsumenten steht

Drucksachen

für den Geschäftsbedarf
Briefbogen, Mitteilungen, Rechnungen, Quittungen, Postkarten, Geschäftskarten, Briefumschläge, Lieferscheine, Rundschreiben, Flugzettel, Plakate, Preislisten und Kataloge

für den Privatgebrauch
Visitenkarten, Einladungen, Verlobungs- und Vermählungsanzeigen, Geburtsanzeigen, Danksagungen, Trauerbriefe, Totenzettel, Trauerdanksagungen

für Vereine
Mitglieds- und Eintrittskarten, Satzungen, Plakate, Programme, Festbücher

für Behörden
Formulare aller Art unter Berücksichtigung der Din-Vorschriften, Verwaltungs- und Haushaltspläne liefert zu niedrigen Preisen in erstklassiger Ausführung

Geschw. Schmitz
(Stadtanzeiger)
Verlangen Sie unverbindlichen Kostenanschlag und Vertreterbesuch

Jeder Heimatfreund

hält den

Stadtanzeiger für Castrop-Rauxel und Umgebung

das alte, beliebte Heimatblatt

Eine verlagstechnische Leistung

ist die Ausgabe der Funkzeitschrift hör mit mir! hör mit mir!

So umfangreich und so billig ist keine andere. Von ursprünglich 16 Seiten wurde das Heft auf jetzt 40 Seiten erweitert, und das bei dem gleichen niedrigen Preis von 10 Pfg. Bestellen Sie bitte sofort.